

G 2766 EX



MAGAZIN

zeitschrift für zivilschutz, katastrophenschutz und selbstschutz

5'74 MAI



Was gedenkt die Regierung zu tun . . .

Aus der Fragestunde des Deutschen Bundestages

Hilfe für Hungernde



Der Abgeordnete Herbert Werner (CDU/CSU) richtete folgende Anfrage an die Bundesregierung: „Welchen Umfang und welche konkrete Einordnung in internationale Hilfsmaßnahmen hat die von der Bundesregierung für Äthiopien und die sogenannten Sahel-Länder geleistete bilaterale und multilaterale Hilfe?“

202 Mio. DM an Sahel-Länder



Dazu Karl Moersch, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister des Auswärtigen: „Der Umfang der bilateralen Hilfsmaßnahmen der Bundesrepublik

Deutschland für die von der Dürrekatastrophe betroffenen Länder der Sahel-Zone im Rechnungsjahr 1973 ist mit etwa 150 Millionen DM zu beziffern. Davon sind 75 Millionen DM für Soforthilfemaßnahmen — Nahrungs- und Produktionsmittel, Lastwagen, Lagerhallen — bereitgestellt worden. Für multilaterale Hilfsmaßnahmen — FAO und Europäische Gemeinschaft etwa — wurden seitens der Bundesrepublik Deutschland im gleichen Zeitraum weitere 50 Millionen DM zur Verfügung gestellt. Der Gesamtumfang der Hilfe beläuft sich somit einschließlich der Transportmittelhilfe des Auswärtigen Amtes, die mit zirka 2,5 Millionen DM zu beziffern ist, auf 202 Millionen DM. Die internationale Hilfe für die Sahel-Länder wird durch einen zwischenstaatlichen Ausschuß der Empfängerländer koordiniert. Auf Seiten der Geberländer und Geberorganisationen erfolgt eine Abstimmung innerhalb der Welternährungsorganisation und

der Europäischen Gemeinschaft. Zur Linderung der Dürrekatastrophe in Äthiopien sind in der Bundesrepublik Deutschland auf Grund eines sehr verdienstvollen Spendenaufrufs der Zeitschrift „Der Stern“ Geld- und Sachspenden aufgebracht worden. Für Kosten des Transports und der Verteilung von Hilfsgütern hat die Bundesregierung im Rechnungsjahr 1973 einen Betrag von 3 Millionen DM geleistet; ich erinnere an die Luftbrücke und den Hubschraubereinsatz. Im Rahmen der gesamten bilateralen Hilfsmaßnahmen für Äthiopien, die im gesamten Zeitraum einen Umfang von 33 Millionen DM haben, wurden weitere 2 Millionen DM als Gemeinschaftshilfe für Nahrungs- und Produktionsmittel und zur Beschaffung von Lastkraftwagen zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus beteiligt sich die Bundesrepublik Deutschland mit fast 7 Millionen DM an multilateralen Hilfsmaßnahmen zugunsten Äthiopiens. Der Gesamtumfang der gewährten Hilfe einschließlich der Beträge aus dem Katastrophenfonds des Auswärtigen Amtes in Höhe von zirka 3 Millionen DM beträgt somit 40 Millionen DM.“

Notversorgung mit Trinkwasser



Aus einer Frage des Abgeordneten Freiherr Ostman von der Leye (SPD): „Welche Möglichkeiten sieht die Bundesregierung für den Einsatz der im Rahmen des Wasserversorgungsgesetzes bislang durchgeführten Vorsorgemaßnahmen zur Trinkwassernotversorgung bei der Überwindung von partiellen Schwierigkeiten in der öffentlichen Wasserversorgung, wie sie auch in Friedenszeiten als Folge einer Energiekrise, bei Wasserklemmen bei Unfällen mit wassergefährdenden Stoffen und auch bei Anschlägen auf Wasserversorgungsanlagen auftreten können?“

Bau von Einzelbrunnen



Gerhart Baum, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister des Innern: „Im Rahmen des Wasserversorgungsgesetzes wird seit 1968 ein

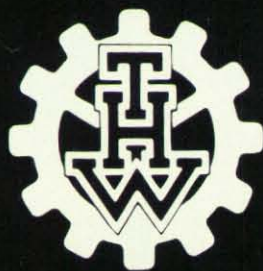
Programm zur Sicherung der Trinkwassernotversorgung durchgeführt. Es beruht im wesentlichen auf dem Bau und Umbau von Einzelbrunnen. Sie sind von dem zentralen Wasserversorgungsnetz unabhängig. Das hiermit zu fördernde Grundwasser ist von allen Wasserdargeboten am wenigsten gefährdet durch jegliche Art von Umweltverschmutzung und unbefugte Eingriffe.

Bislang sind 1300 Notbrunnen in Großstädten und Ballungsgebieten gebaut oder umgebaut worden. Im Jahre 1973 werden voraussichtlich weitere 270 Notbrunnen fertiggestellt. Mit diesen Vorsorgemaßnahmen können etwa 9 Millionen Einwohner mit Trinkwasser notversorgt werden. Diese mit Mitteln des Bundes durchgeführten Maßnahmen stellen nicht nur eine Vorsorge für den Verteidigungsfall, sondern auch für andere Fälle der Not dar. Bei Unfällen, Katastrophen, Sabotagehandlungen und bei Eingriffen in Spannungszeiten wie im Verteidigungsfall kann das zentrale Wasserversorgungsnetz beschädigt, zerstört, funktionsunfähig werden. Bereits das Auslaufen von Tankfahrzeugen, der Bruch von Pipelines kann zu lebensgefährlichen Verunreinigungen oder gar Vergiftungen von Oberflächenwasser führen und zum Abschalten des zentralen Wasserversorgungsnetzes zwingen. Die Notbrunnen können auch zu Feuerlöschzwecken herangezogen werden.

Wenn eine Trinkwassernotversorgung aus Brunnen nicht möglich oder unwirtschaftlich ist, müssen kurze Verbundleitungen zwischen eigenständigen Wasserversorgungsgebieten hergestellt werden. Unter Umständen sind stationäre oder transportable Wasserbehälter bereitzustellen. In Einzelfällen ist das auch schon geschehen.

Mit den bereits erstellten Notversorgungsanlagen kann zur Überwindung partieller Schwierigkeiten in der öffentlichen Wasserversorgung beigetragen werden.“

MAGAZIN 5'74



Aus dem Inhalt

Seite 4:

„Speisekammern für Millionen“ — Staatliche Bevorratung von Lebensmitteln.

Seite 11:

„Minister am ‚Laufsteg‘“ — „Modeschau“ im BzB. Schicke Kleidung für das THW gewählt.

Seite 12:

„Messen, spüren, dekontaminieren“ — Über den Einsatz des ABC-Zuges.

Seite 17:

„Schutz für 4400 Bürger“ — Mehrzweckanlage in Amberg. Eines der größten Projekte.

Seite 18:

„Blasenvorhang“ — Wie Druckluft im Gefahrenfall einen Ölhafen absichert.

Seite 26:

„Wasserschutzgebiet“ — Verkehrsregelnde und rechtliche Maßnahmen zum Schutz der Trinkwasserversorgung.

Seite 64:

„Lehrgangszeitplan 2. Halbjahr 1974 der Katastrophenschutzschule des Bundes in Ahrweiler“.
„Leserbriefe — Lesermeinung“.

Impressum

Herausgegeben im Auftrage des Bundesministeriums des Innern vom Bundesverband für den Selbstschutz 5 Köln 41, Eupener Straße 74
Telefon: (02 21) 49 50 71

Verlag:

Bundesverband für den Selbstschutz
Das „ZS-Magazin“ erscheint monatlich

Chefredakteur:

O. Ulrich Weidner

Redaktion:

Jochen von Arnim
Helmut Freutel
Erich W. van gen Hassend
Dr. Evelyn Henselder
Alfred Kirchner
Werner Koller
Dr. Werner Schiefel

Anschrift der Redaktion:

5 Köln 41, Eupener Straße 74
Postfach: 450247; Ruf: (02 21) 49 50 71

Grafik und Layout:

Wolfgang Wilczek — Reinhold Budde
im Mönch-Verlag Bonn

Druck, Herstellung und Vertrieb:

Verlag P. A. Santz,
599 Altena, Postfach 137
Tel.: (0 23 52) 28 21, Telex: 08 229 311

Anzeigenverwaltung:

BAUVERLAG GMBH — ZS 55.1
62 Wiesbaden 1, Postfach
Wittelsbacherstraße 10
Tel. (0 61 21) 7 49 51
Telex: 04 186 792
Anzeigenleiter: Manfred W. Kleinfeld
Anzeigen-Preisliste Nr. 2 — gültig
ab 1. 7. 1973

Manuskripte und Bilder nur an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Beiträge keine Gewähr. Nachdruck einzelner Beiträge, auch im Auszug, nur mit Quellenangabe und mit

Genehmigung der Redaktion gestattet. Mit Namen gezeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder und müssen nicht unbedingt mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen.

Einzelpreis je Heft DM 2,80.
Abonnement vierteljährlich DM 8,40, jährlich DM 33,60.

Im Bezugspreis von DM 2,80 je Heft sind 5,5 Prozent Mehrwertsteuer enthalten. Die Kündigung eines Abonnements kann nur zum Schluß eines Kalendervierteljahres erfolgen. Sie muß bis spätestens an dessen erstem Tag beim Vertrieb eingehen. Bestellungen beim Vertrieb.

Tatsächlich verbreitete Auflage: 106.100 Exemplare
IVW-geprüft.

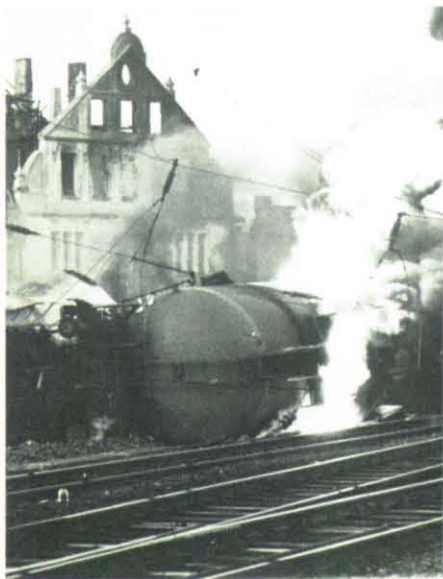
Bei Nichterscheinen der Zeitschrift im Falle höherer Gewalt oder bei Störung des Arbeitsfriedens besteht kein Anspruch auf Haftung.



UMSCHAU

Benzinzug in Flammen

Über 300 000 Liter Benzin gingen bei einem Eisenbahnunglück in der Nähe von Bielefeld in Flammen auf, als 23 Kesselwagen eines Güterzuges entgleisten. Der Lokführer verhinderte eine Katastrophe, indem er die unbeschädigten Waggonen unter Lebensgefahr aus dem Gefahrenbereich zog. Insgesamt 20 Kesselwagen stürzten eine Böschung hinunter und standen gleich darauf in hellen Flammen. Das ausfließende Benzin entzündete sich wahrscheinlich



Die Bewohner des ausgebrannten Hauses konnten rechtzeitig evakuiert werden.

an Funken aus der zerstörten Oberleitung. Stahlmasten wurden umgerissen und begannen — wie die Schienen — bald in der Glut zu schmelzen. Die Feuerwehr kühlte die noch nicht brennenden Waggonen und die Industrieanlagen in der Nähe der Brandstelle. Sie konnte jedoch nicht verhindern, daß das Feuer auf zwei Wohnhäuser nahe der Unglücksstelle übergriff. Die etwa 50 Bewohner der Gebäude konnten rechtzeitig evakuiert werden.

Überschwemmungen in Brasilien

Ungewöhnlich starke tropische Regenfälle haben Ende März/Anfang April zu schweren Überschwemmungen in weiten Teilen Brasiliens geführt. Zehn Bundesstaaten mußten zu Notstandsgebieten erklärt werden. Besonders schwer wurde der Staat Santa Catarina getroffen. Auf der Suche nach Nahrungsmitteln und Trinkwasser haben hier Tausende von Menschen ihre von den Fluten bedrohten Häuser verlassen. Die Stadt Tubarao (65 000 Einwohner) wurde fast völlig zerstört; die Bevölkerung, die eine Woche lang von der Außenwelt abgeschnitten war und nur aus der Luft versorgt werden konnte, mußte evakuiert werden. In der Stadt Maraba im Bundesstaat Para konnten etwa 20 000 Menschen mit Amphibien-Fahrzeugen der Armee aus der überschwemmten Stadt herausgeholt werden. Rund 200 000 Menschen wurden durch die Überschwemmungskatastrophe obdachlos. 1500 Tote mußten kurzfristig in Massengräbern beerdigt werden, um der Seuchengefahr vorzubeugen. Die für den Export besonders wichtige Nußernste (Paranüsse) wurde vernichtet. Auch bei Reis, Bananen, Baumwolle und Zuckerrohr ist die Ernte für dieses Jahr verloren. Der Viehbestand ist stark dezimiert worden. Die brasilianische Regierung bezeichnete die Lage als „dramatisch“ und bat offiziell um Hilfe. Neben Notunterkünften werden vor allem Medikamente, Bekleidung und Nahrungsmittel benötigt. Die Bundesregierung stellte inzwischen eine halbe Million DM bereit. Mit zwei Bundeswehr-Boeing wurden als Spende des Bundes Medikamente gegen Durchfall, Fieber und Schmerzen, Impfstoffe gegen Typhus und andere Infektionen, Antibiotika und Zelte nach Rio de Janeiro gebracht; als Spende der Hilfsorganisationen transportierten sie Zelte vom Deutschen Roten Kreuz sowie Medikamente und Wolldecken vom Diakonischen Werk. Die Botschaft der Bundesrepublik Deutschland veranlaßte die sofortige Weiterleitung der Hilfsgüter und deren Verteilung an die Bedürftigen.

Wirbelstürme tobten über Amerika

Bei einer Serie von Wirbelstürmen, die über den Vereinigten Staaten und dem südlichen Kanada tobten, sind mehr als 300 Menschen ums Leben gekommen und rund 400 Einwohner

verletzt worden. Die Zahl der Obdachlosen wird auf mehrere Tausend geschätzt, die Höhe des Sachschadens auf mehrere Milliarden Mark. Für die Obdachlosen wurden zahlreiche Behelfsunterkünfte geschaffen. Die Versorgung mit Lebensmitteln übernahmen Hilfsorganisationen. Um bei der Bergung von Verschütteten zu helfen und um Plünderungen zu verhindern, wurde die Nationalgarde eingesetzt. Die vom



Ein Bild der Verwüstung: Die amerikanische Stadt Xenia wurde durch den Wirbelsturm fast völlig zerstört.

Unwetter besonders betroffenen Bundesstaaten Alabama, Indiana, Kentucky, Ohio und Tennessee, wo einige Ortschaften von der Gewalt der Stürme weitgehend dem Erdboden gleichgemacht wurden, sind zum Katastrophengebiet erklärt worden. Sie können dadurch die Hilfe der amerikanischen Bundesregierung erhalten.

Die Hälfte der Häuser in der Stadt Xenia (Ohio) wurden bis auf den Grund zerstört, als sich die Tornado-Wirbel eine 300 Meter breite und fünf Kilometer lange Schneise bahnten. Augenzeugen berichteten, Eisenbahnwaggonen und Autos seien meterhoch durch die Luft geschleudert worden. Im Geschäftsviertel der Stadt lag der Schutt der zerstörten Häuser fast zwei Meter hoch. Tornados von solcher Heftigkeit wurden zum letzten Male im Jahre 1925 registriert. Inzwischen begannen Untersuchungen darüber, warum die Bevölkerung sich nicht rechtzeitig in Sicherheit gebracht hat. Der Direktor des Tornado-Warnzentrums in Kansas City äußerte die Vermutung, daß die meisten Menschen in den betroffenen Gebieten die Warnungen nicht ernst genommen hätten, da sie die Möglichkeit, in der schmalen Tornado-Schneise zu wohnen, zu gering einschätzten.



Atembeschwerden und Ohnmachtsanfälle bei den Einwohnern waren die Folge einer giftigen Gaswolke über dem südlichen Chicago.

Veranstaltungen der BVS-Bundesschule

Die Bundesschule des Bundesverbandes für den Selbstschutz führt in der Zeit vom 2. bis 5. 7. 1974 als Veranstaltung Nr. 64 ein Arbeitseminar „Bergungsgruppe“ durch. Um umgehende Meldung bei der BVS-Dienststelle bzw. Landesstelle wird gebeten. Als Veranstaltung Nr. 65 findet vom 9. bis 12. 7. 1974 ein Informationsseminar statt. Die Einladung erfolgt durch die Bundesschule. Wegen Verlegung der BVS-Bundesschule fallen im Monat Juli alle anderen Veranstaltungen aus.

Mit Gurt weniger tödliche Unfälle

Fast alle Unfallopfer im Straßenverkehr, die an Halswirbelbrüchen, schweren Bauchverletzungen oder wegen eines abgequetschten Beines sterben, sind nicht angeschnallt gewesen. Dies geht aus der Auswertung Zehntausender von Verkehrsunfällen durch die Automobil-

industrie und private Institutionen hervor. Schon eine Geschwindigkeit von 20 km/h genügt, um nicht angegurtete Autofahrer zu töten. Wer dagegen den Gurt trägt, ist bis zu 50 km/h — also im normalen Stadtverkehr — vor ernsten Verletzungen weitgehend geschützt. Selbst Unfälle bei 100 km/h haben in keinem der untersuchten Fälle zum Tode geführt, wenn die Verunglückten Sicherheitsgurte angelegt hatten. 80 Prozent aller tödlich verunglückten Autofahrer würden nach Ansicht des ADAC noch leben, wenn sie beim Unfall angeschnallt gewesen wären. Noch wichtiger als für den Fahrer selbst ist der Gurt für den Beifahrer auf dem Vordersitz. Auf diesem Platz ist die Gefahr von Schädel-, Gesichts-, Brustkorb- und Beinverletzungen bis zu doppelt so groß wie auf dem Fahrersitz.

Giftwolke über Chicago

Aus einem Wohnviertel in Chicago mußten etwa 14 000 Menschen

evakuiert werden, nachdem aus einem Flüssiggas-Reservoir Giftgas ausgeströmt war. Wie die städtischen Behörden mitteilten, wurden 56 Menschen, die das Gas eingeatmet hatten, in Krankenhäuser eingeliefert. Die Bruchstelle an dem zwei Millionen Liter fassenden Reservoir wurde provisorisch mit Sandsäcken abgedichtet.

Das freigewordene Gas konzentrierte sich in einer acht Kilometer langen und zwei Kilometer breiten weißen Wolke über einem Wohnviertel im Süden der Millionenstadt. Infolge der Luftfeuchtigkeit verwandelte es sich teilweise in Salzsäure. Tränende Augen, Sehstörungen und Atembeschwerden waren die häufigsten Folgen für die Bewohner des Viertels, die sich nicht rechtzeitig in Sicherheit gebracht hatten. Nachdem sich die Wind- und Wetterbedingungen gebessert hatten, war die größte Gefahr gebannt. Einheiten der Feuerwehren und des Zivilschutzes versuchten, gemeinsam mit Technikern das Leck im Säuretank mit einem Spezialschaum zu schließen.

Staatliche Bevorratung von Lebensmitteln

Speisekammern für Millionen

Von Werner Schiefel und Günter Sers (Fotos)

Die Ölkrise hat uns eines schlagartig bewußt gemacht: Ein vom Import abhängiges hochentwickeltes Industrieland wie die Bundesrepublik ist äußerst krisenempfindlich. Wenn der Handelsstrom auch nur eines wichtigen Grundstoffes stockt, stehen viele Räder still. Was schon im Frieden gefährlich wird, kann im Verteidigungsfall lebensbedrohend sein. Die Notversorgung mit wichtigen Wirtschaftsgütern gehört daher zu den elementaren Aufgaben der zivilen Verteidigung. Lebenswichtig für den einzelnen Bürger — noch spürbarer als bei der Lieferung von Öl, Gas, Elektrizität und Wasser — ist die ausreichende Versorgung mit Nahrungsmitteln. „Erst kommt das Fressen, und dann die Moral“, heißt es bei Bert Brecht.

Riesige Lagerhallen

Da die Bundesrepublik ihren Bedarf an Nahrungsmitteln nur zu Dreiviertel aus eigener Produktion decken kann, muß der Staat eine weit vorausschauend geplante Bevorratung von Lebensmitteln betreiben.

In riesigen Lagerhallen, die über das ganze Bundesgebiet verteilt sind, ruhen mehrere Millionen Tonnen an Nahrungsmitteln im Rohzustand oder in Form von gebrauchsfertiger Kost. Private Lagerfirmen stapeln und schichten im Auftrag der staatlichen Einfuhr- und Vorratsstellen jene Güter, an denen bei uns in normalen Zeiten kein Mangel herrscht, die aber bei einer ernsten Versorgungskrise das Überleben sichern können: Getreide, aus EWG-Beständen oder von Übersee importiert; Butter; Magermilchpulver; Rind- und Schweinefleisch, tiefgefroren oder in Konserven; Hülsenfrüchte; Reis; Kondensmilch.

Was hier im Überblick in einen großen Topf geworfen wurde, gehört — betrachtet man die Sache genauer — in sehr verschiedene Töpfe, Säcke, Dosen und Pakete. Zu unterscheiden sind diejenigen Vorräte, die im Rahmen der EWG-Marktordnung angelegt werden,

und solche, die der Bund ausdrücklich für den Krisenfall bereithält. Bei diesen Krisenvorräten handelt es sich um die Bundesreserve an Getreide und um die sogenannte „zivile Verteidigungsreserve“, die aus gebrauchsfertigen Lebensmitteln besteht.

Vorräte regulieren den Preis

Die EWG-Interventionsvorräte werden je nach den Erfordernissen des Marktes eingelagert und wieder verkauft. Neben der Preisregulierung dient die Marktordnungsreserve dazu, saisonale, d. h. jahreszeitlich bedingte Überschüsse zu bevorraten, um den Anschluß an die nächste Ernte sicherzustellen.

Das Recht, über die Bestände der Interventionsvorräte zu verfügen, liegt allein bei der Europäischen Gemeinschaft in Brüssel. Ehe es die EWG-Marktordnung gab, war die Bevorratung noch eine Aufgabe der nationalen Agrarpolitik, die auf diese Weise die Preise der landwirtschaftlichen Produkte regulierte. Heute sind die nationalen Behörden für Fragen der Bevorratung — bei uns die Einfuhr- und Vorratsstellen — nur noch „Handlungsgehilfen“ der EG. Seit den Jahren der Weltwirtschaftskrise wird die Landwirtschaft in den westlichen Industrieländern stärker als zuvor vom Staat geschützt und gefördert. Das Prinzip der freien Marktwirtschaft wird durch die landwirtschaftliche Marktordnung ergänzt. Durch einen Mengenausgleich, d. h. eine Beschränkung der Einfuhr, soll das Angebot landwirtschaftlicher Erzeugnisse so kanalisiert werden, daß die Preise nicht unter ein bestimmtes Niveau fallen. Zur Stützung der Preise treten staatliche Stellen als Käufer und Verkäufer auf dem Markt auf. Für den gemeinsamen Markt der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft werden diese Aufgaben von Brüssel aus gelenkt und von den nationalen Behörden ausgeführt.

Im Bereich der Landwirtschaft gibt es also schon seit vielen Jahrzehnten die

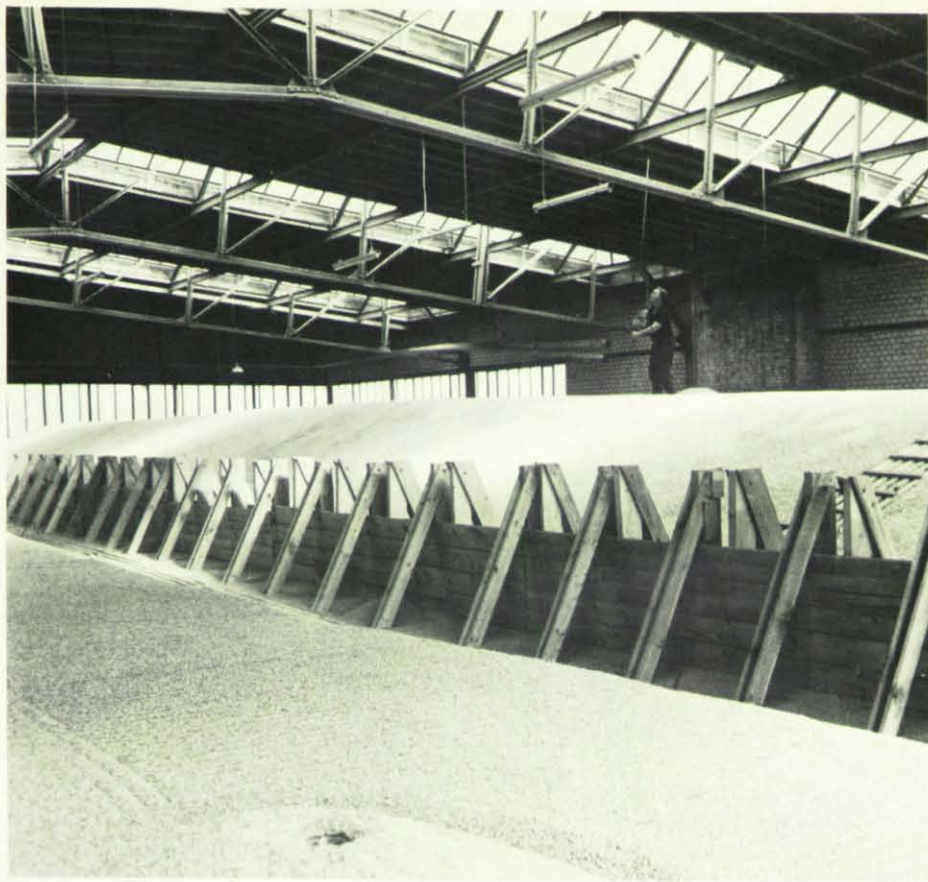
Möglichkeit gewisser staatlicher Eingriffe in den Wirtschaftsprozeß. Öffentliche Vorsorgemaßnahmen in diesem Bereich tragen daher nicht einen so starken Ausnahmecharakter wie auf anderen Gebieten: Bevorratung ist ohne den Gedanken an eine Notvorsorge ein normales agrarpolitisches Instrument in der Hand der Regierung.

Vielleicht ist hier ein Grund dafür zu suchen, warum die Vorratshaltung auf dem Nahrungsmittelsektor offenbar leichter zu bewerkstelligen ist als z. B. bei volkswirtschaftlich wichtigen Rohstoffen. Abgesehen vom Mineralöl gibt es nur bei Nahrungsmitteln eine amtlich organisierte „Aktion Eichhörnchen“.

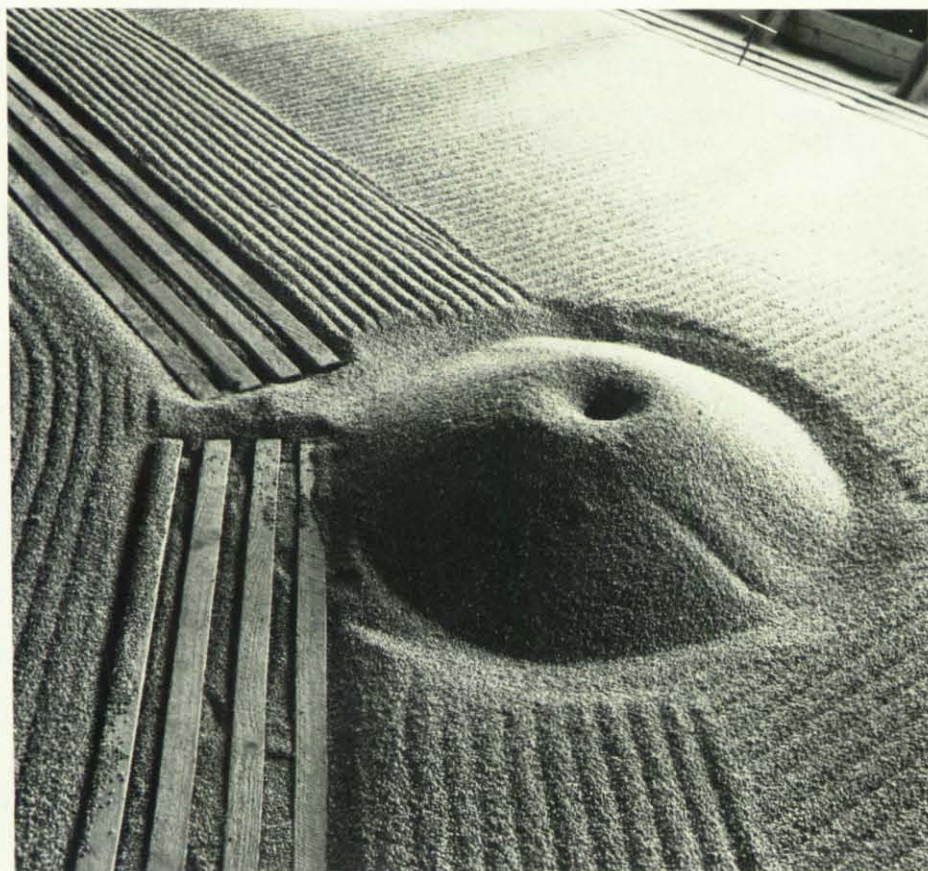
Willkommenes Nebenprodukt

Das agrarpolitische Instrumentarium des Staates erleichtert die Notvorsorge. Die Marktvorräte der EWG sind zwar in ihrer Menge und Zusammensetzung ausschließlich an Marktgesichtspunkten ausgerichtet. Aber: Die Ziele der Marktregulierung und der Notvorsorge vermischen sich. Hier werden zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen. Die Interventionsmaßnahmen und das Bevorratungsprogramm des Staates — obwohl ökonomisch motiviert — haben zugleich auch große Bedeutung für die Versorgung mit Nahrungsmitteln in der Krise. Größere Rücklagen an Nahrungsmitteln bilden ein beruhigendes Polster, auf das man im Falle einer Versorgungskrise zurückgreifen kann. Dies ist ein willkommenes Nebenprodukt der Bevorratung im Rahmen der EWG-Marktordnung.

Die Sicherstellung der Ernährung ist eine Aufgabe des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten. Für alle Fragen der Bevorratung sind die Einfuhr- und Vorratsstellen in Frankfurt zuständig, denen die Einlagerung, Verwaltung und Betreuung der staatlichen Lebensmittelreserven zufällt. Diesen sind weitere Außen- und Kontrollstellen nachgeordnet.



6000 Tonnen deutsche Futtergerste und amerikanischer Weizen lagern in dieser Halle.



Bizarre Muster auf der Oberfläche des Kornes. Was wie Spielerei aussieht, hilft bei der Bekämpfung von Schädlingen.

● Die Einfuhr- und Vorratsstelle für Schlachtvieh, Fleisch und Fleisch-erzeugnisse befaßt sich auf dem Gebiet der Vieh- und Fleischwirtschaft mit Aufkauf, Schlachtung, Kühl-lagerung und Wiederverkauf von Schweinen und Rindern im Rahmen der EWG-Marktordnung; außerdem mit der Bevorratung von Fleisch-konserven für die zivile Verteidigungs-reserve.

● Auf dem Gebiet der Getreide- und Futtermittelwirtschaft ist die Einfuhr- und Vorratsstelle für Getreide und Futtermittel für die Vorrathaltung von Produkten aus dem Gemeinsamen Markt und aus Übersee zuständig.

● Die Einfuhr- und Vorratsstelle für Fette organisiert die staatliche Bevorratung von Butter, Magermilch-pulver und Kondensmilch.

● Zu erwähnen bleibt die Einfuhr-stelle für Zucker. Für dieses Produkt gibt es zur Zeit keine staatliche Vorrathaltung. Die Zuckerfabriken unterhalten jedoch große Aus-lieferungslager.

Besuch im Getreidelager

Die Interventionsvorräte der EWG umfassen Getreide, Gefrierfleisch, Butter und Magermilchpulver. Getreide macht den größten Posten aus. Rund zwei Millionen Tonnen lagern in der Bundesrepublik. Wie sieht es in einem der vielen Getreidelager aus? Dem riesigen Hallenkomplex in der Nähe von Köln ist von draußen nicht anzusehen, welchen Zwecken er dient. Innen bietet sich ein imposanter Anblick: Von meterhohen Holzverschalungen eingefasst, sind hier gigantische Mengen an Getreide aufgeschüttet. In drei Hallen lagern insgesamt 15 000 Tonnen Futtergerste aus Deutschland und 6000 Tonnen Manitoba-Weizen aus Amerika; die belegte Fläche beträgt pro Halle 2987 Quadratmeter. Ein älterer Mann, mit der Wartung des Lagergutes betraut, ist damit beschäftigt, die Oberfläche des gelblich-braunen Kornes sorgfältig zu harken. Die leichte Arbeit bringt ihn stark ins Schwitzen: In dem Gebäude staut sich die von dem Getreide abgegebene Wärme. Im Hochsommer herrscht hier eine unerträgliche Hitze. „Man kann dann nur in den frühen Morgenstunden arbeiten“, erzählt er uns. Die Zacken des langen Rechens hinterlassen feingefurchte Spuren. In regelmäßigen Abständen sind kleine runde Hügel mit einer krater-ähnlichen Öffnung angehäuft.



Von den 3,50 m langen Thermometerstangen ...



... wird täglich die Temperatur abgelesen ...

Großflächige Muster ergeben sich so, die an Kieswege in einem Ziergarten erinnern. Der Eindruck von Pedanterie oder Spielerei drängt sich auf. Wen kümmert es, ob das Getreide in den Hallen, die nie ein Fremder betritt, sich in hübscher Aufmachung darbietet?

Jagd auf Schädlinge

Natürlich steckt ein praktischer Zweck hinter dieser Arbeit, nämlich die Bekämpfung von schädlichen Tieren. Spuren auf der frischgeharkten Fläche verraten zum Beispiel einen Spatzen, der sich in die Halle verirrt hat, das Korn aufwühlt und frißt. Gefährliche Schädlinge können das Getreide verderben; am Eingang des Lagers hängt eine Tafel mit genauen Beschreibungen und Bildern der schädlichen Käfer. Sie aufzuspüren, bereitet einige Mühe. Aber der Jagdeifer macht erfinderisch. In die Spitze der erwähnten kleinen Getreidehügel ist ein Glas gesteckt worden. Da die Käfer stets zum höchsten erreichbaren Punkt kriechen, fallen sie von oben in das Glas und werden beim nächsten Kontrollgang gefunden. Stichprobenartig wird das eingelagerte Getreide darüber hinaus mit Hilfe eines feinmaschigen Siebes auf Schädlinge hin untersucht. Bei seinen täglichen Rundgängen läuft der Lagerwart über hölzerne Stege, die quer über das Getreide gelegt sind. Dies ist keine Sicherheitsvorkehrung, wie der unbefangene Besucher meint, der sich bereits

hilflos nach einem Fehltritt in dem nachrückenden Getreide versinken sieht. Tatsächlich sackt man in dem kompakt gelagerten Korn nicht mehr als 10 oder 15 cm ein. Die Stege sollen lediglich die mühsam hergerichtete Harkung schützen.

Temperatur verrät verborgene Käfer

Die zuverlässigste Schädlingskontrolle erbringt das regelmäßige Temperaturmessungen. Die Normaltemperatur liegt im Sommer bei 18 bis 20 Grad, im Winter bei 10 bis 12 Grad. Darüber liegende Temperaturen deuten darauf hin, daß sich Käfer im Getreide verborgenhalten. Ihr Atem und ihre Exkremente erzeugen Wärme. Da die Käfer stets den Drang haben, zur wärmsten Stelle zu kriechen, sind ihre Nester verhältnismäßig leicht zu finden. 3,50 Meter lange Thermometerstangen werden in das Getreide gesteckt und täglich sowohl seitlich als auch in der Tiefe versetzt, um so alle Stellen und Schichten zu erfassen. Sobald die Gewißheit besteht, daß Schädlinge vorhanden sind, werden sie mit Phosphor-Wasserstoff-Gas vernichtet. Nach dieser Aktion entweicht das Gas von selbst wieder durch die geöffneten Türen der Halle.

Die Lagerei, die im Auftrag des Bundes Vorratshaltung betreibt, ist an bestimmte Auflagen über die Art der Lagerung und Einzelheiten der Wartung gebunden. Regelmäßige, jedoch unangemeldete Inspektionen

der Einfuhr- und Vorratsstelle wachen über deren Einhaltung. Die vorgeschriebene Holzverschalung fängt den enormen Druck der vielen tausend Tonnen Getreide auf, das keine unmittelbare Berührung mit dem Mauerwerk haben darf; außerdem schafft sie die Möglichkeit, die Halle sauber zu halten.

Der aus Gußasphalt bestehende Boden garantiert Trockenheit von unten. Die täglich abgelesenen Temperaturen werden sorgfältig in eine Tabelle eingetragen, ebenso die an einem Durotherm-Hygrometer abgelesene relative Feuchtigkeit. Das hier eingelagerte Getreide bleibt — grob geschätzt — 10 Jahre haltbar, wenn es sorgfältig gewartet wird. Voraussetzung ist allerdings, daß es vor der Einlagerung getrocknet worden ist. Eine Umwälzung der Ware aus Gründen der Haltbarkeit ist bisher nie erforderlich gewesen: Lange bevor dieser Zeitpunkt erreicht ist, wird das Getreide dem Markt wieder zugeführt. Viele Stunden und manchmal sogar Tage dauert es dann, bis der Weizen oder die Gerste mit Hilfe von Förderbändern Tonne um Tonne auf Lastkraftwagen geladen und abtransportiert ist.

Kühlhäuser lagern Gefrierfleisch

In den Kühlhäusern, mit denen die Einfuhr- und Vorratsstelle für Schlachtvieh, Fleisch und Fleischerzeugnisse zusammenarbeitet, ist tiefgefrorenes Rind- und Schweinefleisch ein-

gelagert. Auch hier bedient sich die staatliche Vorratshaltung privater Lagerfirmen.

Die Lagerkapazität der Vertragsfirmen ist meistens voll genutzt. So kommt es, daß auf der Suche nach Kühlraum oftmals Gefrierfleisch aus fernen Regionen eine lange Reise zu einem freien Lagerhaus antritt. Das Einfrieren geschieht gelegentlich sogar an einem dritten Ort: Bei unserem Besuch in einem Kühlhaus bei Düsseldorf werden soeben Hinterviertel von Jungbullen aus der Schwäbischen Alb angeliefert. Hier werden sie gefrostet, anschließend in Kühlwagen nach Hamburg transportiert und dort eingelagert.

Das Einfrieren im Frostraum dauert je nach Größe des Teiles 36 bis 48 Stunden. Dabei wird das Frischfleisch mit einer Temperatur von minus 35 Grad „geschockt“. Danach werden die an Haken hängenden und auf einer Laufschiene vorwärts geschobenen Hinter- und Vorderviertel von Jungbullen und Mastochsen von zwei Leuten „angezogen“, d. h. in weiße Kunststoffbeutel gesteckt. Ein Arbeiter schafft das schwere Rinderhinterviertel herbei. Zwei Kollegen verpacken das tiefgefrorene Fleisch mit wenigen geübten Handgriffen in den Beuteln. Ein portugiesischer Gastarbeiter schiebt das Stück Rind, das größer ist als er selbst, auf der Laufschiene weiter vorwärts. Anschließend wird es, auf

eine Palette gepackt, mit einem Gabelstapler in die Kühlhalle gefahren.

Pelzjacken und Ohrenwärmer

Der Betriebsleiter im weißen Kittel stoppt den Arbeitsvorgang mit seiner Armbanduhr: 20 Sekunden. Die Arbeit im Kühlhaus wird nicht schlecht bezahlt — aber es ist „Knochenarbeit“. Nur mit Mühe finden die Firmen das nötige Personal.

Die Kerntemperatur der eingelagerten Ware beträgt wenigstens minus 15 Grad. Die Raumtemperatur im Kühlhaus liegt bei minus 25 Grad. Die Männer, die in dieser Kälte arbeiten müssen, tragen dicke, pelzgefütterte Jacken und einen Schutzhelm mit Ohrenwärmern.

Als wir die Kühlhalle betreten, schlägt uns eine eisige, schneidende Kälte entgegen, die im ersten Augenblick den Atem zu nehmen scheint. Schon nach fünf Minuten haben alle rotgefrorene Ohren und Nasen, die zu schmerzen beginnen. Wer hier eine Nacht lang versehentlich eingeschlossen wäre, müßte ununterbrochen schwer arbeiten, um nicht zu erfrieren. Aber dieser Gedanke ist wohl nur die Horror-Vision einer von allzuvielen Fernseh-Krimis verdorbene Phantasie. „Hier ist noch nie etwas passiert“, sagt lächelnd der Betriebsleiter. Ein leichter Zug an

einem Seil genügt, und die Tür nach draußen öffnet sich. Und ein roter Alarmknopf ist auch noch da. Im Kühlraum bleiben Temperaturen und Luftfeuchtigkeit konstant. Sie werden ständig überwacht und zentral registriert. Die Lagerzeit des Gefrierfleisches beträgt durchschnittlich 6 bis 8 Monate. 12 Monate werden als äußerste Gefrierzeit angesehen. Nach dieser Spanne könnten ungünstige Veränderungen im Fett eintreten. Bevor die Ware auf dem innerdeutschen Markt oder an Drittländer verkauft wird, muß sie wieder aufgetaut werden. Das geschieht nach einem klimagesteuerten Verfahren innerhalb von etwa 36 Stunden.

200 Tonnen vom „Butterberg“

Etwa 70 000 Tonnen EWG-Butter in 25-kg-Blöcken sind zur Zeit in der Bundesrepublik eingelagert. Die von uns besuchte Lagerei im Rheinland enthält Ware aus Ostfriesland, die in Thermowagen hierher geschafft wurde, da sich im Erzeugergebiet kein Lagerplatz mehr fand. In einer 455 Quadratmeter großen Halle liegen etwa 200 Tonnen Butter. Wie das Gefrierfleisch ist sie in Einfrierräumen „geschockt“ worden. Jetzt liegt die Temperatur der Butterblöcke im Kern bei minus 15 Grad; die Raumtemperatur ist etwas höher. Der



... und in eine Tabelle eingetragen.



Die tiefgefrorenen Rinderviertel werden in Kunststoffbeutel gepackt, ehe sie in der Kühlhalle eingelagert werden.



Auf der Rampe. Gefrierfleisch wird in einen Thermowagen verladen.



Der „Butterberg“ wird immer höher. Etwa 70 000 Tonnen EWG-Butter sind in der Bundesrepublik eingelagert.

Lagerverwalter schätzt die Haltbarkeit in diesem Zustand auf 4 bis 6 Monate.

Magermilchpulver

Die Vorratsmenge an Magermilchpulver liegt zur Zeit bei 60 000 Tonnen, ist aber sehr starken Schwankungen unterworfen. In der Lagerei im östlichen Münsterland liegt Ware aus Molkereien in Lippstadt und Herford. Es sind Säcke mit einem Nettogewicht von 25 kg, die hier 4,50 Meter hoch aufgeschichtet sind — immer drei Paletten übereinander. Mehr dürfen es nicht sein, sie würden sonst zu stark aufeinandergepreßt. Die isolierte Decke der Halle garantiert, daß die Temperatur im Winter nicht zu sehr absinkt und im Sommer nicht zu hoch steigt. Temperatur und Feuchtigkeitsgehalt werden regelmäßig kontrolliert. 75 % Luftfeuchtigkeit ist die kritische Grenze. Spätestens dann muß geheizt werden, um trockenere Luft zu schaffen. Das in einem Sprühverfahren hergestellte Magermilchpulver wird vielfach als Katastrophenhilfe der Europäischen Gemeinschaft in Hungergebiete geliefert.

Bundesreserve für Krisen

Die EG-Vorräte reichen nicht gänzlich aus, um jede — vor allem kriegsbedingte — Versorgungskrise bestehen zu können. Deshalb hält der Staat weitere Vorräte bereit. Die „Bundesreserve“, über deren

Verwendung im Gegensatz zur Marktordnungsreserve allein die Bundesrepublik zu entscheiden hat, besteht aus Getreide, das vor allem aus Ländern außerhalb der EWG eingeführt wird. Dieser Getreidevorrat soll einen Bedarf von drei Monaten decken. Tatsächlich reichen die Vorräte gegenwärtig jedoch nur für eineinhalb Monate. Die Bundesreserve umfaßt zur Zeit etwa 700 000 Tonnen Getreide, davon 500 000 Tonnen Weizen; der Rest verteilt sich auf Mais, Gerste und Hafer. Diese Vorräte des Bundes werden nicht ausschließlich mit dem Blick auf eine mögliche Versorgungskrise angelegt. Der Bundesreserve werden z. B. regelmäßig bestimmte Mengen für den Inlandsmarkt entnommen: Für unsere Brotherstellung benötigen wir Qualitätsweizen aus Drittländern. Außerdem greift die Bundesregierung auf diese Bestände zurück, wenn sie Hilfssendungen an notleidende Länder schickt.

Überschüsse an Hungergebiete?



Dieses Thema beschäftigte kürzlich den Deutschen Bundestag in einer Fragestunde. Der Abgeordnete Peter Josten (CDU/CSU) hatte um Auskunft darüber gebeten, ob die Bundes-

regierung bereit ist, „Nahrungsmittelüberschüsse zu Marktpreisen aufzukaufen und diese in den akuten und permanenten Welthunger-Krisengebieten durch die dort tätigen kirchlichen, karitativen und humanitären Hilfsorganisationen als Grundhilfe vor einer längerfristigen Entwicklungshilfe kostenlos zu verteilen“.

Nur bei Engpässen

Aus der Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs beim Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Fritz Logemann, ist einiges über die Leitlinien dieser Hilfe zu entnehmen:



„In der entwicklungspolitischen Konzeption der Bundesregierung hat die Förderung der Agrarproduktion in den Entwicklungsländern selbst Vorrang vor der Lieferung von Agrarüberschüssen im Rahmen der Nahrungsmittelhilfe. Die Hilfe muß sich am Bedarf und an den Prioritäten der Empfängerländer orientieren.

Nahrungsmittellieferungen sollten daher — abgesehen von Katastrophenfällen — mittelfristig nur zur Überbrückung bestehender Engpässe

dienen. In diesem Sinne leistet die Bundesregierung bereits seit vielen Jahren Nahrungsmittelhilfe für Entwicklungsländer. Sie stellt auf dem Gemeinsamen Markt verfügbare Nahrungsmittel bereit, und zwar im Rahmen nationaler Leistungen, als Beitrag zu den Hilfsprogrammen der Europäischen Gemeinschaft und in Form von Beteiligungen an dem Welternährungsprogramm der VF/FAO. Die Durchführung erfolgt über

- internationale Organisationen wie Welternährungsprogramm, das Internationale Rote Kreuz oder das VN-Hilfswerk für Palästina-Flüchtlinge,
- Regierungen der Empfängerländer,
- kirchliche und karitative Organisationen,
- die Leiter von Projekten der Deutschen Entwicklungshilfe.

Die Nahrungsmittel werden überwiegend kostenlos verteilt.“ Zu den Mengen, um die es sich hierbei handelt, sagte Logemann: „Im Jahre 1973 wurden z. B. an Weichweizen und Weichweizenmehl 191 400 t bilateral, dann noch einmal für die EG-Gemeinschaftsaktionen 212 000 t — die sind natürlich auf verschiedene Länder und Hilfsorganisationen aufgeschlüsselt worden —, an Magermilchpulver und Butteröl jeweils rund 12 000 t für EG-Gemeinschaftsaktionen zugunsten des Welternährungsprogramms geliefert.“

Zivile Verteidigungsreserve

Es gibt noch eine weitere Kategorie staatlicher Lebensmittelvorräte: die zivile Verteidigungsreserve. Diese gebrauchsfertige Kost soll die Bevölkerung in Notzeiten über einen bestimmten Zeitraum hinweg mit mindestens einer warmen Mahlzeit pro Tag versorgen. Der Bund wendet jährlich 50 bis 60 Mio. DM für diesen Zweck auf. Das angestrebte Ziel lautet: Notverpflegung für 30 Tage. Zur Zeit reichen die Bestände allerdings nur für etwa 2 Wochen. Es ist sogar zu befürchten, daß die Vorräte aus finanziellen Gründen noch weiter abgebaut werden.

Während die Getreidevorräte je nach Marktlage ständig schwanken, handelt es sich bei den Beständen der zivilen Verteidigungsreserve um konstante Dauervorräte. Es sind dies vor allem solche Nahrungsgüter, aus denen sich leicht eine nahrhafte warme Mahlzeit zubereiten läßt: Hülsenfrüchte, Reis, Fleischkonserven, Kondensmilch für Säuglinge. Die Lager befinden sich meistens in der Nähe der großen Verbrauchszentren, d. h. der städtischen Ballungsgebiete.

Hülsenfrüchte und Fleischkonserven

Ein Lager für Hülsenfrüchte im südlichen Westfalen: In der ersten Halle 1500 Tonnen US-Linsen in 32 561 Säcken; in der zweiten Halle 550 Tonnen dänische und US-Erbsen in 11 600 Säcken. Da diese Vorrats-

haltung nicht der Steuerung des Marktes dient, bleiben die Güter oft über viele Jahre hinweg eingelagert. Die amerikanischen Erbsen z. B. liegen hier bereits seit 1961.

Der Aufwand für die Wartung der Lebensmittel ist bei einer Lagerung in Säcken wesentlich geringer als bei offener Schüttung: Schädliches Ungeziefer hat es schwerer, an die Güter heranzukommen. Gelingt es den Tieren trotzdem einzudringen, haben sie keine Chance. Ähnlich wie in den Getreidelagern wird hier regelmäßig die Temperatur gemessen. Die Körperwärme der Tiere läßt das Thermometer steigen. Fressende Käfer oder spinnende Motten, auf diese Weise aufgestöbert, werden vergast. Tabellen, Übersichtstafeln und Feuchtigkeitsmesser am Eingang weisen die sorgfältige Kontrolle der Vorräte nach.

Ein Lager für Fleischkonserven im Sauerland: Meterhoch türmen sich Konserven mit Rind- und Schweinefleisch in Paketen zu 24 Dosen von je 400 g Gewicht. Eine mit Gift bestreute Rille rund um die Stapel soll Mäuse fernhalten.

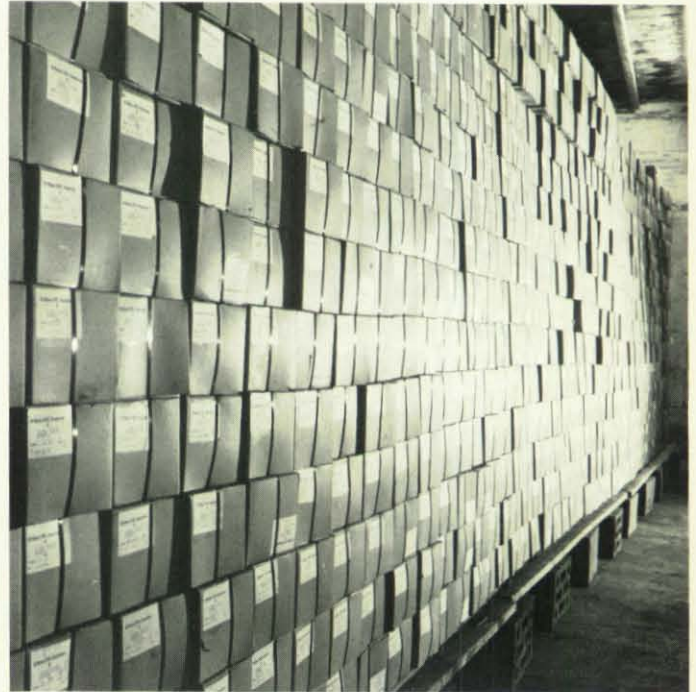
Spätestens nach 4 Jahren müssen die Fleischkonserven, deren Haltbarkeit nicht unbegrenzt ist, umgewälzt werden.

Vorräte der Privatwirtschaft

Auch der nicht vom Staat organisierten Vorrathaltung kommt im Hinblick auf eine Krisensituation große Bedeutung



Magermilchpulver aus den Beständen der Marktvorräte wird vielfach als Katastrophenhilfe in Hungergebiete geschickt.



Fleischkonserven der zivilen Verteidigungsreserve in Paketen zu 24 Dosen von je 400 g Gewicht, meterhoch aufgetürmt.

zu. Land- und ernährungswirtschaftliche Betriebe halten aus betriebswirtschaftlichen Gründen gewisse Vorräte. Allerdings sind diese in ihrer Zusammensetzung nicht auf den Notfall ausgerichtet und in der Menge sehr schwankend. Die Betriebe haben kein Interesse daran, Vorräte anzulegen, die über den aus rein ökonomischen Gründen notwendigen Umfang hinausgehen. Das Ernährungssicherungsgesetz enthält in § 6 die Ermächtigung, durch Rechtsverordnung für Betriebe der

Besonders stark ist die Abhängigkeit von Einfuhren aus dem Ausland bei Getreide und Futtermitteln, besonders aber bei Pflanzenfetten mit einem Anteil der Inlandserzeugung von nur 6% des Gesamtverbrauchs. Der Ausweg aus dieser in Krisenfällen bedrohlichen Situation heißt: staatliche Bevorratung. Eine weitgehende Autarkie anzustreben, wäre keine praktikable Lösung des Problems. Abgesehen davon, daß ein solches Ziel die Möglichkeiten eines kleinräumigen Staates wie der Bundesrepublik

geschehen. Das Gesetz enthält einen umfassenden Katalog von Lenkungsmaßnahmen, von der Produktionskontrolle bis zur Rationierung und Zuteilung an den Verbraucher. Es erteilt eine Reihe von Ermächtigungen, die zum Teil auch schon in Friedenszeiten anwendbar sind. Einige verwaltungsmäßige Vorbereitungen für eine Bewirtschaftung sind getroffen. Regionale Versorgungsbilanzen werden aufgestellt, Lebensmittelkarten sind vorbereitet. Im übrigen stellt das Gesetz lediglich ein Gerüst dar, das noch mit konkreten Ausführungsbestimmungen und Rechtsverordnungen zu füllen ist.



Notverpflegung für den Fall einer Versorgungskrise: Viele Tausend Säcke mit Linsen und Erbsen.

Ernährungs- und Landwirtschaft Vorschriften über die Lagerung und Vorrathaltung zu erlassen. Für die dabei entstehenden Kosten können den Betroffenen Kredite und Bürgschaften sowie Zuschüsse zu den Aufwendungen für Lagerhaltung und Wälzung gewährt werden; ferner sind Steuererleichterungen vorgesehen. Bisher ist von diesen Möglichkeiten kein Gebrauch gemacht worden. Fehlende Mittel dürften der Hauptgrund dafür sein. Aber man sieht auch die Schwierigkeiten voraus, die durch Verordnungen erteilten Auflagen wirksam zu kontrollieren. Es wäre sicherlich nicht leicht, die Krisenvorräte und die betriebswirtschaftlichen Vorräte klar voneinander abzugrenzen. Gewisse Vorräte an Lebensmitteln stecken natürlich auch im Handel. Hier nimmt der Bund eine Bestandsaufnahme vor, um sich für den Notfall einen Überblick über die Reichweite der in der Privatwirtschaft vorhandenen Bestände zu verschaffen. Allerdings schlagen diese Vorräte nicht sehr stark zu Buche. Sie reichen beim Lebensmittel-Großhandel nur für wenige Tage. Der Lebensmittel-Kleinhandel kalkuliert seine Vorräte praktisch mit Null.

übersteigt, widerspräche eine solche Politik auch den Bindungen an die Europäische Gemeinschaft und den heute geltenden Grundsätzen und Erfordernissen des internationalen Handels.

Das kommt auch in einer Stellungnahme des Parlamentarischen Staatssekretärs Logemann vor dem Deutschen Bundestag deutlich zum Ausdruck. Der Abgeordnete Josten hatte gefragt, wie sich die Bundesregierung zu dem Vorschlag einer intensiven „Förderung der inländischen Nahrungsmittelerzeugung und der bäuerlichen Landwirtschaften mit dem Ziel einer höchstmöglichen Selbstversorgung“ stellt. Dazu Logemann: „Im Rahmen ihrer Verpflichtungen in der Europäischen Gemeinschaft kann seitens der Bundesregierung keine eigenständige auf Selbstversorgung mit Agrarprodukten ausgerichtete Politik betrieben werden. Eine höchstmögliche Selbstversorgung ist auch nicht Ziel der gemeinsamen Agrarpolitik; denn als bedeutende Handelsmacht muß sich die Europäische Gemeinschaft ihrer internationalen Verpflichtungen bewußt sein.“

Muß der von der Ölkrise aufgeschreckte Bundesbürger befürchten, daß es eines Tages zu einer „Brotkrise“ kommt? Zwar reichen die Vorräte nicht für jene Zeiträume, die man einmal angestrebt hatte — das Getreide nicht für drei, sondern für eineinhalb Monate, die zivile Verteidigungsreserve nicht für 30 Tage, sondern nur für 2 Wochen. Dennoch sind die Vorbereitungen für eine Notverpflegung der Bevölkerung recht weit fortgeschritten. Bei einer plötzlich eintretenden Versorgungskrise würden die Bewohner der Bundesrepublik zumindest eine begrenzte Zeitlang über die Runden kommen.

Lebensmittelkarten sind vorbereitet

Um die ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit lebensnotwendigen Gütern der Ernährungswirtschaft in Notzeiten zu sichern, sieht das Ernährungssicherungsgesetz nicht nur eine Notstandsbevorratung vor; es gibt dem Staat noch weitere Eingriffsmöglichkeiten in das Markt-

An Vorrat im Haushalt denken

Der so beruhigte Bürger sollte allerdings, bevor er sich sorglos schlafen legt, einen Blick in seine Speisekammer tun. Nur wenn der Vorrat im privaten Haushalt die staatlichen Maßnahmen ergänzt, können wir vielleicht eine Krise der Nahrungsmittelversorgung bewältigen. Es wird immer mehrere Tage dauern, ehe Lebensmittel aus den staatlichen Lagern in die Hand des hungrigen Verbrauchers gelangen. Bis dahin ist dieser auf seine eigenen Bestände angewiesen. Die privaten Notvorräte sollten für 14 Tage reichen. Neben Grundnahrungsmitteln als Basis einfacher Mahlzeiten muß für extreme Notsituationen auch an solche Nahrungsmittel gedacht werden, die ohne besondere Zubereitung zu genießen sind. Ebenso wie die EWG-Marktreserven hat auch der Haushaltsvorrat einen Sinn, wenn der befürchtete Notstand nicht eintritt: Aus günstigen Angeboten zusammengesetzt, verschafft er der Hausfrau eine gewisse Unabhängigkeit gegenüber Preisschwankungen.

Höchstmögliche Selbstversorgung?

Die Bundesrepublik ist auf dem Nahrungsmittelsektor in hohem Maße importabhängig. Man kann bei den Agrareinfuhren von einer Importquote von etwa 40% ausgehen. Der Anteil der Ernährungswirtschaft an der Gesamteinfuhr beträgt rund 20%.

„Modenschau“ im BzB

Minister am „Laufsteg“

Schicke Kleidung
für das THW gewählt
Fotos: K. Hilberath

Eine neue Dienstbekleidung für das THW, das war das Hauptthema eines kurzen Besuches, den Bundesinnenminister Hans-Dietrich Genscher in Begleitung von Ministerialdirektor Hans-Arnold Thomsen und Ministerialrat Dr. Rolf Schaefer dem Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz abstattete.

Gemeinsam mit dem Präsidenten des BzB Dr. Kolb und zahlreichen Ortsbeauftragten und Helfern aus dem ganzen Bundesgebiet wurden die vorgeführten vier verschiedenen Modelle begutachtet. Eine anschließende Abstimmung ergab eine große Mehrheit für eine kleidsame, recht zivile Ausführung, zu der eine sogenannte „Bergmütze“ getragen wird. Über die Präsentation der neuen Dienstkleidung vor der Öffentlichkeit anlässlich des Helfertages am 4. Mai 1974 in Goslar wird in der nächsten Ausgabe des ZS-MAGAZIN ausführlich berichtet. Sogleich nachdem diese Grundsatzentscheidung getroffen war, ist die Beschaffungsaktion — durch eine bedeutende Förderung durch das BMI ermöglicht — angelaufen. Noch im Verlauf dieses Haushaltsjahres werden voraussichtlich die meisten aktiven THW-Helfer über die neue Dienstbekleidung verfügen können. Damit ist mit Hilfe des Ministers ein wichtiger Schritt für das THW getan.



Die Favoriten des Frühjahrs 1974!



Prominente „Modenschaubesucher“: Bundesinnenminister Genscher, Ministerialdirektor Thomsen und Ministerialrat Dr. Schaefer.



Minister Genscher präsentiert das neue Modell; zugleich sagt er seine Hilfe bei der Beschaffung der Bekleidung zu.

Udo Jacobsen/
Curt Pothmann

Messen, spüren, dekontaminieren

Über den Einsatz
des ABC-Zuges

Fotos: Günter Sers



Die während der Fahrt gemessene Dosisleistung wird per Funk durchgegeben.

Allgemeines

Zum Schutz gegen Gefahren, die durch atomare und chemische Kampfmittel drohen, kann der ABC-Zug, dessen Gliederung und Ausstattung in der April-Ausgabe des ZS-MAGAZIN vorgestellt wurden, insbesondere mit der Erkundung von kontaminierten Gebieten und mit der Dekontamination von Personen, Kleingerät und Fahrzeugen beauftragt werden

Erkunden von kontaminierten Gebieten

Erhält der ABC-Zug einen Auftrag zur Erkundung eines radioaktiven Niederschlagsgebietes (A-Spüren) oder zum Spüren chemischer Kampfstoffe (C-Spüren), wird der Zugführer in der Regel die Erkundungsgruppe mit ihren zwei Spürkraftfahrzeugen einsetzen. Zum Spüren werden zwei Helfer je Spür-Kfz eingesetzt, um möglichst wenige Helfer einer möglichen

Kontamination durch Kernstrahlung oder chemische Kampfstoffe auszusetzen. Die übrigen jeweils zwei Helfer der Erkundungsgruppe verbleiben beim Zugtrupp und bilden eine Personalreserve für die Ablösung. Die Spürtruppe verwenden für die Erkundung ihre in den Spür-Kfz verlastete Ausstattung. Sie führen ihren Auftrag so durch, daß die Strahlenwirkung auf die eingesetzten Helfer bzw. die Gefährdung durch chemische Kampfstoffe so gering wie möglich ist. Insbesondere muß die Strahlenbelastung im Rahmen der höchstzulässigen Dosis gehalten werden.

Stark kontaminiertes Gebiet wird daher nach Möglichkeit umgangen; zum Schutz gegen äußere Kontamination werden ABC-Schutzmaske und ABC-Schutzbekleidung getragen.

Beim Spüren auf seßhafte chemische Kampfstoffe wird eine Streuspur mittels Spürpulver gelegt, das sich beim Vorhandensein seßhafter chemischer Kampfstoffe verfärbt. Dieser Farbumschlag wird aus-

gewertet, was mit zwei oder mit einem Spür-Kfz möglich ist. Spüren zwei Fahrzeuge hintereinander, legt das erste die Streuspur, während das zweite, das dem ersten in einem nach der Zeitdauer des Farbumschlages bestimmten Abstand folgt, diese auswertet.

Beim Spüren mit einem Spür-Kfz werden Zwischenziele eingelegt, bis zu denen die Streuspur jeweils gelegt wird. Vom Zwischenziel wird der Rückweg zum Ausgangspunkt angetreten, wobei auf den Farbumschlag geachtet wird.

Nach dem Kennzeichnen werden über Sprechfunk die Spürergebnisse in der vorgeschriebenen Meldeform übermittelt. Diese werden beim Zugtrupp des ABC-Zuges in die Karte eingetragen und nach Möglichkeit fernmündlich über einen Fernsprechananschluß an den zuständigen Hauptverwaltungsbeamten abgesetzt.

Nach Beendigung des Spürauftrages werden, ggf. noch im kontaminierten Gebiet oder unmittelbar nach Verlassen desselben, die behelfs-

mäßigen Dekontaminationsmaßnahmen durchgeführt.

Beim Strahlenspüren werden die Strahlendosimeter abgelesen und für jeden Helfer die Dosiswerte notiert. Sie werden dem Zugführer übergeben. Danach fahren die Spürtrupps zur vollständigen Dekontamination zu einer Dekontaminationsstelle (Dekon-Stelle).

Dekontamination von Personen

Die vollständige Dekontamination von Personen auf einer Dekontaminationsstelle stellt die Fortsetzung der Selbsthilfe und der behelfsmäßigen Dekontamination dar („Volldekontamination“).

Die bei einer Volldekontamination zu durchlaufenden Stationen unterscheidet man als „reine“ und „unreine“ Stationen.

Der Weg führt über die „unreinen“ Stationen „Einweisung“, „Schuhreinigung“, „Abgabe von Kleingerät“, „Abgabe von ABC-Schutzbekleidung“, „Registrierung“, „Abgabe von persönlichen Gegenständen und Wertsachen“, „Ablage von Oberbekleidung“, „Ablage von Unterwäsche“, „Kontrolle auf Verletzungen“, „Ablage von ABC-Schutzmasken“ zur Station „Duschen“.

Auf der „reinen“ Seite folgen die Stationen „Abtrocknen“, „Nachkontrolle“, „Bekleidungsempfang“, „Ankleiden“, „Empfang persönlicher Gegenstände und Wertsachen“ und „Aufenthaltsraum“. Anschließend wird die vorher abgegebene und jetzt dekontaminierte Ausstattung (Kleingerät) wieder empfangen.

Die evtl. mit seßhaften Kampfstoffen behafteten Bekleidungsstücke müssen im Rahmen der Entgiftung außerhalb des Auskleidezeltens abgelegt werden, um eine Gefährdung von Personen durch Kampfstoffdämpfe zu verhindern.

Ebenso muß bei der Dekontamination von Personen, die keine ABC-Schutzbekleidung tragen, die Abgabe der Oberbekleidung nach draußen verlegt werden. Insbesondere muß bei Entgiftungsarbeiten nach Möglichkeit die vorherrschende Windrichtung beim Errichten der Dekon-Stelle beachtet werden. Der Wind soll von der „reinen“ zur „unreinen“ Seite wehen.

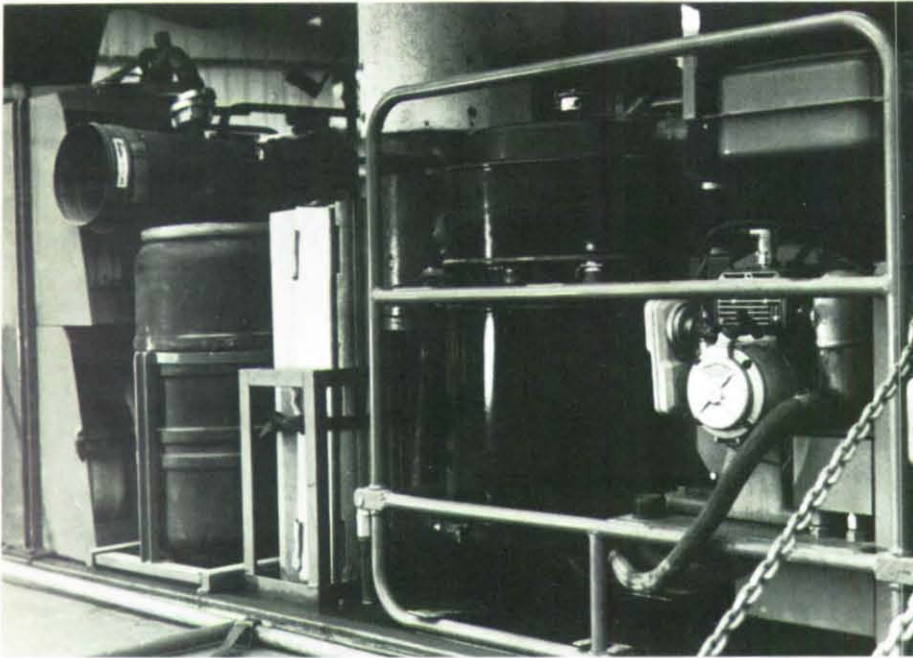
Die Kapazität einer Dekon-Stelle richtet sich in erster Linie nach den vorhandenen Duschköpfen. Die mit Mitteln des ABC-Zuges errichtete Dekon-Stelle besitzt einen Dusch-



Der tragbare Spürkasten enthält Spürgeräte und Spürmittel zum Nachweis chemischer Kampfstoffe.



Kennzeichnung eines kontaminierten Gebietes.



Der Wasserdurchlauferhitzer produziert ausreichend warmes Wasser für die Dekontamination von Personen.



Ablegen kontaminierter Schutzbekleidung.

rahmen, der es erlaubt, daß acht Personen gleichzeitig duschen. Der gesamte Waschvorgang selbst dauert etwa 8 Minuten, so daß etwa 50 Personen in einer Stunde dekontaminiert werden können. Der Wasserverbrauch beträgt ca. 25 l/Person. Mit dem auf 80° C erhitzten Wasser im 1500 l fassenden Wasserbehälter des DMF können unter Zumischung von 1500 l kalten Wassers demnach etwa 100 Personen in zwei Stunden mit Duschwasser von ca. 38° C versorgt werden. Ein kontinuierlicher Ablauf der Personendekontamination kann dadurch gewährleistet werden, daß die Duschen direkt über den Wasserdurchlauferhitzer betrieben werden. Das ist ggf. auch von Anfang an möglich, wenn der Durchlauferhitzer nicht für andere Zwecke verwendet werden soll.

Die „unreine“ Seite der Dekontaminationsstelle P wird mit Personal der Dekontaminationsgruppe P in ABC-Schutzbekleidung betrieben. Die „reine“ Seite der Dekon-Stelle P kann aus personellen Gründen nicht von Helfern des ABC-Zuges besetzt werden. Da hier besondere Vorsichtsmaßnahmen nicht mehr erforderlich sind, können Helfer anderer Fachdienste oder bereits dekontaminierte Personen in diesem Bereich eingesetzt werden. Eine wichtige Rolle spielt hier die Ausgabe von Ersatzbekleidung. Die vor der Personendekontamination als kontaminiert abgegebene Bekleidung kann nicht sofort wieder ausgegeben werden, da die Bekleidungsdekontamination längere Zeit in Anspruch nimmt.

Dekontamination von Kleingerät

Kontaminiertes Kleingerät wird in Behältern von den entsprechenden Ablagestellen zur eigentlichen Dekontaminationsstelle für Kleingerät getragen. Dort wird es mit Entgiftungsmitteln bzw. Wasser, dem waschaktive Substanzen zugesetzt sind, behandelt. An dieser Stelle sind zwei Helfer in ABC-Schutzbekleidung tätig, die auch für den Transport des Kleingerätes zu sorgen haben.

Kontaminierte ABC-Schutzbekleidung, ABC-Schutzmasken sowie Ober- und Unterbekleidung werden zunächst in Kunststoffsäcken bei der Ablagestelle gesammelt. Wenn die Säcke gefüllt sind, werden sie zugeschweißt. Im Falle einer radioaktiven Kontamination

ist das Dekontaminationsverfahren bei diesen Sachen relativ einfach. Stark kontaminierte Gegenstände werden so lange an gekennzeichnetener Stelle gelagert, bis die Aktivität auf natürliche Weise soweit abgeklungen ist, daß der Umgang mit den kontaminierten Sachen unter Beachtung persönlicher Schutzmaßnahmen möglich ist. Diese und die weniger stark kontaminierten Stücke werden dann durch Abwaschen bzw. Waschverfahren von radioaktiven Stoffen befreit.

Im Falle einer Begiftung mit seßhaften chemischen Kampfstoffen ist die Entgiftung problematischer, zumal viele Kampfstoffe die Eigenschaft haben, in Stoffe — auch in den Schutzstoff der ABC-Schutzbekleidung und ABC-Schutzmaske — einzudringen. Je tiefer sie eindringen, desto schwerer sind sie durch Entgiftungsmittel erreichbar. Eine nur oberflächliche Entgiftung führt dann dazu, daß Kampfstoffe später aus dem Stoffinnern wieder herausdampfen können und so eine erneute Gefahr für die Umgebung darstellen.

Dekontamination von Fahrzeugen

Vom Sammelplatz aus werden die zu dekontaminierenden Fahrzeuge abgerufen. Sie durchlaufen eine „Einweisung“, bei der besonders stark kontaminierte Stellen gekennzeichnet werden und gelangen zur „Vorwäsche“. Hier wird das Fahrzeug mit Wasser, dem waschaktive Substanzen zugesetzt sind, abgewaschen. Bei der nachfolgenden „Hauptwäsche“ wird eine gründliche Waschung mit wasserführenden Bürsten vorgenommen. Zur Dekontamination von öligen und fettigen Stellen wird ein Dampfstrahlreinigungsggerät eingesetzt. Die Vorwäsche wird in der Regel von einem Helfer durchgeführt und dauert etwa 10 Minuten, während die Hauptwäsche etwa 20 Minuten in Anspruch nimmt.

Bei einer Kontamination durch chemische Kampfstoffe werden auf der Station „Hauptwäsche“ Entgiftungsmittel auf die kontaminierten Stellen aufgebracht. Je nach Entgiftungsverfahren wird der Kampfstoff und das entsprechende Entgiftungsmittel durch Schrubben mit Bürsten in innige Verbindung gebracht, um so die chemische Veränderung (Entgiftung) des Kampfstoffes zu bewirken. Daran anschließend ist eine „Einwirkstation“ erforderlich, bei der



Sammeln kontaminierter Schutzbekleidung in Kunststoffsäcken.



Dekontamination von Fahrzeugen.



Entgiften einer Straße.



Nachkontrolle der Dekontamination.

die Entgiftungsmittel 30 Minuten auf den Kampfstoff einwirken können. Danach folgt die mit einem Helfer besetzte Station „Nachwäsche“, in der das Fahrzeug mit Wasser abgespritzt wird, um es von den aggressiven Entgiftungsmitteln zu reinigen.

In der „Nachkontrolle“ wird der Erfolg der Dekontamination überprüft.

Bei radioaktiver Kontamination entfallen Einwirkstation und Nachwäsche. Die Nachkontrolle schließt sich sofort der Hauptwäsche an. Die dekontaminierten Fahrzeuge werden auf der „reinen“ Seite der Dekontaminationsstelle abgestellt. Ein kontinuierlicher Ablauf der Dekontamination wird dadurch gewährleistet, daß bei der Hauptwäsche zwei, bei der Einwirkstation drei Fahrzeuge nebeneinander abgefertigt werden können. Die Fahrer der zu dekontaminierenden Fahrzeuge bleiben, wenn der Innenraum nicht kontaminiert ist, während der Dekontamination im Fahrzeug; andernfalls halten sie sich in unmittelbarer Nähe auf, um das Fahrzeug zur nächsten Station zu fahren.

Der Wasserverbrauch beträgt für einen LKW 5 t 300 bis 400 l je Waschstation, insgesamt also etwa 1000 l.

Besonders wichtig ist die Regelung der Ablösung der Helfer an den Stationen „Vorwäsche“ und „Hauptwäsche“, die bei einer Entgiftung unbedingt in ABC-Schutzbekleidung arbeiten müssen und schwere körperliche Arbeit verrichten. Bei der Station „Nachwäsche“ genügen dagegen Gummischürze und Schutzhandschuhe.



Eine der Einfahrten in die Tiefgarage in Amberg.

Mehrzweckanlage in Amberg

Schutz für 4 400 Bürger

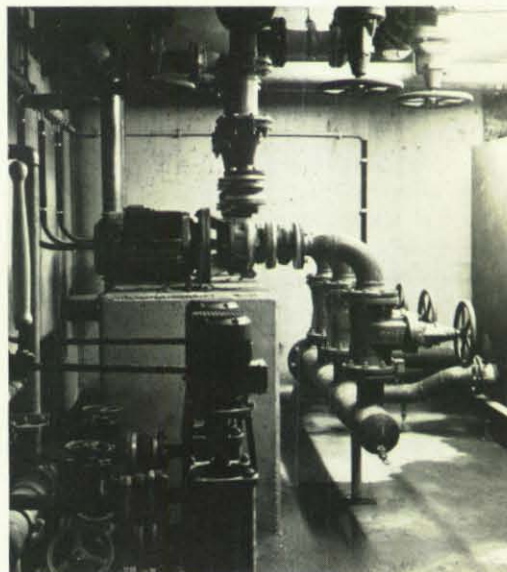
Eines der bisher größten Projekte

Am 7. März wurde im Amberg (Oberpfalz) eine zwei-stöckige Tiefgarage mit 200 PKW-Stellplätzen fertiggestellt. Zum Zeitpunkt der Übergabe war dieses Bauwerk — eine Mehrzweckanlage — als Schutzraum für 4400 Personen für einen mindestens zweiwöchigen Aufenthalt voll eingerichtet und ausgestattet.

Damit hat Amberg nicht nur eine der größten bisher fertiggestellten Mehrzweckanlagen, sondern auch gleichzeitig Schutzplätze für mehr als 10% seiner Bevölkerung und liegt damit weit vor allen anderen, auch wesentlich größeren Städten. Der bei der Übergabe anwesende Bayerische Staatsminister des Innern, Merk, erklärte dabei, daß unserer militärischen Verteidigung eine überzeugende und effektive Zivilverteidigung gegenübergestellt werden müsse, deren Schwerpunkt da zu liegen habe, wo es um die Sicherheit der Menschen und ihre Bewahrung vor Schaden geht.



Für 4400 Personen sind Sitz-Liege-Kombinationen vorhanden.



Wie in jeder Mehrzweckanlage ist auch hier eine umfangreiche technische Einrichtung installiert.



Parkdeck als Schutzraum eingerichtet: ein Flur zwischen eingehängten Trennwänden.

Helmut Freutel

Blasenvorhang

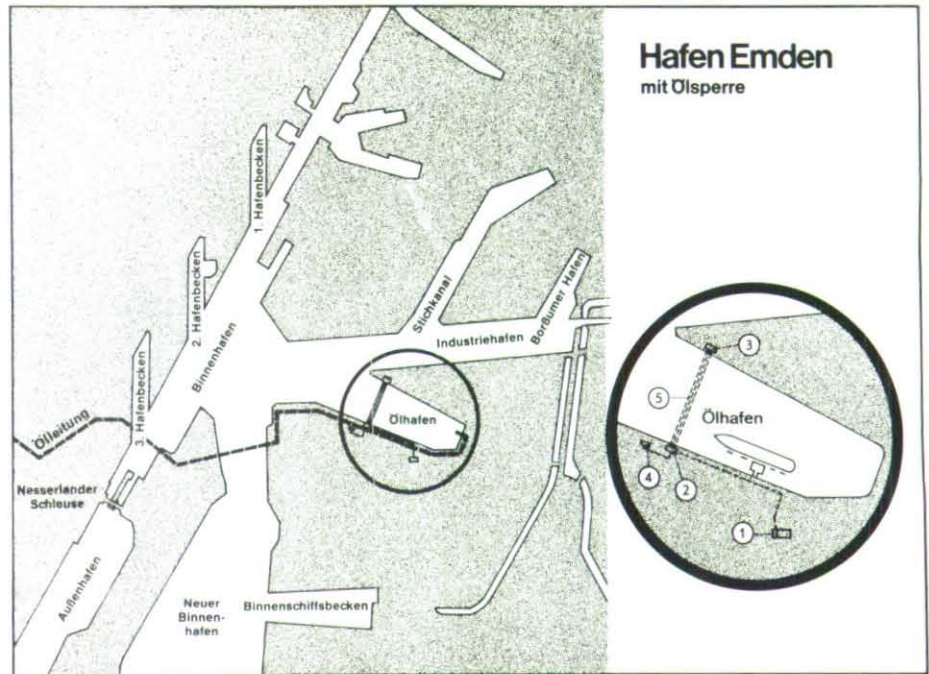
Wie Druckluft im Gefahrenfall einen Ölhafen absichert

Fotos: Günter Sers
Zeichnungen: Atlas Copco

Der Emdener Ölhafen mit einem Jahresumschlag von ca. 4 Mio t Rohöl und Derivaten wurde 1973 durch eine 175 m lange Druckluft-Ölsperre abgesichert. Wenn heute beim Löschen der bis zu 30 000 t großen Tanker Öl austreten sollte, wird innerhalb von 45 Sekunden diese Sperre in Betrieb genommen. Die Redaktion des ZS-MAGAZIN hat sich diese umfangreiche Installation angesehen. Der nachfolgende Beitrag beschreibt, wie man in Emden ein großes Gefahrenproblem technisch gelöst hat.

Das Problem

Es wäre müßig, an dieser Stelle einleitend die Wichtigkeit des Mineralöls und seiner Nebenprodukte herauszustellen. Wir alle haben während der Monate der Erdölkrise genug darüber erfahren und seine Verknappung oft selbst in irgendeiner Form zu spüren bekommen. Öl ist ein Energieträger aus dem Innern der Erde. Wir beziehen es über Pipelines oder durch Tankschiffe. Wenn diese Tankschiffe gelöscht werden, kommt es immer wieder vor, daß kleine oder große Mengen Öl auslaufen und sich über den Hafen und angrenzende Küstenstriche ausbreiten. Ölverpestete Strände aber sind Badegästen, Seglern und Fischern ein Greuel. Darüber hinaus sind sie ein Naturschutzproblem erster Ordnung. Wer



Lageplan der Ölsperre im Emdener Hafen. 1 = Kompressor-Station, 2 = Lufteingang in das Multi-Schlauch-System, 3 = Luftausgang, 4 = Schalt- und Steuerschrank, 5 = Multi-Schlauch-System, bestehend aus verschiedenen dimensionierten Schläuchen.

erinnert sich nicht mit Schauern der Bilder, die nach dem Schiffbruch der „Torrey Canyon“ vor der englischen Küste im März 1967 durch die Presse gingen? Sie zeigten Hunderte von Kilometern ölverpesteter Strände und Tausende von toten Seevögeln. Gewiß sind Unfälle solchen Ausmaßes relativ selten, doch könnten auch die unvermeidbaren chronischen Verschmutzungen beim Erdölumschlag zwar geringgradige, aber stetige schädliche Einflüsse ausüben, die das Ausmaß der natürlichen Erholung des Wassers überschreiten und das Ökosystem langsam aber sicher abauen.

Eine noch größere Gefahr besteht, daß ausgelaufenes Öl oder Benzin in Brand gerät und durch seine Ausbreitung die Umgebung der Ölverarbeitungs- und Umschlaganlagen sowie der Hafenbecken gefährdet. Hier gilt es, Maßnahmen zu treffen, die das Ausbreiten des Öls auf dem Wasser verhindern und das Eingrenzen, Binden und Abschöpfen ermöglichen. In stehenden Gewässern kann man die Öllachen durch das Ausbringen und Zusammenziehen eines Schlängels auffangen. Die Industrie bietet Schlauch- und Ölsperren unterschiedlichster Bauart an. Bei strömenden Gewässern wird



Öltanker an den Löschrücken.

Foto: Frisia AG

bei einer Stromgeschwindigkeit von ca. 4 m/sec. das Einfangen schwimmender Ölschichten unmöglich. Auch im Hafenbecken hat man es selten mit stehendem Wasser zu tun. Verschiedene Windstärken und daraus resultierend verschieden starker Wellengang wie auch die Wasserströmung sind Faktoren, die die Funktion einer Sperre beeinflussen und das Auffangen der mehr oder minder dicken Ölschichten zum Problem machen.

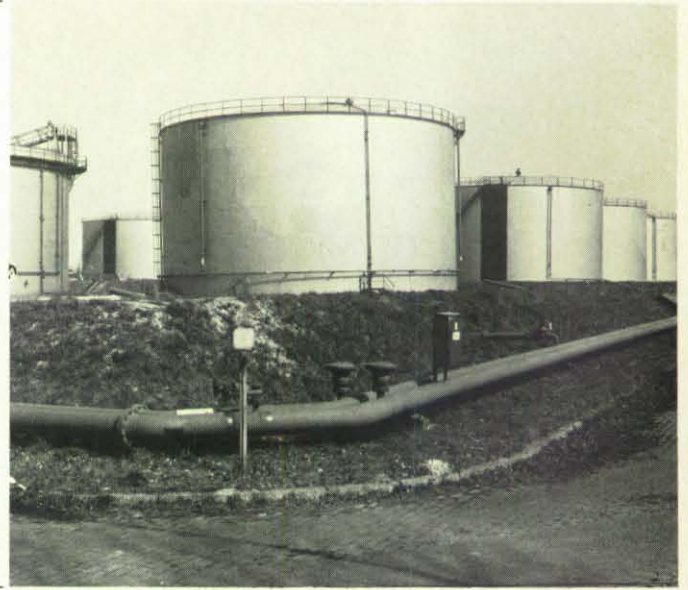
Die Idee

Schon in den dreißiger Jahren kam die Idee auf, als Ölsperre einen Druckluft-Blasenvorhang zu verwenden. Doch die praktische Verwendung im großen Maßstab war wegen mangelnder Kenntnis der Dimensionierung und fehlender Abstimmbarkeit auf die sich verändernden Faktoren (Windstärke, Windrichtung, Wasserströmung) lange Zeit unmöglich. Schon damals dachte man daran, perforierte Rohre oder Schläuche unter Wasser zu verankern und mit Druckluft zu versorgen. Die komprimierte Luft, die durch die Löcher oder Düsen in Form von Luftblasen zur Wasseroberfläche aufsteigt, sollte eine Art Blasenvorhang bilden und sich auf der Wasseroberfläche in eine auseinanderstrebende horizontale Strömung verwandeln. Die so erzeugte gegenläufige Wasserströmung sollte dem Druckluft-Blasenvorhang seinen Sperrencharakter verleihen. Über seine Wirksamkeit jedoch wußte man damals noch nicht viel.

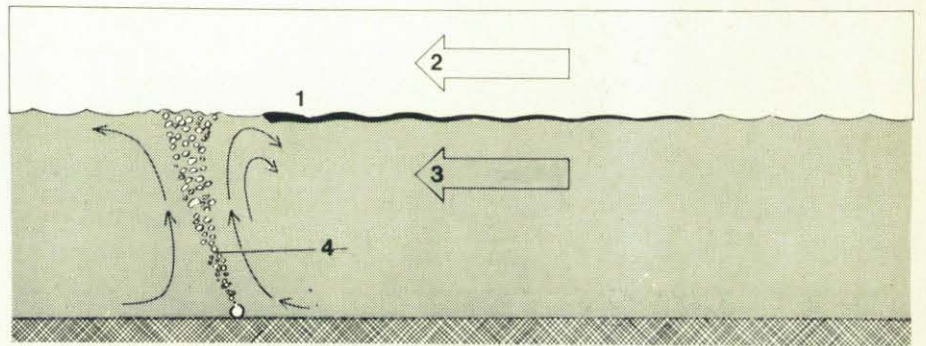
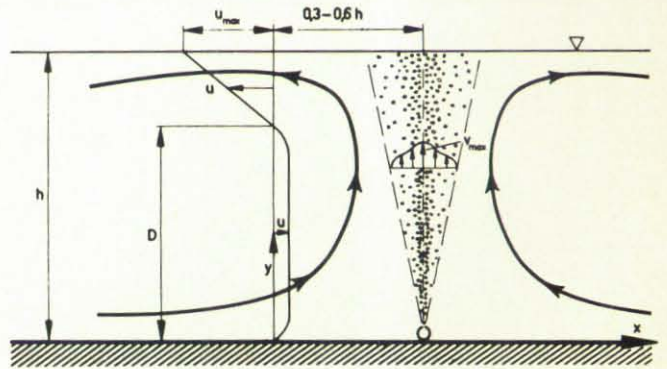
Der Versuch

Erst die in einem Labor einer schwedischen Firma in Stockholm durchgeführten Forschungs- und Entwicklungsarbeiten führten dazu, daß die physikalischen Vorgänge, die mit pneumatischen Ölsperren zusammenhängen, in ihrer Gesamtheit erfaßt wurden. In zahlreichen Experimenten und Untersuchungen unter simulierten Bedingungen klärte man die physikalischen Vorgänge und lernte man die Regeln der jeweils richtigen Dimensionierung zu ermitteln. Modellversuche erwiesen sich als recht schwierig, denn es stellte sich heraus, daß die Medien Wasser, Luft und Öl in ihrer gegenseitigen Beeinflussung keine befriedigenden Ergebnisse von einigermaßen Präzision aufkommen ließen.

Zum Schutze des Ölhafens in Emden und seiner Anlagen wurden beträchtliche Sicherheitsmaßnahmen durchgeführt.



Funktionsschema einer pneumatischen Sperre und Charakteristik der von den aufsteigenden Luftblasen erzeugten gegenläufigen Wasserströmungen.



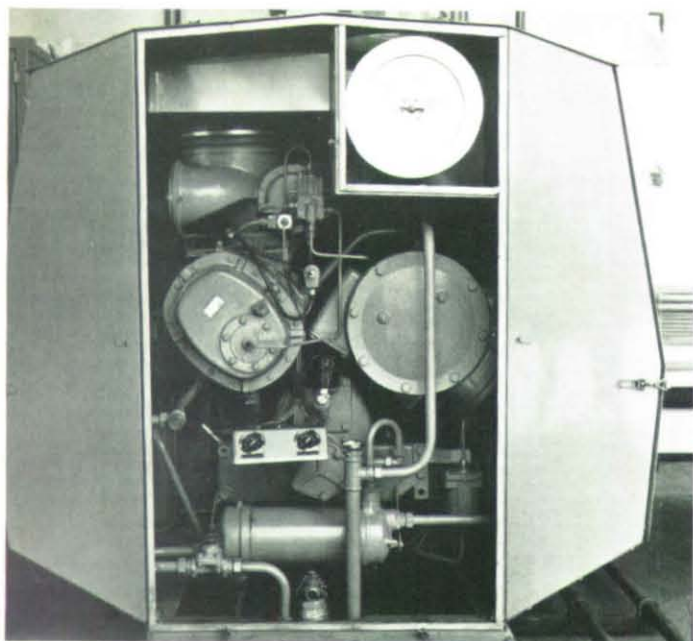
Funktionsbild einer von Wind und Wasser beeinflussten pneumatischen Ölsperre. 1 = zurückgehaltene Ölschicht, 2 = Windrichtung, 3 = Richtung der Wasserströmung, 4 = aufsteigende Luftblasen.

Deshalb entschloß man sich ab 1968 zu Experimenten mit „Modellen“ in natürlichen Dimensionen. Dazu diente das Beckholmdock im Stockholmer Hafen. Hier wurde ein 100 m langer und 8 m breiter Versuchsabschnitt installiert. Die Tiefe des Docks betrug 7 m. Quer über das Dock montierte man eine Station mit Meßgeräten, die über die gesamte Länge des Docks bewegt werden konnte. Die ermittelten Daten über Windstärke, Windrichtung sowie die Schichtdicke und Verteilung des Öls vermittelten ausgezeichnete Kenntnisse über das Verhalten des Öls,

seine Oberflächenströmung und Geschwindigkeit. Im Grunde wurden die im Modellversuch gefundenen Resultate bestätigt und präzisiert. Es stellte sich auch heraus, daß der erforderliche Luftbedarf pro Sperrereinheit direkt proportional der erzeugten Oberflächenströmungsgeschwindigkeit ist. Nach dieser Regel hält die Luft das Öl auch bei unterschiedlichsten Bedingungen zurück.

Die Erkenntnis

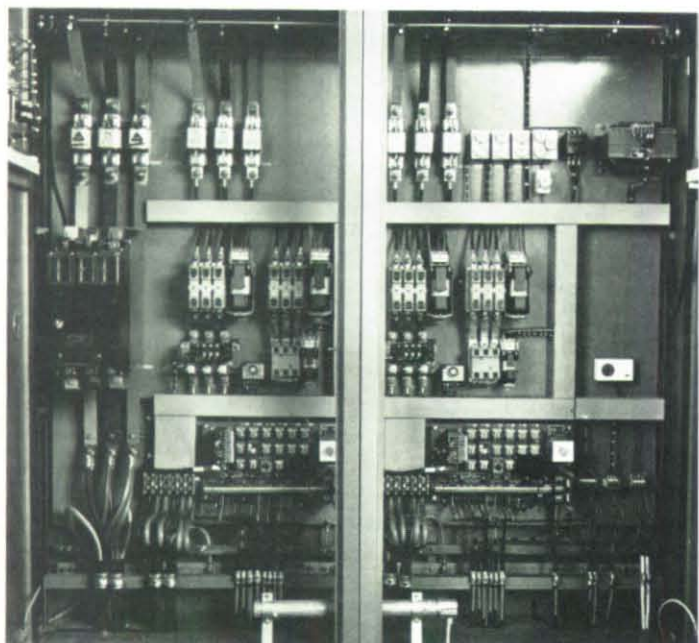
Bei den Experimenten wurde festgestellt, daß sich das System der



Die Kompressorstation — unser Bild zeigt einen der beiden Niederdruck-Kompressoren — befindet sich unweit der Ölsperre.



Dieser kleine Kompressor ist immer in Betrieb. Er liefert Steuerluft und hält die pneumatischen Ventile ständig funktionsbereit.



Blick in den Schaltschrank der Kompressorenstation.

pneumatischen Ölsperre sehr bewährt, daß es aber auch flexibel den jeweiligen Hafenbedingungen angepaßt werden kann. Sperrenabschnitte, die durch den Einfluß von Wind, Wellen und Wasserströmung besonders gefährdet sind, können durch zusätzliche Druckluftschläuche abgesichert werden. Der zusätzliche Schlauch wird immer dann in Betrieb genommen, wenn z. B. der Wind das Öl in diesem Abschnitt zusammenreibt.

Eine Installation, die sich aus mehreren Schläuchen zusammensetzt, bedingt natürlich einen erhöhten Luftbedarf, der nur durch wesentlich größere Kompressionen erzielt werden kann. Es läßt sich aber ohne weiteres ein in verschiedene Sektionen eingeteiltes Multischlauchsystem installieren, dessen Dimensionierung allen Eventualitäten genügt und bestmöglichen Schutz bietet. Es wurde auch festgestellt, daß die verwendeten Kunststoffschläuche keine teuren Spezialdüsen benötigen, sondern daß die nach einem speziellen Computerprogramm errechneten Löcherdurchmesser und -abstände eine genaue Druckluftverteilung gewährleisten.

Die Lösung

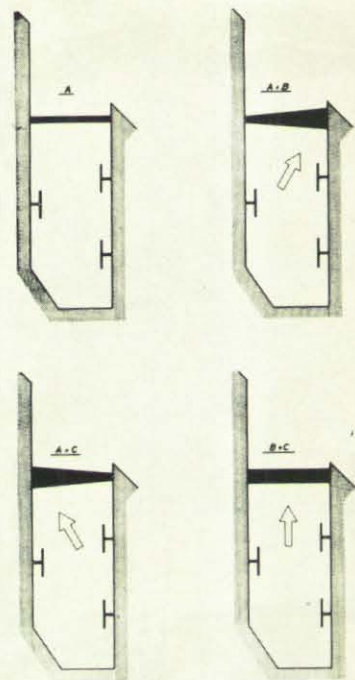
In der Regel wird gemäß „Druckluft-Kommentar 2/73 der Atlas Copco“ für eine pneumatische Ölsperre folgendes Zubehör benötigt:

1. Ein Kompressor mit Filter und Kondensatabscheider, um saubere Druckluft zu erhalten. Vorrangig sollten hundertprozentig ölfrei verdichtende Kompressoren wie z. B. Schraubenverdichter, eingesetzt werden.
2. Effektive Nachkühler, damit die meist aus Kunststoff bestehenden Blasen-Schläuche nicht mit heißer Druckluft beschickt werden.
3. Ein mehr oder weniger aufwendiges System pneumatischer Ventile, das die Druckluft je nach Wahl in die verschiedenen Sperrabschnitte strömen läßt.
4. Evakuierungsventile, um die Verzögerungszeit zu verringern, die beim Ausblasen der Schläuche entsteht. Das Ausblasen ist notwendig, da, wenn die Sperre nicht betrieben wird, sich Wasser in den Schläuchen sammelt. Die Evakuierungsventile sorgen dann für ein rasches Entleeren des angesammelten Wassers, weil das Wasser dann durch die Ventile und nicht durch die kleinen Löcher in den Schläuchen herausgedrückt wird.



Von diesem Schaltpult aus werden die vier Betriebsalternativen gesteuert.

Mit dem Multi-Schlauch-System ist es möglich, die drei Druckschläuche (A, B und C) so zu kombinieren, daß an den jeweils gefährdeten Stellen durch Erhöhung des Luftdurchsatzes größere Oberflächen-geschwindigkeiten an der Sperre erzeugt werden können.



5. Speiseleitung und Blasenschläuche aus Kunststoff sowie Ballastgewichte zum Verankern der Blasenschläuche auf dem Grund des Gewässers. Um eine optimale Lösung für den Einsatz der Druckluft-Ölsperre zu erreichen, ist es notwendig, umfangreiche Berechnungen für das zu schützende Gebiet anzustellen, bei denen die bereits genannten Einflußgrößen und die jeweiligen geometrischen Bedingungen sowie die spezifische Löschkapazität zugrunde gelegt werden.

Die pneumatischen Ölsperren werden so angelegt, daß sie von einem strategisch günstigen Punkt aus schnellstens gestartet werden. Sie sind innerhalb von 30 bis 45 Sekunden nach dem Alarm bereits voll in Betrieb. Die Sperre braucht dann weiter kein Betreuungspersonal. Jeder verfügbare Mann kann zum Aufsaugen des Öls eingesetzt werden.

Die Praxis

Der Bau des Emdener Ölhafens mit seinen umfangreichen Einrichtungen wurde 1959 fertiggestellt. Wegen des feuergefährlichen Umschlaggutes war ein separates Hafenbecken erforderlich. Es ist 8,6 ha groß bei einer Uferlänge von 1130 m und einer Wassertiefe von 10,5 m. Die Einfahrt ist 175 m breit. Für Seeschiffe sind eine Löschrücke mit z. Z. rd. 3000 t/h Umschlagleistung sowie ein Warteplatz und für die

binnenschiffseitige Verladung von Derivaten drei Binnenschiffsbrücken mit einer Kapazität von 750 t/h errichtet worden. Der Gesamtumschlag im Ölhafen beträgt 3,5 bis 4 Mio t jährlich. Über die Sicherheitssysteme, die den Hafen vor verschiedenen Gefahren schützen, unterhielten wir uns mit Regierungsbau-direktor Roelf Carsjens, dem Vertreter des Amtsvorstandes des Wasser- und Schiffsamtes Emden.

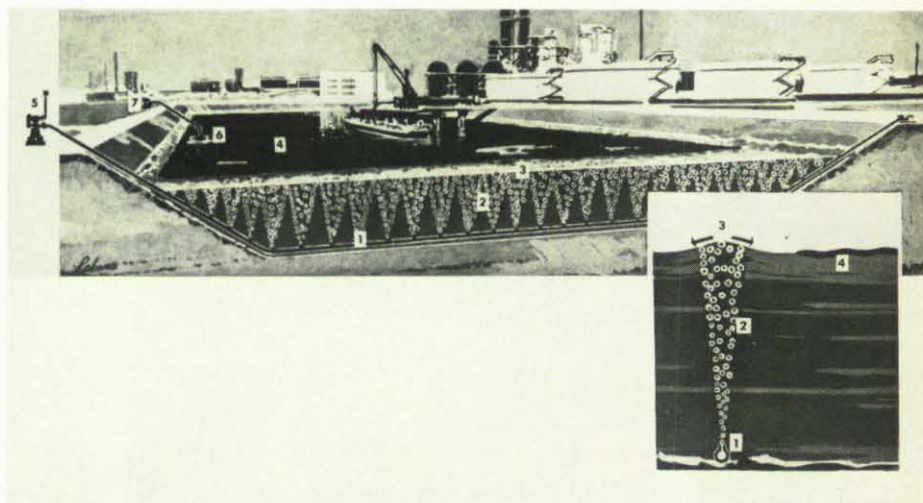
Frage:

Welche Sicherheitsmaßnahmen wurden für den mitten im Emdener Hafen liegenden Ölhafen getroffen?

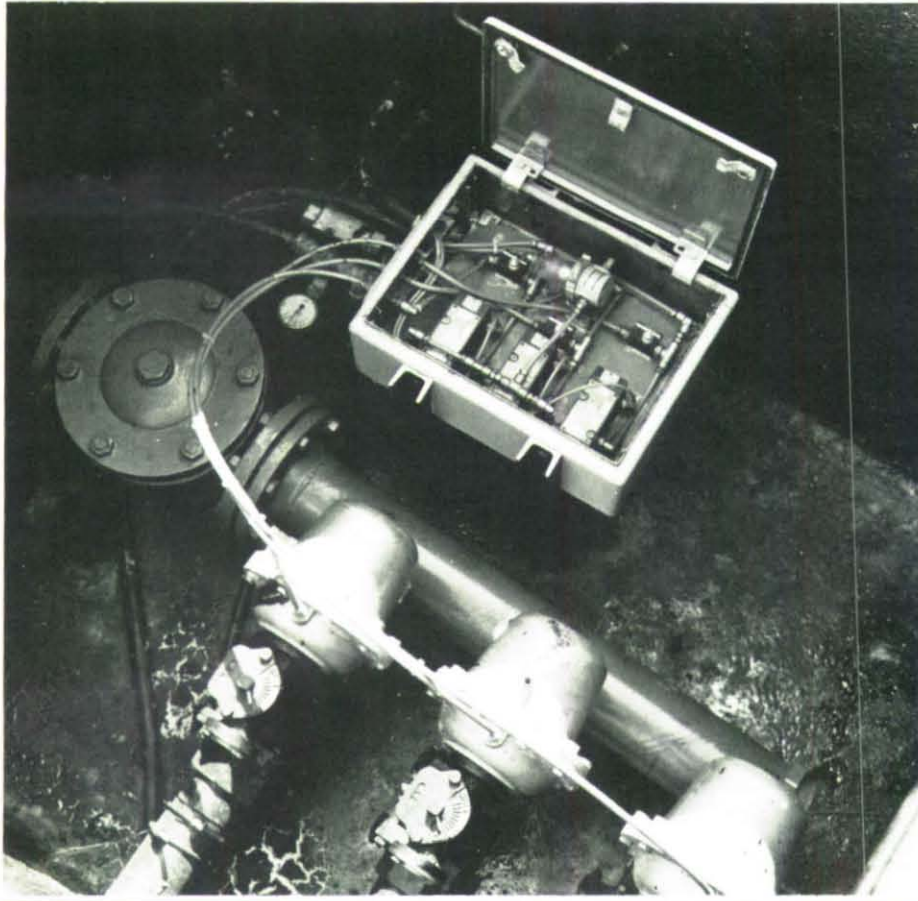
Antwort:

Die Benutzung des Ölhafens wird durch besondere Vorschriften geregelt.

So bedürfen z. B. alle Land- und Wasserfahrzeuge zum Befahren des Ölhafens einer ausdrücklichen Genehmigung des Wasser- und Schiffsamtes Emden als zuständige Hafenbehörde. Diese wird nur erteilt, wenn die Fahrzeuge die vorgeschriebenen Sicherheitseinrichtungen und -vorkehrungen aufweisen, wie z. B. explosionsgeschützte E-Anlagen, Flammendurchschlagsicherungen, Einrichtungen zur Verhinderung von Funkenflug usw. Hafenseitig weisen entsprechende Schilder auf diese Sondererlaubnis hin, landseitig wird das gesamte Gelände durch einen Zaun abgesichert. Außerdem wird der gesamte Umschlag im Ölhafen nur unter der



Modell einer Druckluft-Ölsperre in einem Hafenbecken. 1 = Druckluftschlauch, 2 = Blasenvorhang, 3 = Scheitelpunkt der erzeugten gegenläufigen Wasserströmung, 4 = Ölfilm, 5 = Kompressor, 6 und 7 = Pumpe.



Der Speiseeingang der Ölsperre.



Die Ölsperre in Betrieb. Äußeres Kennzeichen ist die 175 m lange Blasenbahn, an der das Öl durch die gegenläufige Wasserströmung zurückgehalten wird.

ausdrücklichen Überwachung von geschultem Personal der Raffinerie durchgeführt.

Frage:

Wie wir gesehen haben, ist im Emdener Ölhafen auch eine Druckluft-Ölsperre installiert. Welche Gesichtspunkte haben hier eine Rolle gespielt?

Antwort:

Einen wesentlichen Gesichtspunkt bei der Gefahrenabwehr stellt der Schutz der angrenzenden Hafenanlagen und Betriebe gegen auslaufendes und evtl. in Brand geratenes Öl oder Benzin dar, denn ein derartiger Schadensfall könnte sich schnell zu einer Katastrophe für den ganzen Hafen und seine Betriebe auswirken. Diesem Gesichtspunkt wurde deshalb auch bereits unmittelbar nach der Inbetriebnahme des Ölhafens durch die Installation einer Ölsperre, die im Bedarfsfall, also bei einem sogenannten „Ölunfall“, das Ölhafenbecken gegen die anderen Hafenbecken abriegeln sollte, Rechnung getragen. Nach Abwägung aller Vor- und Nachteile der bekannten Sperrenkonstruktionen, wie z. B. Balkensperre, der verschiedenen Schlängelsysteme usw., entschied man sich bereits damals für die Installation einer „Druckluft-Ölsperre“.

Durch einen auf der Hafensohle verlegten und mit kleinen Öffnungen versehenen Schlauch wird mit einem Kompressor Druckluft gedrückt, die durch die Öffnungen entweicht. Die als Vorhang aufsteigenden Luftblasen erzeugen dabei auf der Wasseroberfläche eine gegenläufige Wasserströmung, die die Ölschicht zurückhält.

Frage:

Welche Vorteile sehen Sie bei dieser Sperre gegenüber anderen Sperren?

Antwort:

Diese Ölsperre besitzt im Vergleich zu den mechanischen Sperren den wesentlichen Vorteil, daß sie auch im Betriebsfall die Hafenbeckeneinfahrt nicht versperrt. Der Fluchtweg für im Ölhafen in Gefahr befindliche Schiffe und die Einfahrt für die Rettungsfahrzeuge bleiben frei bei unverminderter Wirkung der Sperre. Schwimmende Ölsperren würden die Einfahrt blockieren. Außerdem ist sie auch bei Ölbränden uneingeschränkt funktionsfähig.

Frage:

Wann wurde diese Ölsperre installiert, und hat sie sich schon bewähren müssen?

Antwort:

Die 1962 bereits im Ölhafen Emden installierte Druckluft-Ölsperre wurde nach den damaligen Erkenntnissen bemessen. Doch diese erste Anlage hat sich als sehr stömpfindlich und nur unzureichend wirksam herausgestellt. Ihr wesentlichster Nachteil war ihre unzureichende Bemessung. Dies zeigte sich bei einem Ölunfall im Mai 1971, als rd. 130 m³ Benzin von einem im Ölhafen liegenden Binnenschiff in das Hafenbecken überflossen. Durch das Zusammenwirken mehrerer Zufälle und die lange Anlaufzeit traten derartige Verzögerungen ein, daß ein beträchtlicher Anteil des ausgeflossenen Benzins bereits in andere Hafenbecken abgetrieben war, bevor die Druckluft-Ölsperre wirksam wurde. Aber auch die noch im Ölhafen verbliebene Restmenge des ausgeflossenen Benzins konnte trotz „normaler“ Witterungsverhältnisse nicht wirksam zurückgehalten werden. Dieser Vorfall, bei dem die Druckluft-Ölsperre erstmals ernsthaft auf ihre Funktionsfähigkeit geprüft wurde, gab Veranlassung, erneut Überlegungen über eine ausreichend funktionsfähige und dem heutigen Stand der Forschung entsprechende Absperrung des Ölhafens anzustellen.

Frage:

Von welchen Werten ist man bei der Bemessung der neuen Sperre ausgegangen?

Antwort:

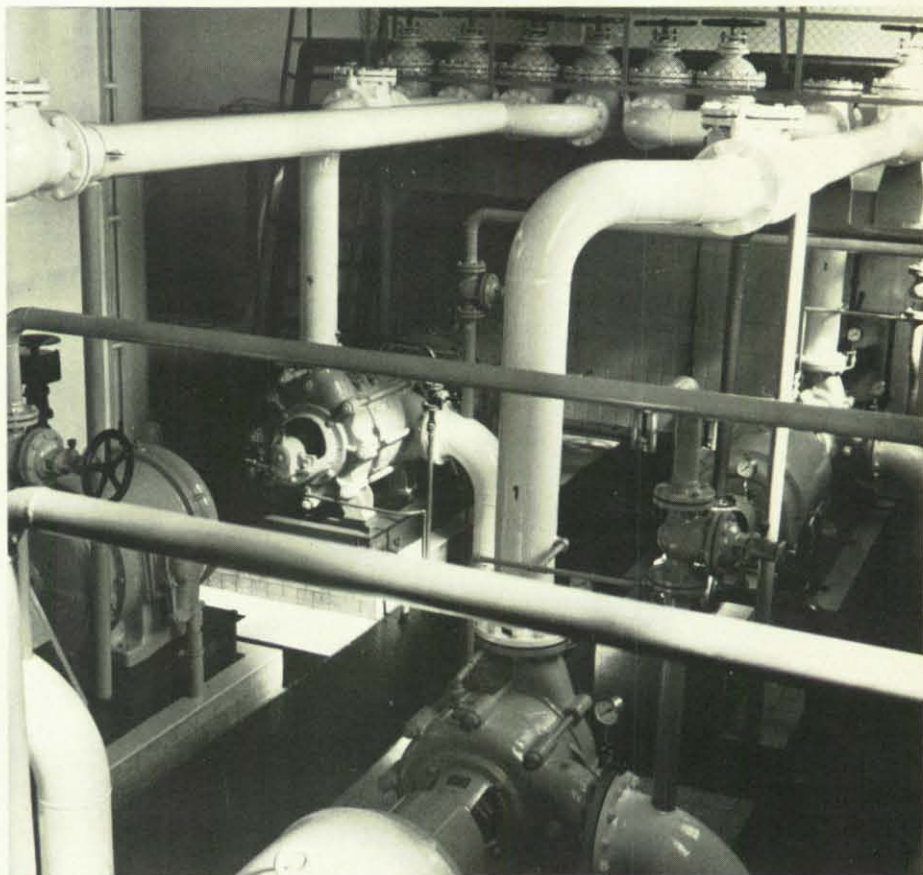
Bei der Bemessung der neuen Sperre konnten Strömungsverhältnisse und Welleneinfluß vernachlässigt werden. Maßgebende Grundwerte der Windverhältnisse, der Öleigenschaften und Ölschichtdicken sowie die Wassertiefe mußten untersucht und festgelegt werden. Aufgrund der Lage des Ölhafens sind als kritische Windrichtungen NO bis S anzusehen. Die Auswertung der für diese Windrichtungen gemessenen Stundengeschwindigkeiten hat für die Bemessung der Ölsperre eine maßgebende Windstärke von 5,6 m/sec. und eine Verdriftungsgeschwindigkeit für auf dem Wasser treibendes Öl von 0,22 m/sec. ergeben. Im Ölhafen werden Rohöle und Fertigprodukte — Leichtbenzine, Vergaserkraftstoffe, Kerosine, Heizöle — umgeschlagen. Ihre physikalischen Eigenschaften und die Umschlagsmengen mußten ebenfalls einkalkuliert werden.

Frage:

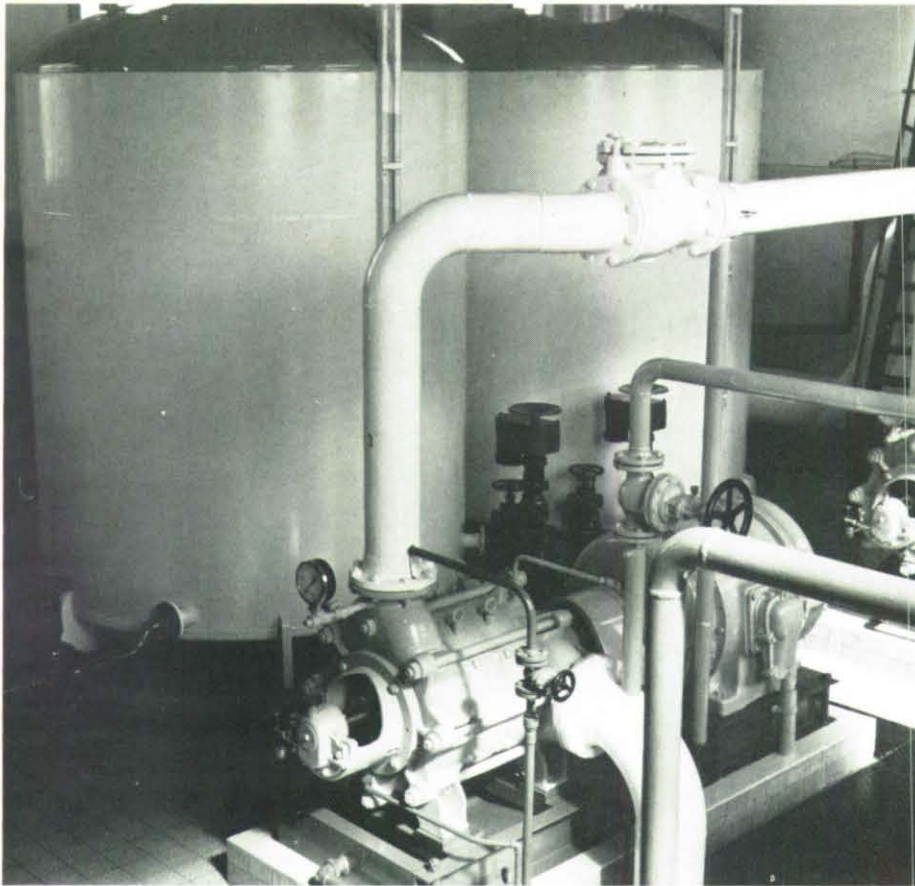
Wie könnte ein Ölunfall aussehen und welche Verhältnisse träten ein?



Zur Brandbekämpfung liegt vor der Einfahrt zum Ölhafen ein ständig einsatzbereites Feuerlöschboot mit vier Löschkanonen.



Blick in das Pumpenhaus für die rings um das Hafenbecken fest installierte Feuerlöschleitung.



Aus diesen beiden Schaummittelvorratsbehältern wird über entsprechende Einrichtungen das Schaummittel dem Löschwasser zugemischt.



Zur schnellen Beschäumung der Wasseroberfläche bei einem Brand sind die Schaumlöschrohre in ständig geöffnetem Zustand auf das Hafenbecken gerichtet.

Antwort:

Da mit einer schweren Kollision zweier Seeschiffe im Ölhafen kaum zu rechnen ist, wurde angenommen, daß von einem abgeschotteten Tanker maximal 3600 m^3 Rohöl auslaufen können. Dies entspricht dem bisher größten Fassungsvermögen eines Seitentanks der im Hafen Emden verkehrenden Tanker. Bei einem mit Benzin beladenen Binnentankschiff von rd. 1000 t Tragfähigkeit dagegen muß mit einem Sinken und dem Auslaufen der vollen Ladung von $1000/0,655 = 1530 \text{ m}^3$ Benzin gerechnet werden. Unter Berücksichtigung der Ausbreitfläche von $61\,000 \text{ m}^2$ zwischen den Ufern und der Ölsperre entsteht damit eine Schichtdicke von 6 cm für Rohöl bzw. $2,5 \text{ cm}$ für Benzin.

Frage:

Wodurch unterscheidet sich die neue Sperre von der alten Sperre?

Antwort:

Diese Anlage unterscheidet sich von der alten Sperre hauptsächlich durch die wesentlich stärkere Kompressorleistung und das „Multi-Schlauch-System“.

Die erforderliche Luftmenge liefern zwei im Pumpenhaus installierte ölfrei verdichtende Niederdruckschraubenkompressoren des Typs ZA 4 A mit einer Leistung von insgesamt $68,8 \text{ m}^3$ Druckluft von 3 atü je Minute, also mehr als die 11fache Menge der alten Anlage. Durch die Hauptdruckleitung NW 140 gelangt die Druckluft in die eigentliche Sperre, die aus insgesamt drei Blasenschläuchen mit einem inneren Durchmesser von $61,2 \text{ mm}$ besteht.

Durch die Anordnung dieser drei Schläuche, die mit Bohrungen von $1 \text{ mm } \phi$ versehen sind, die von einem Computer errechnet wurden, kann die Ölsperre je nach den äußeren Verhältnissen gezielt eingesetzt werden. Der Standort des Steuerpults in der Nähe der Ölsperre ist so gewählt, daß es auch noch bei brennendem Öl gefahrlos bedient werden kann.

Vom Einschalten der Sperre bis zum vollständigen Druckaufbau werden nur noch 45 Sekunden benötigt. Die ständige personelle und technische Einsatzbereitschaft ist gewährleistet. Das Pumpenhaus des Ölhafens ist, wie das Feuerlöschboot, rund um die Uhr besetzt. Der Pumpenwärter steht bei jedem Lösch- oder Ladevorgang in ständiger Verbindung mit der Brücke. Im Alarmfall setzt er zunächst in jedem Einzelfall die Druckluft-Ölsperre in Betrieb, um dann

die nach dem „Alarm zur Bekämpfung von Ölunfällen im Ölhafen Emden“ festgelegten Maßnahmen in der vorgeschriebenen Reihenfolge einzuleiten. Im Zusammenspiel mit den eingangs erwähnten sonstigen Sicherheitsvorkehrungen ist somit die größtmögliche Sicherheit für den Ölhafen selbst und die angrenzenden Hafenbecken gewährleistet.

Frage:

Sie erwähnten das Feuerlöschboot. Welche Brandschutzmaßnahmen wurden sonst noch getroffen?

Antwort:

Zur Brandbekämpfung im Gefahrenfall dient eine rings um das Hafenbecken verlegte, fest installierte Feuerlöschleitung mit Druckstutzenbatterien im Abstand von jeweils 150 m, die vom Pumpenhaus aus zentral eingeschaltet und gespeist wird. Außerdem steht für den wasserseitigen Einsatz ein Feuerlöschboot mit 4 Löschkanonen zur Verfügung, das ständig einsatzbereit und mit voller Mannschaft unmittelbar vor der Einfahrt zum Ölhafen stationiert ist. Darüber hinaus sind die Tankanlagen mit einem eigenen Löschleitungssystem ausgerüstet. Bei Einhaltung aller geltenden Sicherheitsbestimmungen ist somit ein maximales Maß an Sicherheit für den Ölhafen, seine Anlagen und die dort umschlagenden Schiffe gegeben.



Bewegliche Löschkanonen ergänzen die stationären Feuerlöschanlagen.



Rund um das Hafenbecken im Abstand von jeweils 150 m befinden sich die Druckstutzenbatterien, die vom Pumpenhaus gespeist werden.

Dipl.-Ing. Wolfram Such

**„Wasserschutzgebiet“ –
Verkehrsregelnde
und
rechtliche
Maßnahmen
zum Schutz der
Trinkwasserversorgung**

Fotos: Günter Sers

Auf den Straßen der Bundesrepublik begegnen dem Kraftfahrer Verkehrszeichen in rechteckiger und runder Form mit dem Sinnbild eines Tanklastzuges. Sie sind von den Straßenbauverwaltungen aufgestellt worden aufgrund der Straßenverkehrs-Ordnung (StVO), die in ihrer neuen Fassung am 1. März 1971 in Kraft getreten ist. Gerade die neue Straßenverkehrs-Ordnung enthält eine Reihe von Bestimmungen, die für den Schutz und die Sicherung der Trinkwasserversorgung bedeutungsvoll sind. Sie finden z. B. in § 45, Absatz 1 StVO ihren Ausdruck, wonach ... „die Straßenverkehrsbehörden ... die Benutzung bestimmter Straßen oder Straßenstrecken ... zum Schutz der Gewässer und Heilquellen beschränken oder verbieten und den Verkehr umleiten ...“ können. Diesem Ziel dient das in Abb. 1 dargestellte Zeichen 269, mit welchem für die entsprechend gekennzeichneten Straßenstrecken ein Verbot für Fahrzeuge mit einer Ladung von mehr als 3000 l wassergefährdeter Stoffe ausgesprochen wird. Das Zeichen 354, in Abb. 2 wiedergegeben, enthält neben dem Symbol eines Tanklastzuges die Aufschrift „Wasserschutzgebiet“. Es mahnt Fahrzeugführer, die wassergefährdende Stoffe geladen haben, sich innerhalb des hiermit markierten Straßenbereiches besonders vorsichtig zu verhalten. Häufig weisen noch Zusatzschilder mit Pfeilen und einer bestimmten Entfernungsangabe auf die Länge der Straßenstrecke hin, in welcher der Umgang mit wassergefährdenden Stoffen und Flüssigkeiten mit besonderen Gefahren verbunden ist. Zu den wassergefährdenden Stoffen und Flüssigkeiten gehören besonders Treibstoffe, Mineralöle, ferner viele andere von der chemischen Industrie hergestellte Verbindungen, deren Zahl sich entsprechend dem technischen Fortschritt ständig erhöht und laufenden Veränderungen unterliegt. Dazu gehören anorganische und organische Stoffe, chemische Düngemittel, ferner Pflanzenschutz- und Schädlingsmittel.

Das als Abb. 2 gezeigte Zeichen ist nicht nur für Fahrer von Tanklastzügen von Bedeutung, sondern dient zugleich zur Information der mit der Abwehr und Bekämpfung von Gefahren betrauten Organisationen des Katastrophenschutzes und macht ihre Führungskräfte und Helfer für den Fall, daß sie zu einem Schaden auf einer derartig gekennzeichneten Straße gerufen werden, auf den



Abb. 1: Dieses Zeichen bedeutet für die entsprechend gekennzeichneten Straßenstrecken ein Verbot für Fahrzeuge mit einer Ladung von mehr als 3000 l wassergefährdender Stoffe.



Abb. 2: Dieses Zeichen mahnt Fahrzeugführer, die wassergefährdende Stoffe geladen haben, sich innerhalb des hiermit markierten Straßenbereiches besonders vorsichtig zu verhalten.

Schutz und die Sicherung der Trinkwasserversorgung aufmerksam.

Maßnahmen bei Ölalarm

Die bei einem Ölalarm innerhalb eines Wasserschutzgebietes zu treffenden organisatorischen und technischen Maßnahmen sind Gegenstand der von den zuständigen Kreis-, Stadt- und Gemeindeverwaltungen erarbeiteten Öl- und Giftalarmpläne. Hierzu sind von den verantwortlichen obersten Behörden der einzelnen Bundesländer Richtlinien erlassen worden. In Nordrhein-Westfalen gelten z. B. die vom Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten sowie vom Innenminister gemeinsam herausgegebenen Öl- und Giftalarm-Richtlinien vom 17. 8. 1970, denen ein Katalog wasser-gefährdender Stoffe beigelegt ist. Über die bei einem Ölalarm zu treffenden Sofortmaßnahmen hat Polizeiberrat Bleck im ZS-Magazin Nr. 9/73 unter dem Titel „Ölalarm – Eine besondere Katastrophensituation“ berichtet.

Wasserschutzgebiete

Den im Katastrophenschutz tätigen Helfer interessiert mit Recht: „Was sind eigentlich Wasserschutzgebiete?“

Wie und von wem werden sie festgesetzt?

Welche weiteren Folgen hat ihre Festsetzung?“

Mit den folgenden Ausführungen sollen diese Fragen beantwortet werden.

Das Wort „Wasserschutzgebiet“ deutet bereits an, was es zu schützen gilt. Es geht um Anlagen zur Gewinnung von Wasser, das der Versorgung der Bevölkerung mit Trinkwasser dient.

Oberflächen- und Grundwasser

Des Schutzes vor Verunreinigung bedürfen einmal die stehenden Gewässer, das sind die natürlichen Seen, Teiche oder die vom Menschen angelegten Speicherbecken, die

Talsperren, aus denen **Oberflächenwasser** zur Trinkwasserversorgung entnommen wird. Das gleiche gilt ebenfalls für das **Grundwasser**, welches sich durch Versickerung der auf die Erdoberfläche fallenden Niederschläge bildet und weiterhin aus den oberirdischen Gewässern durch die See- oder Flußsohle und Uferböschungen in den Untergrund gelangt (siehe Abbildungen 3.1 und 3.2).

Wassergesetze

Die zum Schutz unserer Gewässer erlassenen Gesetze und Verordnungen sollen in erster Linie sicherstellen, daß Verunreinigungen, Schäden und Unfälle von vornherein gar nicht erst eintreten. Dabei versteht man unter dem Begriff „Gewässer“ nicht nur die Ströme, Flüsse, Bäche, Seen, Teiche und künstlichen Speicherbecken, sondern meint hiermit ausdrücklich auch das beim Strömen im Untergrund dem menschlichen Auge

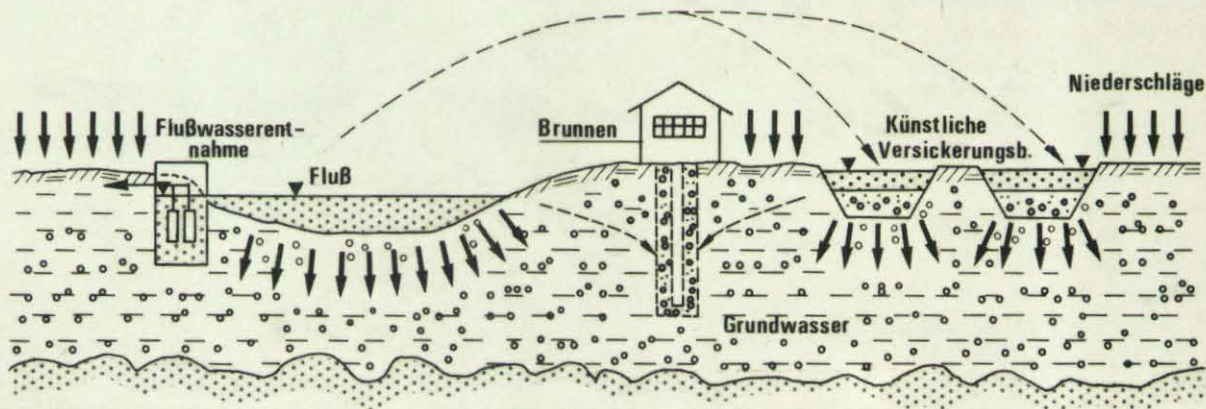


Abb. 3.2

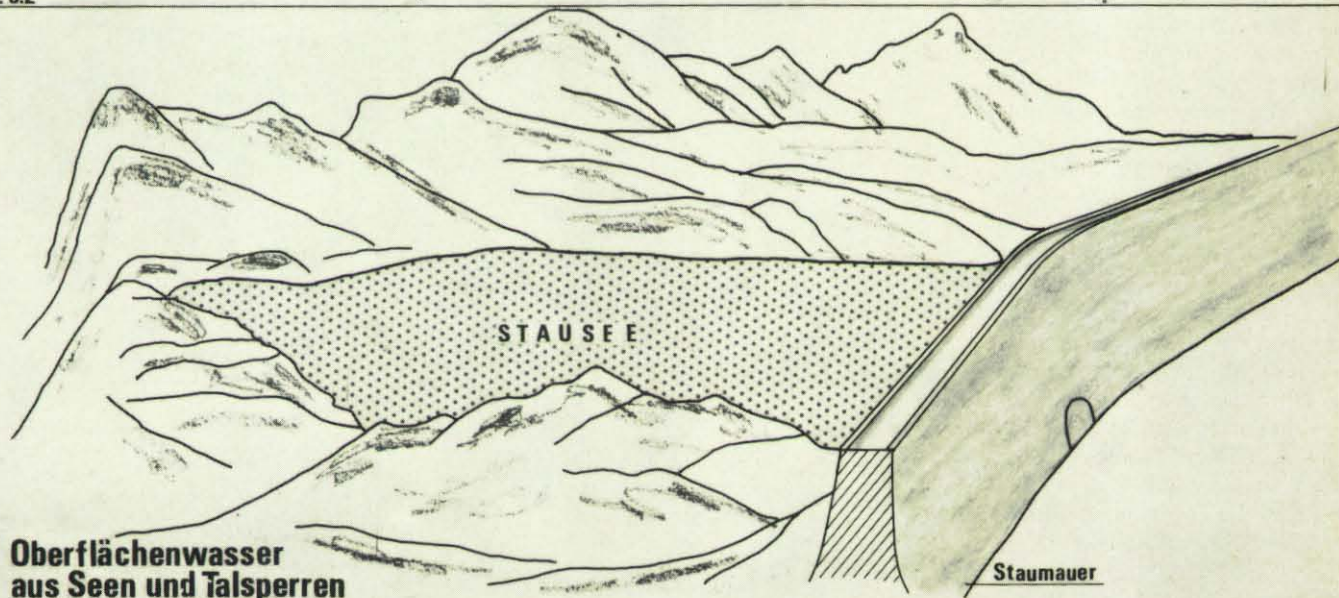


Abb. 3.1

entzogene Grundwasser. Dem Gewässerschutz dienen sowohl die Vorschriften des im gesamten Bundesgebiet geltenden Gesetzes zur Ordnung des Wasserhaushaltes (Wasserhaushaltsgesetz — WHG —) sowie die zu seiner Ergänzung in den einzelnen Bundesländern erlassenen Wassergesetze.

Der teilweise sehr schlechte Gütezustand unserer Gewässer und die in der Praxis häufig zu beobachtenden Verstöße gegen die Gebote der Wassergesetze zeigen, daß wir von dem großen Ziel der reinen Flüsse noch weit entfernt sind. Die Erhaltung unseres wichtigsten Lebensmittels, des Trinkwassers, verlangt deshalb weitgehende Schutzvorkehrungen, die in § 19 WHG sowie z. B. in §§ 24 ff. des Landeswassergesetzes Nordrhein-Westfalen — in den Wassergesetzen der anderen Länder finden sich ähnliche Bestimmungen — die Möglichkeit, ober- und unterirdische Gewässer im Interesse der öffentlichen Wasserversorgung vor nachteiligen Einwirkungen zu schützen. Hierzu können besondere **W a s s e r s c h u t z g e b i e t e** festgesetzt werden.

In einem Wasserschutzgebiet werden je nach Entfernung von dem zu schützenden Gewässer bzw. dem Wassergewinnungsgelände Zonen festgelegt, in denen ganz bestimmte Handlungen und Nutzungen entweder vollständig verboten, nur noch in beschränktem Maße zulässig sind oder erst auf Grund einer besonderen Genehmigung ausgeübt werden dürfen, wenn hierdurch Schäden am Gewässer und Beeinträchtigungen der Wasserversorgung befürchtet werden müssen. So kann ein Stausee, der allein zur Entnahme von Oberflächengewässer zur Trinkwasserversorgung angelegt worden ist, u. a. nicht unbeschränkt zur Volkserholung, z. B. zum Baden, freigegeben werden (siehe Abb. 3.3).

Die Abbildung 4 zeigt das Wasserschutzgebiet für ein Wasserwerk zur Gewinnung von Grundwasser am Rande eines dicht besiedelten Raumes. Das Grundwasser strömt den im Endausbauzustand des Werkes vorhandenen insgesamt vier Horizontalbrunnen mit einer Tiefe von rd. 20 m von allen Seiten zu und wird aus diesen in eine Aufbereitungsanlage gefördert (siehe Abb. 5 u. 6). Hierbei liefern der Rheinstrom im Westen der Brunnen und im Norden die Sieg durch Versickerung von Flußwasser einen nicht unwesentlichen Anteil vom geförderten Grundwasser.



Abb. 3.3

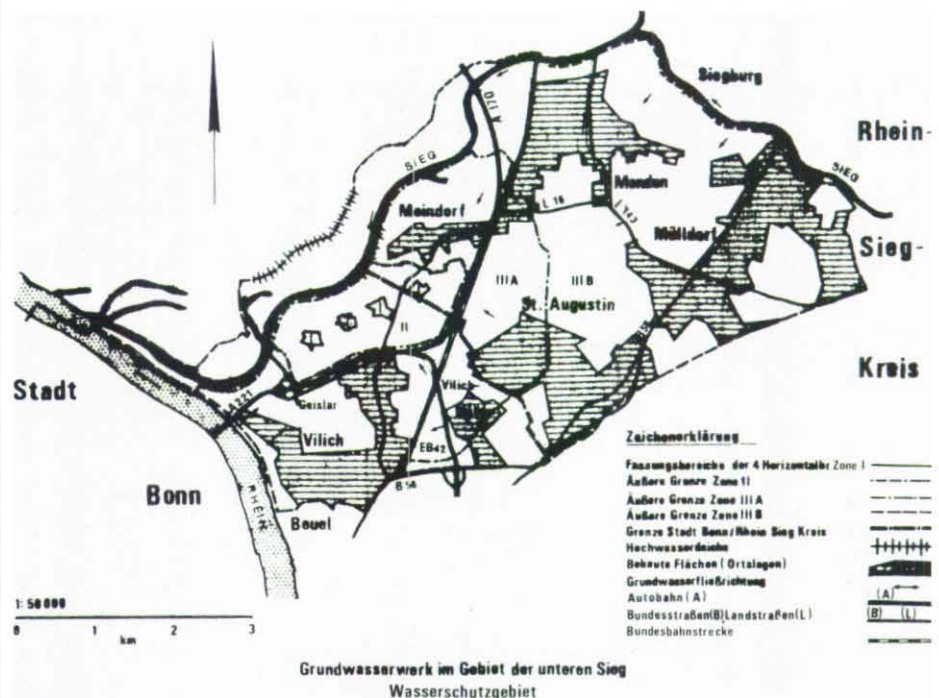


Abb. 4

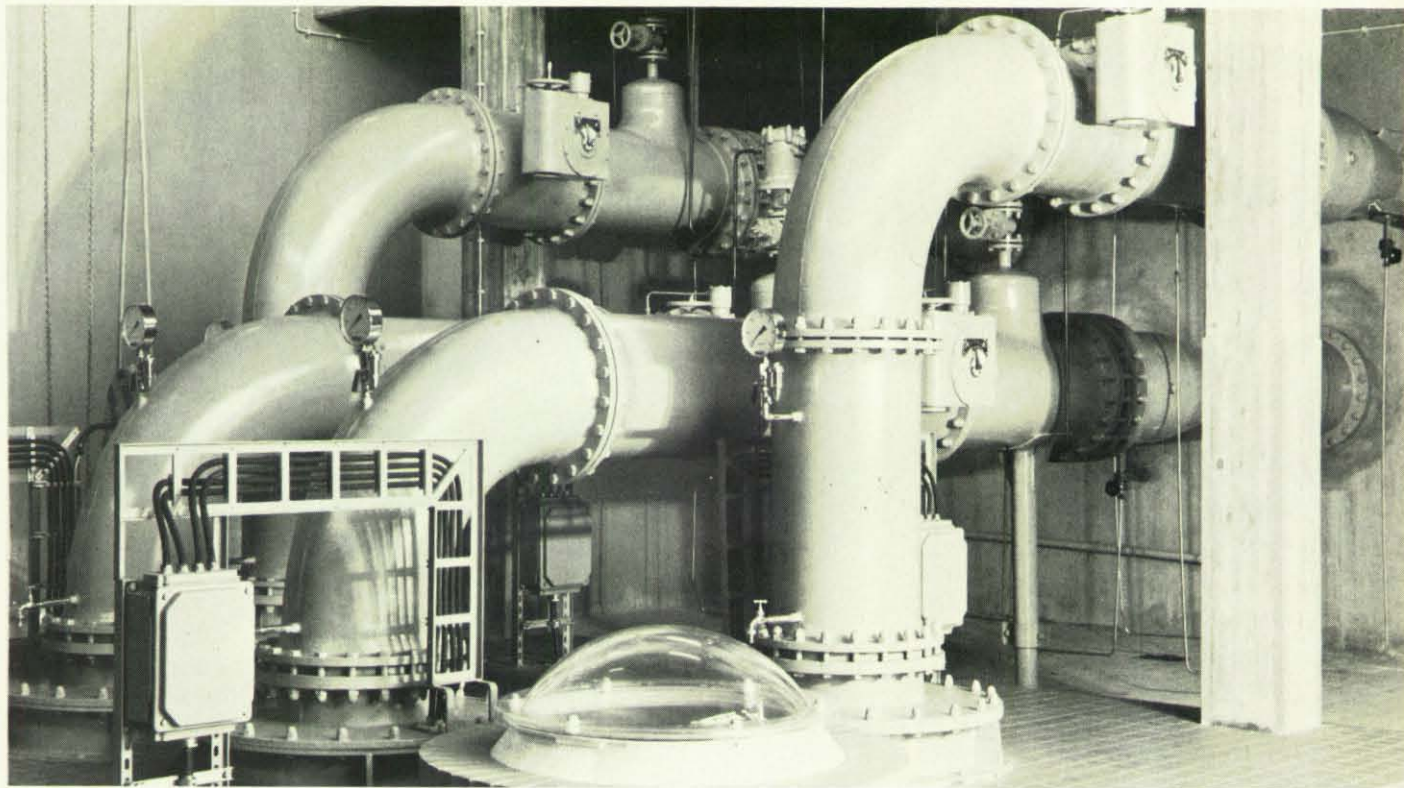


Abb. 5: Unser Bild zeigt den oberirdischen Gebäudeteil eines Horizontalbrunnens.

Die Zone I erstreckt sich auf das unmittelbare Fassungs Gelände, in welchem sich die Brunnen befinden. Es darf von Unbefugten nicht betreten werden und ist deshalb eingefriedet. Da hier u. a. auch nicht gedüngt werden darf, um das Einspülen von Mineralstoffen in das Grundwasser durch die versickernden Niederschläge zu verhindern, ist das Gelände jeglicher landwirtschaftlicher Nutzung entzogen. Die Bewirtschaftung des begrünten und teilweise aufgeforsteten Fassungs Geländes erfolgt allein nach den Erfordernissen des Trinkwasserschutzes. Das Fassungs Gelände stellt allerdings nur einen geringen Anteil an der Fläche des gesamten Wasserschutzgebietes dar.

Die Zone II, als engere Schutzzone bezeichnet, wird nach außen durch eine Linie begrenzt, von welcher aus das im Untergrund strömende Grundwasser bis zum Eintritt in die Brunnen eine Fließzeit von mindestens 50 Tagen benötigt. Diese Aufenthaltszeit im Untergrund soll den Schutz gegen die bakteriologische Verunreinigung, wie sie von vielen menschlichen Tätigkeiten ausgeht, gewährleisten. In der Schutzzone II dürfen deshalb keine Bauvorhaben errichtet werden, während einer ordnungsmäßigen landwirtschaftlichen Nutzung nichts entgegensteht. Da bei dem als Beispiel betrachteten Wasser-

werk den Brunnen das Grundwasser praktisch aus allen Richtungen zuströmt, wurde wegen der Versickerung von verschmutztem Flußwasser aus der Sieg und wegen der Gefahren, die bei möglichen Tankfahrzeugunfällen auf einer neuen Autobahn durch Auslaufen wassergefährdender Stoffe der Trinkwasserversorgung drohen, jeweils ein Abstand von rd. 400 m festgelegt. Die hierbei vorhandene Verweilzeit im Untergrund stellt einmal einen gewissen Abbau der im Grundwasser vorhandenen Verunreinigungen sicher, ermöglicht aber zugleich auch noch z. B. bei Tankfahrzeugunfällen und Versickerung wassergefährdender Stoffe wirksame Abwehrmaßnahmen zwischen der Unfallstelle und den Brunnen.

In der II A (weitere Schutzzone) dürfen solche Baumaßnahmen, wie z. B. die Verlegung von Rohöl- und Produktleitungen, das Anlegen von Müllkippen und Handlungen, von denen Gefahren für das Grundwasser ausgehen, nicht ausgeführt werden. Deshalb gelten auch Begrenzungen für die Größe der Lagertanks für wassergefährdende Stoffe und Flüssigkeiten.

In der am weitesten von den Brunnen entfernten Schutzzone III B bestehen die geringsten Beschränkungen. Sie erstrecken sich z. B. auf die Ablagerung radioaktiver Stoffe, von

Öl, Giften u. a. Schadstoffen im Untergrund und die Ansiedlung abwassergefährlicher Betriebe ohne Kanalisation.

Das Wasserschutzgebiet wird durch eine sogenannte Ordnungsbehördliche Verordnung von der zuständigen Wasserbehörde, das ist in einigen Bundesländern die Bezirksregierung oder der Senator, festgesetzt und ihre Inkrafttretung öffentlich bekanntgemacht. Pläne, in denen die Grenzen des Wasserschutzgebietes und der einzelnen Zonen dargestellt sind, sowie die Bestimmungen der Wasserschutzgebiets-Verordnung liegen bei den Gemeinde- und Kreisverwaltungen, auf deren Gebiet sie sich erstreckt, zu jedermanns Einsicht aus.

Die Ausweisung von Wasserschutzgebieten hat sich hervorragend bewährt. Bisher sind in der Bundesrepublik insgesamt etwa 4450 Wasserschutzgebiete festgesetzt worden, bzw. das erforderliche Verfahren hierfür ist im Gange. Diese hohe Zahl unterstreicht nochmals die große Bedeutung der öffentlichen Trinkwasserversorgung. Es wird ferner hieraus deutlich, welche hohe Verantwortung wir alle für die Erhaltung des Trinkwassers als unseres wichtigsten Lebensmittels für die Zukunft in der dicht besiedelten und stark industrialisierten Bundesrepublik zu tragen haben.

Jochen von Arnim

Einmal Addis Abeba und zurück

Tollwut-Serum im Jet-Tempo nach Äthiopien geflogen – Hilfe für deutsche Helfer

Kraftvoll und monoton brummen die Turbinen der Boeing 720 der Ethiopian Airlines. Am Firmament leuchten der Große Bär und andere Sternbilder, allerdings nicht naturecht, sondern von einem erfindungsreichen Innenarchitekten in die Deckenbeleuchtung der Maschine gezaubert. Vermutlich soll den Passagieren auf diese Weise vorgegaukelt werden, sie befänden sich auf einem fliegenden Teppich, der sich in 10 000 Meter Höhe zwischen Athen und Addis Abeba befindet. Die Geschäftigkeit der schwarzen Stewardessen ist abgeebbt, die Passagiere,

fast nur Schwarze, versuchen zu schlafen, aber allzuviel Komfort bieten die Linienmaschinen nicht. Immerhin hat man jetzt Zeit, die turbulenten letzten Stunden noch einmal zu durchdenken. War das eine Hetze!

Vom Schreibtisch ins Flugzeug

Da sitzt man also an seinem Schreibtisch im Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz (BzB) und unversehens wird gesagt: Sie haben doch einen gültigen Reisepaß und sind geimpft, Sie



Dr. Giesen von der Deutschen Botschaft in Addis Abeba übergibt das Serum an THW-Mitarbeiter Dipl.-Ing. Drogies zum Weitertransport nach Kabe.



Major Klingner und Oberleutnant Danger auf dem Flug nach Kabe.

müssen sofort nach Äthiopien fliegen und Serum gegen Tollwut hinbringen! Ein BGS-Hubschrauber bringt Sie nach Frankfurt, von dort geht es mit der Alitalia nach Addis Abeba. Rückflug mit nächster Gelegenheit. Okay. Schnell wird Geld in Empfang genommen, die Familie telefonisch vorgewarnt, dann das Auto nach Hause gefahren und im Eiltempo das Notwendigste gepackt. Da hupt bereits der „schnelle Harry“ vor der Tür, so schnell es geht, fährt der Dienstwagen zum vereinbarten Landeplatz des Hubschraubers in der Nähe der Bonner Nordbrücke. Unterwegs berichtet Otto Helmrich von der THW-Einsatzleitung die wichtigsten Fakten. Einem Funkspruch des Außenstabes des Katastrophenstabes beim Bundesminister des Innern zufolge besteht Tollwutgefahr bei mehreren Personen in einem Lager in der Gegend von Dessie. Es muß umgehend weiterer Impfstoff gegen Tollwut nach Äthiopien gebracht werden — Lebensgefahr! Dringlichkeitsstufe 1! Das Bundesministerium des Innern (BMI) hat eiligst das Serum besorgt und durch Hubschrauber nach Bonn fliegen lassen, von dort soll es per Kurier weitertrans-

portiert werden. Ab Frankfurt 20 Uhr 40. Minuten nervösen Wartens auf einer Wiese. Da hört man das Flappen des Hubschraubers. Er zieht einen engen Halbkreis und landet dicht neben dem Wagen; Schmutz wird hochgewirbelt. Ein Händedruck zum Abschied — viele Grüße und alles Gute — das Gaspedal verstaubt, Anschnallen nicht vergessen — ist das Serum da? Dort in zwei Kartons mit rotem Aufkleber: Lebensrettendes Serum. Tür zu. Gas. Abheben. Rasch verschwindet der Dienstwagen aus dem Blickfeld. Kurze Orientierung: Dort das BMI, vielleicht sieht man auch das Bundesamt — ja richtig, da ist der flache Bau in der Deutscherherrenstraße. Nach einer knappen Stunde ist der Rhein-Main-Flughafen in Frankfurt/M erreicht. Noch eine Kurve, da ist der Einweiser, er winkt den Hubschrauber von seinem Kombi aus ein, dann eine sanfte Landung. Gurte lösen und rasch aussteigen. Der Einweiser übernimmt netterweise den Weitertransport zur Abfertigung.

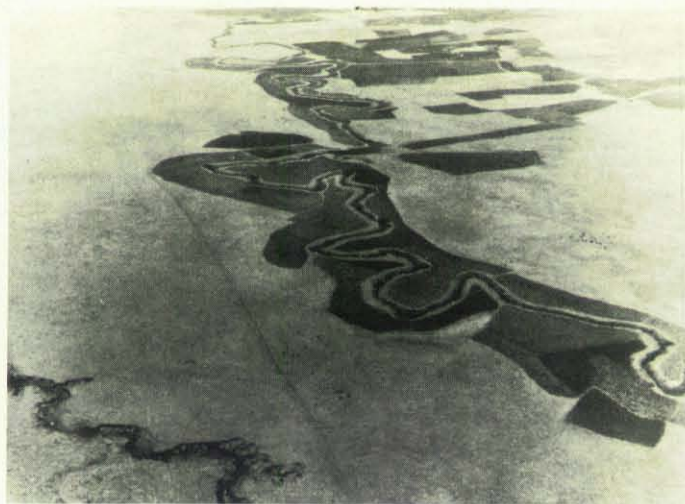
Endstation Rom?

Wo ist der Schalter der Alitalia? Dort hinten — aha. Die Italiener wissen schon

Bescheid, Regierungsoberinspektor Deutschbein vom Bundesinnenministerium hat erklärt, worum es geht. Das Flugticket nach Addis Abeba wird gekauft. Und wie ist es mit einer Zusatzversicherung? Besser ist besser. Dann stellt sich heraus, daß die Alitalia nicht bis Addis fliegt, sondern nur bis Rom. In Addis ist der Tower auf dem Flugplatz nicht besetzt, weil wieder einmal gestreikt wird. Wie sich aus dem Flugplan ergibt, hat man in Rom regulär keinen Anschluß; die Ethiopian Airlines fliegt erst am folgenden Tag weiter. Das ist ja viel zu spät. Tollwutgefahr!

Also mit dem Manager der Alitalia verhandeln. Wir werden gemeinsam mit seiner Direktion in Rom telefonieren, um zu erreichen, daß man von dort die Ethiopian veranlaßt, trotz mindestens 30 Minuten Differenz in Rom zu warten und somit einen Anschluß noch für den Abend zu schaffen. Außerdem wird das Problem fernschriftlich übermittelt. Das Telefonieren klappt und klappt nicht, aber das kennt man schon. Endlich gelingt es. In Rom verspricht man, sich nachdrücklich für ein Warten der Ethiopian-Maschine aus Paris einzusetzen, und in diesem Sinne lautet auch das Fernschreiben aus Rom. Inzwischen versuchen BMI und BzB das Ihrige. Der Botschafter Äthiopiens in Bonn wird eingeschaltet; vielleicht kann auch er helfen. Die Alitalia-Leute geben sich größte Mühe. Sie sorgen sogar für Kühlung des Serums. Noch ist alles ungeklärt. Aber Rom ist besser als nichts. Also ab in die Maschine. Erfreut zeigt die Stewardess auf den Kühlschrank im Flugzeug — das Serum lagert bereits im „Frigidario“. Das ist Service.

Der Start erfolgt pünktlich um 20.40 Uhr. Da draußen doch nichts zu sehen ist,



Das äthiopische Hochland aus der Hubschrauber-Perspektive.

könnte man vielleicht in der „Frankfurter Allgemeinen“ lesen. Die Stewardess weiß auch schon, daß es um den Anschluß in Rom geht. Sie wird den Piloten bitten, später Verbindung mit Rom aufzunehmen, um zu hören, ob sich bezüglich des Wartens etwas machen läßt. Das tut er auch, etwa eine halbe Flugstunde vor Rom kommt der Funkspruch durch, daß die Ethiopian Airlines wartet.

Zwischendurch geimpft

Rom. Flugplatz Leonardo da Vinci. Die Gangway tastet sich vorsichtig an den Ausstieg heran. Alitalia- und Ethiopian-Bedienstete fragen sogleich nach dem Impfstoff und dem Gepäck. Alle wissen Bescheid. Noch auf der Gangway werden Zoll-, Paß- und Visumformalitäten erledigt. Per favore, Signor, noch eine Impfung, ganz schnell. Ohne Wiederholungsimpfung gegen Pocken will der Flugleiter der Ethiopian nicht mit sich reden lassen. Die letzte Pockenschutzimpfung ist ihm zu lange her. Impfen? Jetzt, mitten in der Nacht? Auf die Frage, wie er sich das vorstelle, meint er, das sei kein Problem, man habe schon telefoniert (mit Walkie-Talkie), mit dem Auto ginge das ganz schnell. Gepäck und Serum

könnten solange an der Gangway warten. Nun eine Autofahrt: in rasantem Tempo einige Kurven, quietschende Bremsen, Parken auf Tuchfühlung — das ist Rom wie es leibt und lebt. In einem gekachelten Raum erhitzt ein etwas verschlafener Arzt das Impfbesteck über der Spiritusflamme. Dann erledigt Signor Dottore die Impfprozedur routiniert und schnell, jetzt noch die Eintragung in den Internationalen Impfpfaß, dann zurück zur Maschine. Dort haben die Äthiopier das Gepäck inzwischen verstaut. Es ist alles da. Nur im Kühlschrank muß erst noch Platz geschaffen



Im Flug über ein äthiopisches Dorf.

werden für das Serum, das schließlich zwischen Fleisch, Butter und Käse plaziert wird.

Die grün-gelb gekleideten Stewardessen, unter ihnen eine Deutsche aus Addis, haben alle Hände voll zu tun, bis die Wünsche der Passagiere erfüllt sind. Flugkapitän Wilder macht seinem Namen alle Ehre; hat er schon die Maschine in Rom und Athen in wenigen Sekunden vom Boden gebracht, so fliegt er jetzt mit „voller Pulle“. Offenbar will er die Verspätung wieder herausholen. In Rom waren es ungefähr 40 Minuten.

Landung bei Sonnenaufgang

Die Stunden vergehen, der Morgen graut. Und da schiebt sich die Sonne als glutrote Scheibe über den Horizont. Ein Sonnenaufgang, wie er im Bilderbuch steht. Unter uns Wüste, so weit das Auge reicht. Dann Steppe, Felsen dazwischen und nun erscheinen Berge. Das Hochland Äthiopien, ein weiträumiges Land, immerhin doppelt so groß wie Frankreich, mehr als viermal so groß wie die Bundesrepublik Deutschland, aber mit 26 Millionen Einwohnern dünn besiedelt.

Die Maschine wird langsamer und geht allmählich tiefer, der Druck auf das

Trommelfell nimmt zu und gleichzeitig steigt die Spannung: Wie geht das jetzt weiter? Kapitän

Wilder kennt sich hier aus. Er landet sicher, auch ohne Mithilfe des Towers, auf dem Flugplatz von Addis Abeba.

Unter den wenigen Menschen, die zu dieser frühen Stunde am Flugplatz warten, fällt ein Europäer auf, es ist Dr. Giesen von der Deutschen Botschaft. Nach Erledigung der Zollformalitäten und der Frage nach dem Visum — es kostet zehn äthiopische Dollar — sorgt er sofort dafür, daß das Serum wieder kühl gelagert wird, denn bis zum Weiterflug mit dem Hubschrauber vergeht noch Zeit. Die Wetterverhältnisse in Dessie lassen einen Start vorerst noch nicht zu. Daher wird die Wartezeit zu einer umfassenden Information über den Einsatz in der Provinz Wollo benutzt.

Die Stützpunkte der Deutschen

Mit der Provinzhauptstadt Dessie als Mittelpunkt — diese ländliche Stadt hat etwa 80 000 Einwohner — hat man insgesamt sieben Lager zur medizinischen Betreuung der Bevölkerung eingerichtet. Die deutschen Teams wechseln turnusmäßig.

● **Chifra**, 100 km nordöstlich von Dessie gelegen. Hier wirken Dr. Tenamberg, Dr. Rudolf Helling, Rolf Hülser, Ronald Simer, Klaus Weinert und THW-Helfer Gößler. In Chifra gibt es massive Schul- und Medizinalgebäude. Das Lager dient vor allem der Betreuung von Nomaden.

● **Arabati**, 80 km nordöstlich Dessie, geleitet von Dr. Hermann vom Tropeninstitut Hamburg, unterstützt von Elke Goldschmitt und Sabine Nölting. Dieses Lager wird vorwiegend von Amharen in Anspruch genommen.

● **Hara** liegt 100 km nördlich von Dessie. Hier besteht seit längerem eine massiv gebaute medizi-

nische Station, die durch Zelte erweitert wurde. Die Mannschaft besteht aus Frau Dr. Frey, Dr. Eltner und Schwester Margot, seiner Frau, Friedemann Heuwer sowie dem Ehepaar Ulrich, Elke Negraszus und Johanna Geilen.

● **Ruga**, ungefähr in der Mitte zwischen Dessie und Hara gelegen, 20 km nördlich des Sees Hayk Hayk, wird von Frau Dr. Zimmermann, Schwester Victoria Weiß und Dieter Hürtgen geleitet.

● **Bati** liegt ungefähr 50 km südlich Arabati, ostwärts Dessie. Hier arbeiten Dr. Wachsmuth, Dr. Komposch und Frau Wachsmuth, Gabriele Pohl und Kordula Goebel als Schwestern. Dieses Lager ist ursprünglich von den Schweden errichtet und dann vom Deutschen Entwicklungsdienst (DED) übernommen worden.

● **Bora**, etwa 75 km südöstlich Dessie, wird als Medical Camp von Dr. Fred Merkle und Frau Dr. Thumser sowie von den Medizin-Studenten Jacques und Metzger betreut.

● **Kabe** befindet sich rund 55 km südwestlich Dessie. Dr. Ihde, Dr. Altenmüller, Schwester Mechthild Weber, Karin Freitag und Hartmut Bartsch bilden hier die derzeitige Stammbesatzung. Hierhin muß so schnell wie möglich das Serum gegen die Tollwut transportiert werden.

Das THW baut Straßen

Das Hauptproblem der kommenden Wochen wird der Bau von Behelfsstraßen zu den genannten Lagern sein. Der Straßenbau soll eiligst vom Technischen Hilfswerk in Angriff genommen werden. Sobald die Straßen fertig sind, können die Teams vom Deutschen Roten Kreuz, vom Malteser-Hilfsdienst und von der Johanniter-Unfall-Hilfe sowie dem DED aufatmen, sie sind

dann nicht mehr so abgeschlossen. Versorgungsgüter aller Art lassen sich dann besser transportieren. Aber Behelfsstraße im äthiopischen Bergland bedeutet kaum mehr als in Straßenbreite geebnetes Gelände.

Zwischen niedrigen Wolken taucht fern ein Hubschrauber auf. Kurz darauf landet er am Rande des Flugplatzes, im „Deutschen Eck“, wo schon einige Kisten und Maschinenteile lagern. Major Klingner und seine Besatzung klettern aus dem Hubschrauber, begleitet von THW-Mitarbeiter Dipl.-Ing. Drogies vom Außenstab in Dessie. Herzliche Begrüßung und Freude auf beiden Seiten. Nach kurzer Tankpause kann der Hubschrauber wieder starten, ab nach Kabe. Die letzte Etappe des Serum-Transportes hat begonnen.

Die vom Hubschrauber überflogene Landschaft ist sehr abwechslungsreich. Fruchtbare Böden, bestellte Felder, grüne Weiden in der Nähe von Gewässern, gewundene Flußläufe mit und ohne Wasser, Steppe, Felsen, Berge, schroffe Abhänge, sanft gewellte Hügel, überall einzelne Hütten, Gehöfte oder Siedlungen, Ortschaften. Die Bauten sind zum großen Teil aus Holz und Flechtwerk, mit Lehm verkleidet, dazwischen festere Bauten mit Wellblechdächern oder auch Hütten aus aufgeschnittenen Blechfässern. Hier und dort sieht man aufgeschreckte Herden von Ziegen, die im Schatten des Hubschraubers scheinbar gejagt werden. Erstaunt ist man zunächst über die 3000 bis 4000 m hohen Berge, die gar nicht so gewaltig wirken, weil dieser Teil Äthiopiens an sich schon hoch gelegen ist.

Die Orientierung ist trotz Kompaß und Karte nicht ganz einfach, weil manche Partien der Landschaft sich

aus der Hubschrauberperspektive sehr zu gleichen scheinen und markante Festpunkte kaum vorhanden sind.

Schnelle Hilfe gelobt

Auf einer Höhe gelegen und von 3000 und 3800 m hohen Bergen umgeben, taucht plötzlich das Lager Kabe auf, Zelte zwischen Bäumen, am Rande einer kleinen Ortschaft. Und schon strömen die Menschen von allen Seiten herbei. Der Hubschrauber wirbelt Wassertropfen und Schmutz vom regennassen Boden auf und setzt auf. Im Nu ist er von Eingeborenen umgeben, vorwiegend von Kindern und jungen Leuten. Jetzt schnell das Serum heraus, denn da kommen auch Dr. Ihde und Schwester Mechthild Weber heran. Sie werden herzlich begrüßt und erhalten das in der Botschaft in eine Camping-Kühlbox verpackte Serum. Man merkt ihnen die Spannung an. Schließlich weiß man, um was es geht. Inzwischen ist auch Dr. Altenmüller dazugekommen. Alle sind erstaunt und erfreut, daß die Hilfe für die Helfer so schnell kam und sie bedanken sich für das gute Zusammenwirken von amtlicher und privater Seite. Denn viele haben ihren Beitrag zu dem Gelingen geleistet, auch Amateurfunker, unter ihnen Gunnar Falk aus Bad Salzuflen und Jens Petersen aus Schleswig-Holstein, die den Notruf am Vortage als erste auffingen und weitergaben.

Abgesehen von der möglichen Tollwutinfektion geht es dem Team gut. Bemängelt wird nur das Fehlen einer Funkverbindung vom Lager zum Außenstab in Dessie. Im übrigen werden deutsche Zeitungen, vor allem Wochenzeitungen, recht vermisst.

(Fortsetzung folgt)

Zwischen Nord- und Ostsee

Kiel. Wie das Statistische Landesamt bekanntgab, lebten am Stichtag 30. 9. 1973 in Schleswig-Holstein 2 579 619 Menschen. 52 Prozent davon sind Frauen und Mädchen. In einer spezialisierten Aufstellung wurden im 2. Halbjahr durch die Aufklärungsarbeit des BVS 27 507 männliche und 24 138 weibliche Personen erfaßt.

Ratzeburg. Die für den Kreis Herzogtum Lauenburg zuständige BVS-Dienststelle wurde am 1. Februar von Mölln in die Kreisstadt verlegt. Die neue Anschrift lautet: Bundesverband für den Selbstschutz, Dienststelle Ratzeburg, 2418 Ratzeburg, Langenbrücker Straße 20; Telefon 045 41 - 22 18.

Hemmingstedt. Mit Erfolg führte der BVS ein gut besuchtes Informationsseminar für den Kreisvorstand der Landjugendgruppen in Dithmarschen durch. Es nahmen auch einige Vertreter des Kreislandjugendverbandes Steinburg und der örtlichen Jugendverbände daran teil. BVS-Beauftragter Krocuz betonte in seinen Begrüßungsworten, daß dieses Seminar gerade für die Jugend als zukünftige verantwortliche Generation Bedeutung habe. Er zeigte dann auf, wieviel Personen in Dithmarschen während der vergangenen Jahre durch den BVS für den Selbstschutz und damit auch für den Katastrophenschutz gewonnen wurden. Dienststellenleiter G. von Grunewaldt (Itzehoe) gab eine Einführung, dann zeigte Fachgebietsleiter Hoberg die Unterschiede zwischen ZV, ZS, KatS und Se auf. Über „Die Bedeutung des Zivilschutzes aus politischer Sicht“ sprach MdB Sick und betonte grundsätzlich, daß ohne eine wirksame Zivilverteidigung eine Gesamtverteidigung nicht glaubwürdig sei. Sicherheit ergebe sich aus Entspannung und Verteidigungswillen. Nur innerhalb der NATO könne die Bundesrepublik Sicherheit erlangen. Über „Das militärische Kräfteverhältnis von Ost und West“ referierte anschließend Oberleutnant Gawehns. Damit beleuchtete er gegenüber der Zivilverteidigung diesen Sektor im Rahmen der Gesamtverteidigung. Bei den Fragen am Schluß des Seminars konnte man erkennen, mit

welch großem Interesse die Jugendlichen den Darlegungen gefolgt waren.

Ascheberg. An der BVS-Schule hatten sich wieder einmal die Fachbearbeiter und -bearbeiterinnen für Öffentlichkeitsarbeit bzw. Frauenarbeit aus Schleswig-Holstein zu einer Arbeitstagung eingefunden. Fachgebietsleiter Hoberg und Fachgebietsleiterin Anneliese Hennig gaben einen Rückblick auf 1973 sowie — in Auswertung der Erfahrungen — einen Ausblick auf Aufgaben, Schwerpunkte, Ziele für die Arbeit 1974. Hier soll vor allem die Breitenarbeit erweitert, verstärkt und durch Schwerpunktseminare abgestützt werden. In zwei Arbeitsgruppen wurden Einladungen und Plakate entworfen. Anregungen seitens der Landesstelle wurden außer von Fachgebietsleiter Hoberg auch von Peter Clauser und Horst Walter gegeben. An der Veranstaltung hatten auch zwei Dienststellenleiter, Gustav von Gruenewaldt (Itzehoe) und Waldemar Plewig (Pinneberg), teilgenommen und aus ihrer Sicht Anregungen gegeben.

Bad Segeberg. In ihren Winterplan 1973/74 hatte die Volkshochschule einen Se-Grundlehrgang aufgenommen. Er wurde durchgeführt unter der Leitung des Se-Fachlehrers Goller (Norderstedt) von der BVS-Dienststelle Pinneberg.

*

Für Amts- und Ortswehrrührer der Freiwilligen Feuerwehren im Kreis Segeberg — insgesamt 30 Personen — wurde ein Informationsseminar durchgeführt. Anwesend waren auch Kreiswehrrührer Heinrich Juister und der Leiter der für den Kreis zuständigen BVS-Dienststelle Pinneberg, Waldemar Plewig. Mit den Referaten „Zivilverteidigung — Zivilschutz — Katastrophenschutz“ (Regierungsdirektor a. D. Dr. Dopatka), „Probleme der militärischen und zivilen Verteidigung“ (Oberstleutnant Breymann) und „Der Schutz der Bevölkerung und seine humanitäre Bedeutung“ (BVS-Fachgebietsleiter Hoberg) sowie einer eingehenden Aussprache sollte die Veranstaltung bei den Teilnehmern noch mehr Verständnis

für die Belange des Selbstschutzes wecken. Mehrere Veranstaltungen der BVS-Öffentlichkeitsarbeit konnten mit den Feuerwehren auf Ortsebene vereinbart werden.

Wedel. Vor dem Juniorenkreis der Industrie- und Handelskammer Kiel sprach Fachgebietsleiter Hoberg über „Wesen und Aufgaben des Selbstschutzes“. Mit großem Interesse beteiligten sich fast alle Junioren an der anschließenden Aussprache.

25 Jahre im öffentlichen Dienst

25 Jahre im öffentlichen Dienst ist Bruno Böttcher (53), Leiter des Fachgebietes Organisation und Helferbetreuung bei der Landesstelle. In seiner Geburtsstadt Tilsit legte er 1938 die Reifeprüfung ab. Am Weltkrieg nahm er von Anfang bis zum Ende teil und geriet in russische Gefangenschaft, aus der er Ende 1949 entlassen wurde. Der Heimkehrer arbeitete nach entsprechender Ausbildung als Industriekaufmann in der Wirtschaft und in der Verwaltung. 1960—1965 war er bei der Oberfinanzdirektion Düsseldorf tätig und kam anschließend zur BVS-Bundeshauptstelle nach Köln. Seit 1970 ist Bruno Böttcher bei der BVS-Landesstelle. In einer kleinen Feierstunde überreichte Landesstellenleiter Sohl dem Jubilar eine Dankurkunde des Bundesministers des Innern mit den besten Wünschen für eine weitere erfolgreiche Arbeit.

Nicht immer ist es so

Mit Beginn der Weihnachtsferien 1973 liefen an der Volkshochschule in Lübeck-Kücknitz 3 Grundlehrgänge aus, an denen je eine Abgangsklasse teilgenommen hatte. Doch diesmal ging man nicht einfach auseinander, vielmehr rief der Rektor die Klassen in den Gemeinschaftsraum und sprach die Abschlüßworte. Er betonte, wie gut es doch sei zu wissen, wie man in Notfällen Hilfe leisten kann. Dann wandte er sich mit herzlichen Worten der Anerkennung an die BVS-Ausbildungskräfte.

Betrieblicher Katastrophenschutz

Der „Verband für Sicherheit in der Wirtschaft Norddeutschland E. V.“ unter dem Vorsitz von Geschäftsführer Huber hatte zu einem Gästeabend in die Holstenbrauerei Hamburg eingeladen. Zu dieser Veranstaltung waren Sicherheitsbeauftragte eines großen Teiles von Betrieben der gewerblichen Wirtschaft, der Polizeidienststellen, des Verfassungsschutzes, des Feuerwehramtes und anderer Dienststellen erschienen. Der BVS war durch den Landesstellenleiter m. d. W. d. G. b. Schumacher und Dienststellenleiter I. Bonny vertreten. Anlaß zu dieser Einladung war der Wunsch des Vorsitzenden, allen zuständigen Stellen und den Verantwortlichen in den Betrieben für die gute Zusammenarbeit und für den Einsatz bei der Aufrechterhaltung von Sicherheit in den Betrieben der gewerblichen Wirtschaft zu danken. In Zusammenarbeit mit diesem Verband, der Handelskammer Hamburg, Abteilung Wirtschaftsschutz, und der Beratungsstelle für den betrieblichen Selbstschutz E. V.

fanden in der vergangenen Zeit mehrfach in der Handelskammer Gesprächsrunden statt, an denen aus über 60 Betrieben der gewerblichen Wirtschaft die zuständigen Sicherheitsbeauftragten teilnahmen. An diesen Gesprächsrunden nahmen jeweils mindestens zwei Vertreter des Bundesverbandes für den Selbstschutz teil, die zur Auskunftserteilung und Beantwortung von Fachfragen besonders eingeladen wurden. Diese Gesprächsrunden haben in der Zwischenzeit eine gute Möglichkeit ergeben, mit den Betrieben der gewerblichen Wirtschaft in Hamburg nähere Kontakte anzuknüpfen, Ausbildungsveranstaltungen zu vereinbaren und so am Aufbau des betrieblichen Selbstschutzes in diesen Betrieben mitzuwirken.

Beim Heimkehrerverband

Die Vortragsveranstaltungen des BVS bei den Hamburger Frauenverbänden wurden mit den Frauenreferentinnen des Verbandes der Heimkehrer im „Haus des Sports“

fortgesetzt. Fachgebietsleiter Bochert sprach über das Thema: „Und wer hilft dann?“ Ausgehend von der Mitverantwortung der Frau in Staat und Gesellschaft und den sich daraus ergebenden Pflichten und Rechten wurde den Anwesenden an Hand von Beispielen unmißverständlich klar, wie gefährvoll unsere Welt ist. Sicherlich hat der Staat Vorsorge getroffen, daß bei Unglücksfällen rasche Hilfe zur Stelle ist. Die ersten Minuten nach einem Unglück, wenn man auf sich allein gestellt ist, waren der Ansatz zu dem Thema „Und wer hilft dann?“. Nach der Filmvorführung begann eine rege Aussprache, an der sich auch die Frauenreferentin des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Frau Budow, beteiligte. Den Dank an den Vortragenden sprach Landesfrauenreferentin Frau Bode aus. Sie war zuversichtlich, daß ähnliche Vorträge auch in anderen Gruppen ankommen würden. Die Teilnahme an einem Grundlehrgang wird ein Tagesordnungspunkt der nächsten Vorstandssitzung sein.

Interessante Löschversuche

Einer Einladung der Deutschen Forschungs- und Versuchsanstalt für Luft- und Raumfahrt E. V. in Trauen folgend, nahmen der Leiter und ein Fachbearbeiter der BVS-Dienststelle Celle an interessanten Löschversuchen teil. Die Versuchsreihe erfolgte im Auftrag des Verteidigungsministeriums und diente der Erprobung von weiterentwickelten Löschmitteln der Brandklasse B. Auch wenn diese Vorführungen außerhalb der Selbsthilfemaßnahmen liegen, so waren sie für einen Mitarbeiter im Selbstschutz eine Erweiterung seiner Wissensreserve. Daß diese Versuchsreihe auf einer sehr hohen Ebene durchgeführt wurde, bewies der Teilnehmerkreis. Leiter von Berufsfeuerwehren, Offiziere der Bundeswehr sowie Herren aus Wirtschaft und Industrie waren gekommen. In der Messe der

Versuchsanstalt wurden den Teilnehmern die Wirkungsweise der einzelnen Löschmittel erläutert. Es ist verständlich, daß Werte und Zusammensetzung nicht zu erfahren waren. Anschließend fuhren die Teilnehmer in das Übungsgelände. In einem 200 qm großen Teich wurden aus einem Tankwagen 5000 Liter Brennstoff der Brandklasse B gepumpt. Nach der Zündung stieg ein mächtiger Feuerpilz unter starker Rauchentwicklung in die Höhe. Nach etwa 60 Sekunden setzte der Löschversuch ein. Obwohl eine Windstärke von 4 — 5 herrschte, dauerte der Löschversuch ganze 35 Sekunden. Verwendet wurde dabei Light-water, das sich unter Zusatz von Caltron 113 zu synthetischem Schaum entwickelt.

Erfolgreiche Arbeit

In Anwesenheit von Vertretern der Landesstelle, der BVS-Schule und

der Stadtverwaltung Hameln wurde in den „Ratsweinstuben“ der 1000. Lehrgangsteilnehmer der Grundausbildung 1973 ausgezeichnet. Seit Bestehen der Dienststelle sind mehr als 15 000 Bürger der „Rattenfängerstadt“ unterwiesen worden. Dienststellenleiter Jordan überreichte dem 15jährigen Bernd Riecke ein Verbandkissen. Von der Stadtsparkasse wurde eine Schreibmappe übergeben. Kommissarischer Landesstellenleiter Umlauf nahm die Gelegenheit wahr, dem Elternpaar für ihr verständnisvolles Verhalten zu danken. Frau Riecke ist beim DRK, Herr Riecke beim Hilfszug der Bundesbahn aktiv. Stadtrat Belau würdigte das Engagement der Mitarbeiter der BVS-Dienststelle. Das Wirken des BVS stoße in der Öffentlichkeit immer mehr auf Verständnis und erleichtere somit der Stadtverwaltung die ihr vom Gesetzgeber gestellten Aufgaben.

Betrieblicher Katastrophenschutz

Die Landesstelle führte Anfang März erstmals ein Informationsseminar „Betrieblicher Katastrophenschutz“ mit Führungskräften von Industrie, Wirtschaft und Handel aus Bremen und Bremerhaven durch. Die Geschäftsführung der Vereinigung der Arbeitgeberverbände im Lande Bremen hatte in Absprache mit der Landesstelle zu dieser ganztägigen Veranstaltung eingeladen. Die Arbeitsgemeinschaft Zivilschutz der Spitzenverbände der gewerblichen Wirtschaft hat in Erkenntnis der Notwendigkeit eines erweiterten Katastrophenschutzes in den Betrieben die Empfehlungen für den betrieblichen Katastrophenschutz in eigener Verantwortung erarbeitet. Die damit verbundenen Probleme aufzuzeigen, zu diskutieren und praktische Hinweise über die Möglichkeiten der Unterrichtung und Ausbildung im Selbstschutz in den Arbeitsstätten zu geben, war Anliegen des Seminars. Landesstellenleiter Umlauf stellte nach Begrüßung und Einführung den 25 Gästen die Referenten vor. Oberstleutnant Frese und Heinz Lübke, Leiter der Kat-S-Schule Bremen-Lesum, referierten über „Territoriale Verteidigung als Teil der Gesamtverteidigung“ und „Grundlagen und Ziele der zivilen Verteidigung“. Wie begründet und notwendig die Öffentlichkeitsarbeit des BVS ist, die Bevölkerung über Selbsthilfemaßnahmen und Selbstschutz zu informieren — als Gegenstück zur militärischen Verteidigung — machte Fachgebietsleiter Freese in seinen Ausführungen über „Wesen und Aufgabe des Selbstschutzes der Bevölkerung“ deutlich.

In seinem Vortrag „Aufgaben der Gemeinden im Rahmen der zivilen Verteidigung“ ging Fachgebietsleiter Singer insbesondere auf die Struktur der heutigen öffentlichen Verwaltung ein. Länder und Gemeinden entscheiden nämlich nach eigenem Ermessen über die Bewilligung von persönlichen und sächlichen Verwaltungsausgaben für Zwecke der zivilen Verteidigung. Der Bund trägt aufgrund der verschiedenen Gesetze lediglich die Zweckausgaben. Hierin liegt eine der Schwierigkeiten für die Intensivierung

der Vorsorgeplanungen für Krisenzeiten auf kommunaler Ebene. „Der Selbstschutz in Wohn- und Arbeitsstätten“ war Thema von Fachgebietsleiter Behrmann, bezogen auf die Durchführung von Maßnahmen.

Eine lebhafte Aussprache mit den Teilnehmern des Seminars bewies das große Interesse und die Erkenntnis, daß Katastrophenschutz und Selbstschutz Aufgaben sind, die sich nicht allein dem Staate stellen. Vielmehr ist humanitäre Hilfe, ausgerichtet auf die möglichst optimale Hilfeleistung für den einzelnen Menschen, eine Gemeinschaftsaufgabe.

In einem anschließenden Pressegespräch stellte Dr. Schüssler, Mitglied der Geschäftsführung der Arbeitgeberverbände, die Fürsorgepflicht von Betrieben und Firmen für die Arbeitnehmer heraus.

Architekten informiert

Vorstand und Mitglieder der Architektenkammer der Freien Hansestadt Bremen waren Gäste einer Vortragsveranstaltung der Landesstelle, die Informationen über Hausschutzräume vermittelte.

Oberstleutnant Frese gab einen Überblick über die „Territoriale Verteidigung als Teil der Gesamtverteidigung“, bezogen auf die Gefahren für die Zivilbevölkerung im Verteidigungsfall. Dipl.-Ing. Neckermann (BVS-Bundeshauptstelle) ging in seinen Ausführungen zum Thema „Bautechnische Grundsätze — Technische Anforderungen“ besonders auf deren Verwirklichungen bei dem Bau und der Einrichtung für Hausschutzräume ein.

Arbeitskreis Se-Plan

Die Landesstelle führte in Bremen zwei Informationsseminare mit Persönlichkeiten des Landesverbandes durch. Die Leitung hatte Sachgebietsleiter Broders, Referenten waren Dr. med. Frühbrodt,

Vorsitzender des Arbeitskreises „Ärzte des Zivil- und Katastrophenschutzes“ sowie die Fachgebietsleiter Freese und Behrmann.

Auf Vorschlag von Seminar Teilnehmerinnen wurde die Einrichtung eines Arbeitskreises „Selbstschutz-Plan“ vereinbart. Aufgabe dieser Arbeitsgemeinschaft soll die Erstellung eines Katalogs für jeden Kindergarten sein, in dem vorhandene Schutzmöglichkeiten sowie deren Verbesserung und Ergänzung aufgeführt, Vorsorgemaßnahmen und Beschaffung der Selbstschutzausstattung empfohlen sowie die Unterrichtung und Ausbildung von Kindergärtnerinnen und Praktikantinnen im Rahmen des Selbstschutzes in Wohn- und Arbeitsstätten geplant werden.

Schwestern-Helferinnen informiert

In Absprache mit Frau Cilly Geissler, Dezernentin im Johanniter-Orden, war die Landesstelle erneut mit Info-Vorträgen bei den Schwestern-Helferinnen tätig. Vor über 60 Schwestern-Helferinnen, die an einem ganztägigen Fortbildungslehrgang in Bremen-Horn teilnahmen, sprach Frau Werbelow über „Wesen und Aufgabe des Selbstschutzes“.

Vorgesorgt ist gut beraten

Unter dieser Thematik hat das Fachgebiet II 4 eine neue Vortragsreihe für Hausfrauenorganisationen und Frauenverbände erstellt. Neben einer sinnvollen Vorrathaltung von Lebensmitteln und Trinkwasser werden insbesondere Möglichkeiten angesprochen, wie bei längerem Energieausfall eingefrorene Lebensmittel aus Tiefkühl- und Gefriertruhen erhalten werden können. „Kochen bei Energieausfall“ gehört mit zum Programm. Die erste Veranstaltung fand bei mehr als 40 Damen des Hausfrauenbundes Bremen-Nord großes Interesse und Verständnis.



Empfang im Rathaus der Stadt Aachen. Gelegentlich einer Arbeitstagung der BVS-Dienststellenleiter für die Bereiche Aachen/Köln und Düsseldorf gab die Stadt Aachen einen Empfang. Bürgermeister Grunwald würdigte die Arbeit des BVS als humanitäre Aufgabe für den Bürger und wünschte auch für die Zukunft eine verständnisvolle Zusammenarbeit. Von links nach rechts: Beigeordneter Assessor Peter Hane, BVS-Dienststellenleiter Erich Janke, Bürgermeister Grunwald, Oberamtsrat Josef Hugot, Landesstellenleiter G. Kopsieker, Bereichsbeauftragter Joseph Kirfel (Düsseldorf), Bereichsbeauftragter Christian Liefländer (Köln/Aachen, jetzt Dienststellenleiter Köln).

Ehrung langjähriger Mitarbeiter

In einer kleinen Feierstunde im Roten Saal des Zeughauses wurden elf Mitarbeiter der Dienststelle Neuß geehrt. An dieser Feier nahmen u. a. teil: Landtagsabgeordneter Dr. Hüsch, die Stadtverordneten Bolten und Meyer, Stadtdirektor Kons, Polizeidirektor Dr. Knecht, Stadtbrandmeister Kamper und Oberamtmann Keller. Für die Bereitschaft, sich in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen, dankte der Stadtdirektor allen Mitgliedern des Selbstschutzes und zeichnete Hans Baas, Hein-Peter Baas, Rolf Beus, Günter Boos, Hans Ebenhöch, Wilhelm Eser, Hans-Jürgen Henke, Manfred Schiemenz, Rolf Hubert Schweren, Anton Wild und Siegfried Zellnig für ihre langjährige Mitgliedschaft und Treue aus. Grüße überbrachte auch Landesdienststellenleiter Kopsieker, der betonte, daß in Neuß eine gute Zusammenarbeit zwischen

Bundesverband einerseits und Rat und Verwaltung andererseits bestehe.

BVS-Helfer löscht Zimmerbrand

Der 18jährige BVS-Helfer Erwin Palmowski war als Fernseh-Techniker-Lehrling damit beschäftigt, auf einem Wohnhaus in Lünen eine Fernsehantenne anzubringen. Plötzlich lief aufgeregt eine Hausbewohnerin zu ihm auf den Dachboden und rief: „Sie, junger Mann, Sie können doch Brände löschen! Kommen Sie schnell, bei der Frau F. brennt es!“ Der Helfer Palmowski reagierte schnell und öffnete nach einigem Klopfen gewaltsam die Wohnungstür. Rauch und Geruch von verbranntem Gummi schlugen ihm entgegen. Vor sich sah er einen glühenden Kocher. Die Tapete und einige Tücher an der Wand brannten. Schnell schaltete er das Gerät ab, griff einen Aufnehmer, machte ihn naß und bekämpfte die

Flammen. Dann schaute er sich in der Wohnung um und entdeckte im Schlafzimmer Frau F. schlafend im Bett. Sie hatte nach dem Kochen vergessen, die Elektroplatte auszuschalten. Inzwischen war auch die Feuerwehr eingetroffen, die jedoch nicht mehr einzugreifen brauchte. Die Feuerwehrleute lobten das schnelle und überlegte Handeln des BVS-Helfers. Die Nachbarin, die Erwin Palmowski gerufen hatte, kannte ihn als Ausbildungshelfer des BVS. Sie hatte einen Selbstschutzlehrgang besucht und gesehen, wie E. Palmowski einen Übungsbrand ablöschte und die Flammen an einer Übungspuppe mit der Wolldecke bekämpfte.

Ehrennadel für H. Wesemann

In einer Feierstunde in Rahden wurde Heinrich Wesemann (Hille) verabschiedet, nachdem er durch die Gebietsreform seine Tätigkeit für den BVS beendet hatte. Wesemann hat die Kreisstelle Lübbecke vom 1. Juli 1952 an ehrenamtlich geleitet. Zur Verabschiedung waren die Stadt- und Gemeindedirektoren sowie die ehrenamtlichen Stadt- und Gemeindebeauftragten des Altkreises Lübbecke erschienen. Der bisherige Oberkeisdirektor Dr. Momburg hat in seinem Schreiben dem Scheidenden den Dank des Alt-Kreises für die ausgezeichnete Zusammenarbeit ausgesprochen. Wesemann gab zunächst eine Übersicht über die verflochtenen 21 Jahre, die er mit bemerkenswerten Ergebniszahlen belegen konnte. Für die Stadt- und Gemeindedirektoren sprach Stadtdirektor Suderow (Rahden). Herzliche Dankesworte fand auch Amtmann i. R. Kulmeier (Hüllhorst). Für die ehrenamtlichen Mitarbeiter in den Städten und Amtsbereichen sprach Realschullehrer Bretthauer (Rahden) den Dank an Wesemann für dessen erfolgreiches Wirken aus. Der Leiter der Bezirksstelle Münster, Rademacher, überbrachte die Grüße und den Dank des Landesstellenleiters und stellte die jahrzehntelange Arbeit Wesemanns als besonders glücklich und erfolgreich heraus. Er freue sich, die Ehrennadel des BVS übergeben zu können.

Informationstagungen

Für das Jahr 1974 hat die BVS-Landesstelle 28 Informations-Seminare und -Tagungen terminiert. Sie werden u. a. in Ziegenberg, Petersberg, Neunkirchen/Odenwald, Groß-Gerau und Witzenhausen durchgeführt.

Ausstellung in Hanau

Die Ausstellung „Der Mensch im Mittelpunkt“ fand in Hanau große Beachtung. Im Ausstellungsraum des Stadtgesundheitsamtes betonte dessen Leiter, Medizinaldirektor Dr. Bury, bei der Eröffnung die gute Zusammenarbeit zwischen seinem Amt und der BVS-Dienststelle. Auch geschlossene Schulklassen kamen in die Ausstellung. Viele Besucher konnten den Ablauf einer gleich-

zeitigen Übung des Wasser-aufbereitungszuges der Stadt Hanau auf dem Gelände des Stadtgesundheitsamtes verfolgen. Die Stadtbildstelle hielt die Ausstellung in Bildern für ihr Archiv fest. Während der Ausstellungstage wurden in Schulen mehrere Informationsvorträge durchgeführt.

Bei der Bundeswehr

In der Bundeswehrunterkunft am Harthberg im nordhessischen Schwalmstadt war die Fahrbare Ausbildungsstelle Kassel an zwei Tagen. Die Kommandeure der beiden dort untergebrachten Bataillone begrüßten es, daß sich viele ihrer Soldaten freiwillig bereitfinden, an den Grundlehrgängen teilzunehmen. BVS-Dienststellenleiter Theo Esser erkannte an, daß die Bundeswehr mit gutem Beispiel vorangehe, das

Ausbildungsangebot des BVS zu nutzen.

Zweitägiger Lehrgang

Das Landratsamt Gießen hatte Angehörige von Gemeinde-verwaltungen des Landkreises und Behördenangestellte aus dem Bereich der Stadt Lich zu einem zweitägigen Grundlehrgang eingeladen, der von der BVS-Dienststelle Gießen durchgeführt wurde. BVS-Dienststellenleiter Willi Schröter empfahl den Teilnehmern einen Lehrgang in Erster Hilfe bei einer der Hilfsorganisationen und wies daraufhin, daß die Stadt Lich in der Schäferhündin „Werra vom Basalt-hügel“ (Besitzer: Eroid Buder) im Katastrophenfall einem vom BVS ausgebildeten Rettungshund zur Verfügung habe.

Tagung für Frauen

Zu einer Informationstagung für Frauen waren viele der Teilnehmerinnen mit Vorbehalten und Zweifeln gekommen, doch während der drei Tage dauernden Tagung lehrte man nicht nur, daß es auch im Ernstfall eine reelle Überlebenschance gibt, sondern man hatte auch das Gefühl, gut aufgehoben zu sein. Nach der Begrüßung durch Landesstellenleiter Kunde und Fachlehrer Mörscher sprach die Beauftragte für Frauenarbeit, Anita Darimont, über die Aufgaben des Selbstschutzes. In den folgenden Tagen wurde den Teilnehmerinnen durch Vorträge und Filme die Gefährlichkeit der modernen Waffen erläutert und ihnen an Beispielen gezeigt, wie man sich schützen kann.

MdB Dr. Wörner in Birkenfeld

Anfang März besuchte Bundestags-abgeordneter und stellv. Vorsitzender des Verteidigungsausschusses des Deutschen Bundestages Dr. Wörner,

in Begleitung einiger Herren der CDU-Parteiführung aus dem engeren Bereich von Birkenfeld die BVS-Schule. Landesstellenleiter Kunde hatte zu diesem Gesprächskreis neben einigen Mitarbeitern auch Referatsleiter R. Häusler (Bundes-hauptstelle) gebeten. Nach kurzer Begrüßung der Gäste durch H. Kunde und seinem Bericht über die Ausbildung und die Öffentlichkeitsarbeit des BVS hatten die Teilnehmer Gelegenheit zu einem weitgreifenden Gedankenaustausch.

Dr. Wörner ging es darum, sich und seinen Parteifreunden ein Bild über die Arbeit des Verbandes zu beschaffen und dabei die Sorgen und Nöte der ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiter kennenzulernen. Ein Gespräch mit Teilnehmern des Fachlehrgangs „BVS-Lehrer Teil I“ vermittelte den Gästen einen Eindruck von dem Ausbildungsstand der Anwesenden und ihrer Bereitschaft zur Mitarbeit im BVS. Abschließend sprach Dr. Wörner besonders von der Sachlichkeit der informativen Gespräche, der Zweckmäßigkeit der Schule und dem guten allgemeinen

Eindruck, den alles auf ihn gemacht habe. Man dürfe sich darauf verlassen, daß der BVS nun seines Verständnisses für die Arbeiten im Rahmen der gesetzlichen Aufgabe und seiner Unterstützung sicher sein könne.

Landfrauenverband informiert sich

Für die Informationsveranstaltung mit dem Landfrauenverband Zweibrücken hatte man ein Thema gewählt, das auch für die Frau in der Landwirtschaft sehr aktuell ist: „Menschen zwischen Fortschritt und Gefahr“. Vortragende war die Beauftragte für Frauenarbeit im BVS, Anita Darimont (Saarbrücken). In ihren sehr herzlichen Begrüßungsworten erwähnte die Kreisvorsitzende Agnes Müller auch Stadtamtmann Höhn, Leiter der BVS-Dienststelle Zweibrücken, und seine Mitarbeiter. In der Aussprache nach dem Vortrag stellten die Frauen viele Fragen und waren der Meinung, daß im Raum Zweibrücken in dieser Hinsicht noch einiges zu tun sei.

„Der Mensch im Mittelpunkt“

Im kleinen Sitzungssaal der Kreis-sparkasse Saarbrücken wurden die zur Ausstellungseröffnung erschienenen Gäste von Sparkassendirektor Paffrath, Beigeordneten Roth und BVS-Dienststellenleiter Schmelzer begrüßt. Franz Roth, Dezernent für den Katastrophenschutz, wies auf die erfolgreiche Arbeit auf dem Gebiet des Zivil- und Katastrophenschutzes in der Landeshauptstadt hin. Jetzt gelte es, diese Tätigkeit mit möglichst optimalem Erfolg auf den der Stadt Saarbrücken durch Gesetz übertragenen Stadtverbandsbereich (ehemaliger Landkreis und Stadt Saarbrücken) auszuweiten. Im Mittelpunkt aller Bemühungen des Katastrophenschutzes stehe der Mensch. Er hoffe, daß diese Ausstellung zum wachsenden Verständnis der Bevölkerung für diese Aufgaben beitragen möge. Dienststellenleiter Schmelzer führte die Gäste durch die im großen Saal der Schalterhalle aufgebaute Ausstellung und wies dabei darauf hin, daß nur der, der von der Notwendigkeit überzeugt sei, zur Mitarbeit bereit sein könne. Ohne Mithilfe des einzelnen in seinem Lebensbereich, seine Bereitschaft zur Vorsorge und zur nachbarlichen Hilfe würde der Katastrophenschutz nicht so wirksam werden, wie dies notwendig und möglich sei. Geeignete Bürger sollten durch diese

Ausstellung auch zur Mitarbeit in den Katastrophenschutz-Organisationen angeregt werden.

Aufgabenbereich wächst

Die BVS-Dienststelle Homburg führte 1973/74 Grundlehrgänge mit 659 Teilnehmern, 15 fachliche Unterrichtungen zu je 4 Stunden für 209 Teilnehmer und 14 Arbeitsgemeinschaften für die Mitarbeiter durch. Im Juni hatte die Dienststelle für 3 Tage die Wanderausstellung „Rund um den Katastrophenschutz“ auf dem Messeplatz aufgebaut und dabei 3200 Besucher gezählt. 1974 werden zusätzliche Aufgaben auf die Dienststelle zukommen, da die Stadt Homburg durch die Gebietsreform eine Anzahl Gemeinden zugeteilt erhalten hat.

Ausstellung in Neunkirchen

Die Tafelausstellung „Der Mensch im Mittelpunkt“ wurde im Februar im Foyer des Rathauses in Neunkirchen/Saar von Oberbürgermeister Paul Kolb in einer kleinen Feierstunde in Anwesenheit zahlreicher Gäste als Auftakt für eine Ausstellungsreihe im Kreis Neunkirchen eröffnet. Vor den Mitgliedern des Stadtrates und Vertretern der Basisorganisationen, Vertretern des öffentlichen Lebens, u. a. Regierungsdirektor Hans Grundmann von der Abteilung E des Innenministeriums, sagte der

Oberbürgermeister u. a. dem BVS Dank dafür, daß diese Ausstellung die Bevölkerung über Fragen des Katastrophenschutzes und des Selbstschutzes informiere.

Informationstagungen

Die Landesstelle setzte im März ihre Informationstagungen fort. In der Tagungsstätte des Polizeihomes in Krettnich/Saar wurde eine Informationstagung für Vorstandsmitglieder und Vertrauensleute der Betriebsgruppe Eisenwerk Neunkirchen des DAG-Bezirks Neunkirchen-Sulzbach durchgeführt. Dieser Tagung folgten zwei Seminare an der BVS-Schule in Birkenfeld für Mitglieder des Vereins ehemaliger Saarbergleute und für Funktionäre der Gewerkschaft der Eisenbahner Deutschlands im DGB. Gerade die Informationsarbeit des BVS in den Reihen dieser Gewerkschaft hat zu besonderen Erfolgen in der Ausbildung von Eisenbahnenbediensteten geführt. Der GdED im Saarland gehören 75 % der Eisenbahner als Mitglieder an.

Lehrer unterwiesen

Auf Empfehlung des Kultusministers Scherer fand erstmals im St. Wendeler Stadtteil Niederkirchen eine fachliche Unterweisung von 22 Lehrpersonen der örtlichen Haupt- und Grundschule in der Handhabung von Feuerlöschgeräten statt, die in der Schule installiert wurden.

Kaum eine der Lehrpersonen war mit der Handhabung der im Ernstfall vielleicht lebensrettenden Hilfsmittel vertraut. In einem kurzen Einführungsvortrag erläuterte BVS-Fachlehrer Ranft von der Dienststelle Neunkirchen den Gedanken des Selbstschutzes. Dieser Vortrag wurde durch zwei Tonfilme ergänzt. Anschließend wurde das Ablöschen eines Brandes mit den verschiedensten Handfeuerlöschern sowie einer Einstellspritze geprobt. Die Unterweisung der Lehrkräfte der Grund- und Hauptschule im St. Wendeler Stadtteil Niederkirchen war der Anfang einer Reihe weiterer Unterweisungen, die an den Schulen der beiden Landkreise Neunkirchen und St. Wendel durchgeführt werden sollen.



In ihren Schulen hängen Feuerlöscher. Können die Lehrer bei einem Brand auch helfen? BVS-Lehrer Ranft lehrt den richtigen Gebrauch dieser Geräte.

Zwei Löschgruppen ausgebildet

Die Zivilarbeiter und Angestellten der Korpseinheiten und des Jägerbataillons im Gerätelager Breithülen absolvierten bei der BVS-Dienststelle Reutlingen den Fachlehrgang Brandschutzgruppe in vier Tagen. Lehrgangsleiter Manfred Ortel gab sein fachliches Können an die 17 Teilnehmer in gut verständlicher Art weiter, so daß 13 Teilnehmer die Lehrgangsbescheinigung in Empfang nehmen konnten. Wenn die restlichen 4 Teilnehmer die versäumten Stunden nachgeholt haben, wird das Gerätelager Breithülen über zwei Löschgruppen verfügen. Der Höhepunkt der Ausbildung war ein Löschangriff mit Menschenrettung. Vor fachkundigen Augen der Herrn der Liegenschaftsverwaltung der Standortverwaltung Münsingen (selbst Feuerwehrkommandanten) rollte ein Löschangriff ab, der auch zeitmäßig an die beim Leistungsabzeichen geforderten Zeiten herankam. Die zweite Gruppe demonstrierte einen Löschangriff mit Schaumrohr, so daß der Kommandant der Lagerfeuerwehr dem Kommandanten des Gerätelagers Breithülen zwei ausgebildete Löschgruppen übergeben konnte.

Hausschutzraum-Modell vorgestellt

Im „1. europäischen Fertighaus- und Schwimmbad-Ausstellungs-Zentrum“ in Fellach bei Stuttgart hat die BVS-Landesstelle das Modell eines Hausschutzraumes für 25 Personen der Landespressekonferenz und damit der Öffentlichkeit vorgestellt. „Häuslebauer“ und solche, die es werden wollen, kommen seit Jahren aus dem In- und dem benachbarten Ausland nach Fellach, wo fast 80 Fertighäuser jeder Größe und verschiedenster Bauweise zu besichtigen sind. Was lag näher, als an diesem Ort für den Schutzbau zu werben, zumal die Ausstellungsleitung in den vergangenen Monaten oft nach speziellen Schutzbauinformationen gefragt worden war. Die BVS-Landesstelle hatte den Hinweis eines Bundestagsabgeordneten, der vor Jahren als Rundfunkjournalist durch viele Reportagen

und Berichte Verständnis für den Bevölkerungsschutz bewiesen hatte, aufgegriffen und sich sehr schnell zur Anmietung einer Ausstellungsfläche und zur Vergabe des Bauauftrages entschlossen. Nach Fertigstellung schien die Gelegenheit gegeben, den Mitgliedern der Landespressekonferenz den Hausschutzraum vorzustellen. Landesstellenleiter Görnemann begrüßte die Pressevertreter und leitete mit einem Hinweis auf die Möglichkeiten sinnvoller Vorsorgemaßnahmen auf das Fachgespräch „Schutzraumbau“ über. Dipl.-Ing. Neckermann (Bundeshauptstelle) erläuterte die technischen Besonderheiten des Baukörpers, wies auf die staatliche Bezuschussung, die Vorteile steuerlicher Abschreibungen sowie die vielen Möglichkeiten friedensmäßiger Nutzung derartiger Schutzräume hin. Es entwickelte sich eine sehr intensive eineinhalbstündige Unterhaltung mit den Journalisten. Beide in Baden-Württemberg ansässigen Rundfunkanstalten nahmen mehrere Interviews auf, das Fernsehen machte Aufnahmen für die Abendschau. In 17 Zeitungen erschienen bereits zum Teil groß aufgemachte Berichte.

Ausgeflogen

Der Ausflug der BVS-Dienststelle Schwäbisch-Hall wurde von Helfervertreter Siegfried Weber, Dienststellenleiter Grab und dem Busunternehmer vorbereitet. Um 5 Uhr trafen sich vor dem Schloß in Öhringen 40 Helfer mit ihren Angehörigen. Gegen Mittag bezogen sie in Kufstein Quartier und fuhren nach dem Mittagessen weiter nach Kitzbühl. Bei strahlendem Sonnenschein fuhren sie auf den Hahnenkamm. Am Sonntagmorgen stiegen die Ausflügler zur Heldenorgel auf die Festung Kufstein hoch. Nach dem Mittagessen ging es wieder Richtung Heimat.

„In eigener Sache“

Die Überprüfung der fahrbaren Einrichtungen von Baden-Württemberg fand, zusammen mit

Bayern, wieder an der BVS-Schule in Tutzing statt. Herr Baumann von der Bundeshauptstelle war mit der Pflege und dem Zustand der Fahrzeuge und des Gerätes, wie er bei der Schlußansprache bemerkte, sehr zufrieden. Einen Dank für die geleistete Arbeit sprach auch Landesstellenleiter Görnemann den Besatzungen der fahrbaren Einrichtungen aus.

„Enttäuschte“ Zuschauer

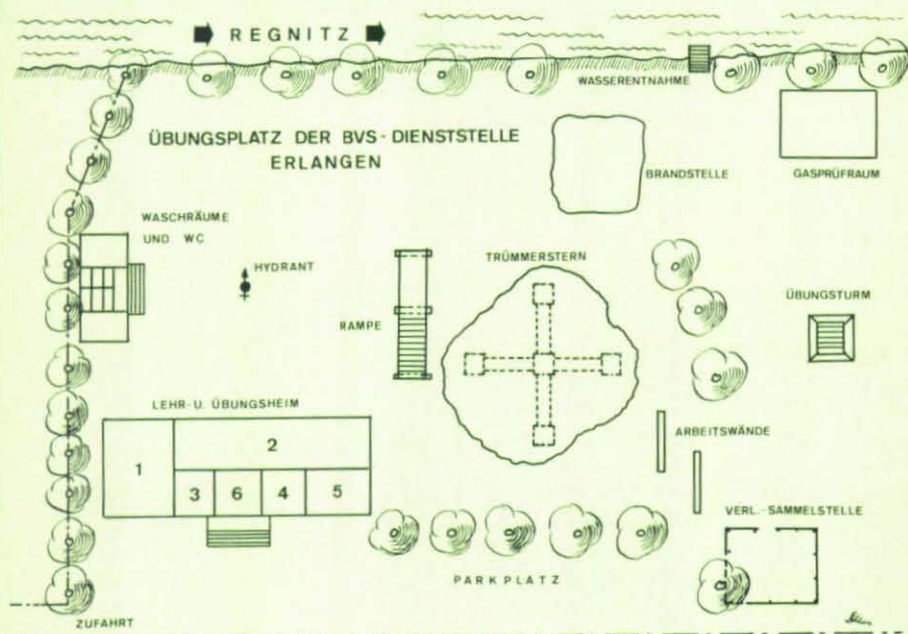
Geschehen zur Zeit des Niedrigwassers des Rheins. Schauplatz: ein Hafenbecken in Mannheim. Oben auf der Böschung — wie üblich, wenn eine Sensation gewittert wird — Zuschauer aller Altersgruppen. Drunten am Rand des Wassers, zwischen Steinen und Unrat eingeschwemmt, ein rötlich schimmerndes, zylindrisches Metallgehäuse. Eine Bombe aus dem Weltkrieg?

So wurde die Feuerwehr alarmiert. Doch zuerst wurden die Zuschauer von der Böschung gewiesen. Aber immer wieder drängten sie vor. Drunten hantierte die Feuerwehr von einem Boot aus mit langen Stangen. Ans Tageslicht kam ein ziemlich verrosteter Feuerlöscher. Die Sensationslust der Menge war nicht befriedigt. Doch der Verfasser dieser Zeilen schnaufte auf.

Doppelter Nutzen

Drei Selbstschutzlehrer der Dienststelle Heilbronn haben ihren ersten Grundlehrgang durchgeführt. Natürlich wurden zuvor in Arbeitsgemeinschaften die zu behandelnden Praktiken besprochen.

Um bei der Wahrheit zu bleiben, der Zuhörerkreis war sehr tolerant. Es waren zum größten Teil langjährige Helfer des BVS, die ihre Se-Grundausbildung bereits vor 1969 gemacht hatten. So wurden mit einer Sache gleich zwei Dinge erledigt. Die neuen Se-Lehrer hatten einen guten Start und die „alten“ Helfer eine neue Grundausbildung.



Übungsgelände auf einer Insel

Am Stadtrand und dennoch zentral liegt das Übungsgelände der BVS-Dienststelle Erlangen. An drei Seiten, in einiger Entfernung von der wachsenden Stadt bereits eingeschlossen, bleibt an der vierten Seite der freie Ausblick ins weite Regnitztal, das unbebaubare Einzugsgebiet der Erlanger Wasserwerke. Glück oder weise Voraussicht bei der Auswahl des Grundstückes vor über zehn Jahren? Mit Sicherheit läßt sich sagen, daß hier ein guter Griff getan wurde. Nahe der Bushaltestelle liegt der Platz, versteckt hinter hohen Pappeln, auf einer Insel in der Regnitz. Wie die meisten deutschen Gewässer läßt das Flößchen nicht zum Baden ein. Unter dem Flurnamen „Egelanger“ ist das Fleckchen (immerhin rd. 7000 qm) im Stadtplan verzeichnet. Eigentümerin ist die Stadt Erlangen, die das Grundstück für eine geringe Pachtsumme dem BVS überließ. Die vielen daumenstarken Ruten, von optimistischen Helfern liebevoll gepflanzt, haben sich in zehn Jahren zu ansehnlichen Linden, Erlen, Pappeln und Birken ausgewachsen. Sie verleihen dem gesamten Komplex ein nahezu parkähnliches Aussehen. Über einen Vorraum (6) betritt man das geräumige Lehr- und Übungsheim, das eine Grundfläche von 200 qm aufweist. Es ist unterteilt in

einen Lehrsraum (1) für 45 Personen, eine Übungshalle (2) für die Einzelausbildung bei Schlechtwetter und zwei Gerätekammern (4 und 5), in denen die Ausbildungs- und Lehrgeräte übersichtlich untergebracht sind. Die Kantine (3), mit Elektroherd und Kühlschrank ausgestattet, sorgt für das leibliche Wohl der Lehrgangsteilnehmer. Waschräume und Toiletten haben Anschluß an die städt. Wasserversorgung, wogegen das Brauchwasser mit einer elektrischen Pumpe dem Brunnen entnommen werden kann.

Die zahlreichen Einrichtungen, deren ein Übungsplatz sonst noch bedarf, wurden größtenteils in vielen freiwilligen Arbeitsstunden von den ehrenamtlichen Helfern — von denen keine Dienststelle genug haben kann! — erstellt. Telefon auf dem Gelände ist — auch aus Sicherheitsgründen — wohl eine nicht weiter hervorzuhebende Selbstverständlichkeit, während reichliche Parkmöglichkeiten die Örtlichkeit so anziehend machen, daß auch andere, dem BVS nahestehende Organisationen wie THW, DLRG usw., ihre Ausbildung dorthin verlegen.

Stadt Hof unterstützt BVS

Die Stadt Hof hat in Zusammenarbeit mit der BVS-Dienststelle verschiedene Kernpunkte ausgearbeitet, welche

Initiativen zur Förderung des Selbstschutzes in der Stadt Hof ergriffen werden können. Zur Erörterung der Probleme trafen sich im Rathaus die Vertreter der Stadt, Stadtoberrechtsrat Heintel und Herr Wehner, sowie BVS-Dienststellenleiter Schrupp und dessen Mitarbeiterin Frau Mattes. Um den Selbstschutz der Bevölkerung zu aktivieren, wurden folgende Punkte besprochen:

- 1) Intensive Aufklärung der Bevölkerung durch Veranstaltungen, Ausstellungen, Einschaltung der örtlichen Presse.
- 2) Förderung von Maßnahmen, mit denen der Bevölkerung in geeigneter Weise der Gedanke zum Bau von Hauschutzräumen nähergebracht werden kann.
- 3) Die Stadt sagte zu, bemüht zu sein, aus dem Stadtbauamt einen Bauberater zu finden.
- 4) Die Aufklärung und Ausbildung in Schulen (Gymnasien, Realschulen, Berufsschulen, Hauptschulen 9. Klassen) soll im Einvernehmen mit dem Stadtschulamt durchgeführt werden.

Bilanz in Augsburg

Anlässlich der Jahresschlußversammlung der Dienststelle Augsburg im Gewerkschaftshaus, bei der Dienststellenleiter Heinrich neben Bürgermeister Fischer zahlreiche Ehrengäste von kommunalen Behörden aus dem Stadt- und Landbereich Augsburg sowie von anderen Organisationen begrüßen konnte, stellte Landesstellenleiter Frhr. v. Leoprechting den Selbstschutz als eine Lebensnotwendigkeit unseres Volkes heraus. Dienststellenleiter Heinrich gab vor den Ortsbeauftragten aus Stadt- und Landkreis Augsburg einen Überblick über die im abgelaufenen Jahr geleistete Arbeit des BVS. Rund 3000 Bürger haben 125 Veranstaltungen und Lehrgänge besucht, rund 14 000 Personen haben sich auf dem Informationsstand des BVS auf der Augsburger Frühjahrs-Ausstellung informieren können. Im Rahmen dieser Veranstaltung wurden zahlreiche Mitarbeiter des Verbandes für 10- und 15jährige Mitarbeit durch den Landesstellenleiter ausgezeichnet, der ihnen eine Urkunde überreichte.



Der Bezirksbürgermeister von Spandau, Dr. Kleusberg, und der Vorsitzende des Ausschusses für Sicherheit und Ordnung, Franz Ehrke, besichtigen die neue Unterkunft.

THW Spandau lud ein

Mit fast einjähriger Verspätung konnten wir am 29. und 30. März unser 20jähriges Bestehen nachträglich in würdiger Form begehen. Die Räume unseres Bezirksverbandes, die sich in einem 100 Jahre alten Gebäude auf dem Gelände des ehemaligen Zeugamtes in Spandau befinden, wurden im vorigen Jahr mit einem Kostenaufwand von fast 60 000 DM durch den Einbau einer Zentralheizung, moderner, hygienischer Anlagen und umfangreicher Renovierungsarbeiten zu einem allen Anforderungen gerechten THW-Heim umgestaltet. In den neuen Räumen läßt sich nicht nur der Ausbildungsbetrieb besser durchführen, sondern auch für die Helfer bieten sie mehr Bequemlichkeit.

Durch Eigenmittel und Initiative haben die Helfer auch eine Kantine geschaffen, in der sie sich nach getaner Arbeit im kameradschaftlichen Kreise wohlfühlen können. Gegen 19 Uhr trafen die ersten Gäste in unserer Dienststelle ein. Sie konnten unter der Führung der zur Verfügung stehenden Helfer die Räume sowie die ausgestellten Geräte besichtigen. Um 19.45 Uhr fand die

offizielle Begrüßung aller durch Bezirksbeauftragten Heinz Schwentikowski statt.

Unserer Einladung folgten: Der Vorsitzende des Ausschusses für Ordnung und Sicherheit der Stadt Berlin, Franz Ehrke, der Bürgermeister von Spandau, Dr. Herbert Kleusberg, die Stadträte Schleussner und von Pich-Lipinski für Jugend und Sport bzw. Finanzen, der Vertreter des Bezirksverordneten-Vorstehers, Oberbrandrat Lehmann, der Vertreter des Berliner Landesbeauftragten, R. A. Fischer, Vertreter der Berufs- und freiwilligen Feuerwehren, der Polizeiinspektionen, der Polizeireviere sowie befreundeter Hilfsorganisationen, wie: Arbeiter-Samariter-Bund, Deutsches Rotes Kreuz, Deutsche-Lebens-Rettungs-Gesellschaft und viele andere.

Ein kurzer Rechenschaftsbericht nach der Begrüßung leitete den Ablauf des Abends ein, der als besondere Überraschung für zwei altverdiente Helfer, Otto Plagemann und Max Becker, die Verleihung des THW-Helferzeichens in Gold mit Kranz durch den Vertreter unseres Landesbeauftragten Brühl brachte. Allgemeiner Beifall unterstrich die verdienstvolle Ehrung.

Eine Geräte- und Leistungsschau schloß sich daran an, wobei die Gäste mit THW-eigenen Fahrzeugen (Kombis und MLW's) zu der entfernter gelegenen Garage gefahren wurden, um dort den Fahrzeugpark und den Stolz des BV-Spandau — die Trinkwasser-aufbereitungs-Anlage — besichtigen zu können. Etappenweise erfolgte der Rücktransport der Gäste, die im Bezirksverband mit einem Erbseneintopf gestärkt wurden. Anschließend folgte auf allgemeinen Wunsch eine Vorführung der bis dahin nur ausgestellten Sauerstofflanze. Das Eindringen der funkensprühenden Lanze in den Betonblock war in der Dunkelheit äußerst effektiv und fand allgemeine Bewunderung. Dies war der Abschluß des offiziellen Teils. Bei dem anschließenden zwanglosen Beisammensein wurde diskutiert und auch noch ein freudiges Ereignis begossen; denn für eine zusätzliche Überraschung sorgte eine Helferin des BV-Spandau. Der ha. Kraftfahrer Otto wurde dringend zu einer „technischen Hilfeleistung“ abgerufen, um seiner Ehefrau bei der Geburt einer „zukünftigen Helferin“ beizustehen. Am Sonnabend, 30. März, in der Zeit von 9 — 14 Uhr fand die Geräteschau auch für die Allgemeinheit als „Tag der offenen Tür“ seine Fortsetzung. Wir hoffen, daß diese beiden Tage dazu beigetragen haben, das THW in der Öffentlichkeit bekannter zu machen und weiteres Interesse für die Mitarbeit im Katastrophenschutz zu wecken.

K.-D. Böhm



Der 72jährige Helfer Max Becker erhält das Helferabzeichen in Gold mit Kranz durch den Vertreter des Landesbeauftragten, RA Fischer.

Eine schwierige Aufgabe

Vor kurzem konnte der OV Friedrichstadt — einer von den neun THW-Ortsverbänden an der schleswig-holsteinischen Westküste — wieder einmal zeigen, wie aktiv seine Helfer sind, wenn es darum geht, für die Allgemeinheit tätig zu werden. Während einer Alarmübung im März erhielten 20 von den insgesamt 37 Helfern des Ortsverbandes den Auftrag, zwölf Bäume zu fällen, die aufgrund ihres Alters zu einer Gefahrenquelle geworden waren. Unter Leitung von Zugführer Walter Henningsen gingen die Männer an die Arbeit. Die Bäume, zum größten Teil krank, gefährdeten mit ihren schweren Ästen die Dächer der umliegenden Häuser. Es handelte sich um eine Arbeit, die gar nicht so leicht zu bewältigen war. Wenn es auch eine Menge Schweiß



Eine Arbeitsbühne erleichterte das stückweise Abtragen der Bäume.

kostete, so gelang es den Helfern des Ortsverbandes schließlich doch, die Aufgabe zu lösen. Nach 19stündiger Arbeit, die an zwei Tagen durchgeführt wurde, waren alle 12 Bäume gefällt und in transportfähige Stücke zerschnitten.

W. H.

Großeinsatz beim TH OV Heide

Auf einen „Hilferuf“ des Kreises Dithmarschen hin fand eine groß-angelegte Übung im Lundener Moor statt. Zweck der Übung war es, innerhalb von zwei Tagen eine Fahrbahnbefestigung auf Moorgrund und vier Brücken von sechs Meter Länge und zwei Meter Breite herzustellen.

Da der OV Heide schon lange nach einer Gelegenheit gesucht hatte, die Ausbildung im Behelfsbrückenbau in der Praxis durchzuführen, wurde dieses Angebot sofort angenommen. Die Führungskräfte des OV Heide, die mit der Planung dieser Übung beauftragt wurden, freuten sich besonders darüber, daß das gesamte Material zur Verfügung gestellt wurde und so eine intensive Ausbildung ohne Rücksicht auf die Materialkosten durchgeführt werden konnte. Äußerst erschwert wurden die Arbeiten durch den sumpfigen Moorboden. Für den Bau der Brücken in diesem Naturschutzgebiet wurden ausschließlich Rundhölzer verwendet, die sich sehr schön in die Landschaft einfügen. Fahrbahnbefestigung und Brücken blieben erhalten und fanden ihre praktische Verwendung nach der Schlußbesichtigung durch Kreis-

präsident Hermann Glüsing, OB Drewes und Einsatzleiter Fühles. Der Kreispräsident äußerte sich in seiner Rede am Ende des zweiten Übungstages sehr anerkennend über die von den Helfern geleistete gute Arbeit.

W. Drewes

Einsatz bei Verkehrsunfall

Auf der L 146 zwischen Albersdorf und Meldorf geriet am 5. Dezember 1973 ein LKW auf vereister Fahrbahn ins Schleudern und stieß mit einem entgegenkommenden PKW zusammen. Die Polizei forderte Unterstützung beim OV Meldorf an. Mit einem Fukow und einem mit 4 Helfern besetzten weiteren Einsatzfahrzeug traf gegen 10.50 Uhr Zugführer Busch am Unfallort ein. Der Fahrer des Personenwagens war bei dem Zusammenstoß in seinem Fahrzeug eingeklemmt worden und mußte von den Helfern mit Schneidbrenner bzw. Hebe- und Brechwerkzeugen geborgen werden. Er war bei dem Unfall tödlich verletzt worden. Der LKW-Fahrer kam mit leichteren Verletzungen davon.

W. Voß

200 jährige Pappel gefällt

Jahrelang bildete die in der Ortsmitte von Gräberkate (Kreis Stormar) stehende Pappel mit einem Stammdurchmesser von 2 m und entsprechender Höhe und Umfang durch herabfallende Äste eine Gefahr für Passanten, Fahrzeuge und vorbeiführende Telefon- und Hochspannungsleitungen.

Durch Ordnungsverfügung des Amtes Bargtheide-Land mußte die Pappel gefällt werden, um diesen Überstand zu beseitigen. Verschiedene Organisationen besichtigten das Objekt und erklärten sich außerstande, hier Abhilfe zu schaffen.

Das Technische Hilfswerk wurde eingeschaltet. Nach Besichtigung des Baumes durch den Orts- und Kreisbeauftragten, Ernst Bollnow, zusammen mit seinem Zugführer und den Gruppenführern des Bergungszuges stellte sich heraus, daß das ein geeignetes Objekt für die Durchführung einer Übung sei.

An einem Sonntag um 7.30 Uhr rückte der Bergungszug bei strömendem Regen in voller Besetzung aus. Um 8 Uhr in Gräberkate angekommen, wurde der Baumriese noch einmal von den Führungskräften genau in Augenschein genommen, um die „Fallrichtung“ festzulegen. Denn die vorbeiführenden Versorgungsleitungen waren zu berücksichtigen.

Den jüngeren Helfern wurde das Fällen eines solchen Baumes genau erklärt. Um 8.15 Uhr ging es dann an die Arbeit. Etwa eine Stunde später fiel das „Wahrzeichen von Gräberkate“ genau in die vorher bestimmte Richtung. Anschließend machte man sich daran, den Baum zu zerlegen. Schnell waren jetzt auch die jüngeren Helfer dabei, um ihr Können im Umgang mit Motorsäge, Axt und Keil zu beweisen. Gegen 13 Uhr war auch diese Arbeit getan. Das Wetter blieb unerbittlich, es gönnte den Helfern nur eine ganz kurze „Trockenzeit“.

Durchnäßt bis auf die Haut kehrte der Bergungszug gegen 13 Uhr in die Unterkunft zurück. Bei Bockwurst und Kartoffelsalat würdigte der Orts- und Kreisbeauftragte die Arbeit der Helfer und sprach allen seinen Dank und seine Anerkennung aus. Voß

Verkehrshilfsdienst vorgestellt

Auf der Ausstellung „Freizeit, Camping, Caravan 1974“ stellte sich das Technische Hilfswerk unter dem Motto „Sinnvolle Freizeitgestaltung“ auf einem 60 qm großen Stand in der Halle 7 vor.

Erstmals wurde auf dieser Ausstellung der Prototyp eines Einsatzfahrzeugs für den Verkehrshilfsdienst (VHD) gezeigt. Vier dieser Fahrzeuge sollen noch im Lauf dieses Jahres im Großraum Hamburg zum Einsatz kommen.

Die Einsatzfahrzeuge des THW-Verkehrshilfsdienstes, seit 2 Jahren in Bayern und Baden-Württemberg erprobt, sind mit modernstem Rettungsgerät ausgestattet.

An einem alten Autowrack konnten interessierten Ausstellungsbesuchern das Schneiden von Fahrzeugholmen mittels Hydraulischere sowie das Forc-Rettungsgerät vorgeführt werden. Vertreter von Polizei, Feuerwehr und ADAC ließen sich eingehend die Ausrüstung des Einsatzfahrzeuges erläutern. Inzwischen wird mit allen beteiligten Organisationen über den Einsatz der VHD-Fahrzeuge im Raum Hamburg gesprochen. Die Polizei zeigt ein großes Interesse an der Mitwirkung des THW.

Als weitere Neuigkeit wurde ein Anhänger der THW-Pumpengruppen gezeigt. Das Leistungsvermögen der speziellen Elektrotauchpumpen, die max. 4,5 Kubikmeter Schmutzwasser fördern und über eine Strecke von fast 1 km pumpen können, wurde immer wieder bestaunt.

Anhand von Großfotos und Schautafeln sowie einer ständig laufenden Farb-Dia-Schau konnte sich der Ausstellungsbesucher ein Bild über die Arbeit der freiwilligen THW-Helfer machen.

Es zeigte sich aber, daß gerade während oder nach Vorführungen am Stand wertvolle Kontaktgespräche geführt werden konnten.

Zahlreiche Interessenten meldeten sich aufgrund einer Informations-schrift, die auf dem Stand verteilt worden war und eine Rückantwortkarte enthielt.

135 000 Besucher haben sich an zehn Tagen in der Ausstellung eingehend informiert. Der THW-Ausstellungs-



THW-Helfer führt die hydraulische Schere an einem PKW-Dachholm vor.

stand mit seinem besonderen Motto wurde vom Pressechef eines großen Kaufhauses als ein sehr guter Beitrag zur sinnvollen Freizeitgestaltung herausgestellt. Zahlreiche Interessenten für eine

Mitarbeit in den THW-Bezirksverbänden haben darüber hinaus in Kontaktgesprächen gezeigt, daß es auch heute noch Menschen gibt, die bereit sind, ihre Freizeit sinnvoll zu nutzen und anderen zu helfen. H. K.

Wahl beim BV Hamburg-Altona

Die Vertretung der Helfer und ihrer Belange gegenüber der Organisation des THW war lange Zeit ungeklärt. Es wurden verschiedene Möglichkeiten dafür erwogen. Im BzB wurden diese Fragen eingehend erörtert, die dann letztlich im Anhang 1 des Sept. 1973 erlassenen Helferstatus der Bundesanstalt THW ihren Niederschlag gefunden haben.

Dieser Anhang 1 zum Helferstatus brachte die Bestimmungen über die Aufgaben, Rechte und Pflichten sowie über das Wahlverfahren einer Helfervertretung auf OV-LV-Bundesebene. Danach hatte jeder OV/BV Anfang 1974 einen Helfersprecher und einen Vertreter der OV/OB als Wahlmann für den im März d. J. zu wählenden Landessprecher zu wählen. Die Helfer hatten zum ersten Mal die Möglichkeit, einen Kameraden aus ihrer Mitte mit der Wahrnehmung ihrer Interessen zu beauftragen. Man durfte gespannt sein, in welchem Umfang die Helfer von dieser Möglichkeit Gebrauch machen würden.

Nachdem der Wahlvorstand vom BB

benannt worden war, mußte ein Termin gefunden werden. Es wurde ein Tag der Ganztagsausbildung dafür vorgesehen.

Nach Abschluß der notwendigen Vorbereitungsarbeiten war der gesamte BV sehr gespannt, welche Resonanz die Wahl hervorrufen würde. Ab 13 Uhr war das „Wahllokal“ geöffnet, und der erste Ansturm der im BV verbliebenen Helfer begann. Der nächste Ansturm kam nach der Rückkehr der Helfer von der Ganztagsausbildung gegen 16 Uhr. Noch zwei Stunden mußten die Wahlhelfer warten, bis sie das „Wahllokal“ schließen und die Stimmen auszählen konnten. Bei der Auszählung der Stimmen wurde es noch einmal sehr spannend, da sich bei der Wahl des Helfersprechers ein Kopf-an-Kopf-Rennen ergab. Der Helfersprecher wurde dann mit nur einer Stimme Mehrheit gewählt. Die Wahl des Helfersprechers führte zu einem eindeutigen Votum für einen Kandidaten.

R. Buschow



Die THW-Helfer aus Hildesheim sind in dem Windbruchgebiet eingetroffen.

Mit Motorsägen die Wege geräumt

Nur zwei Autos standen am Sonnabendnachmittag auf dem Parkplatz am Hildesheimer Aussichtsturm, und nur von Zeit zu Zeit konnte man einen unentwegten Wanderer treffen, dem der Nieselregen nichts auszumachen schien. Trotzdem rührte es sich dort im Wald: Motorsägen konnte man hören. Mehrere Gruppen von dunkel gekleideten Männern mit weißen Helmen waren an der Arbeit. Im freiwilligen Einsatz räumte der I-Zug des Technischen Hilfswerkes Hildesheim zwei Waldwege und beseitigte damit endgültig die Schäden im dortigen Windbruchgebiet.

Bereits am frühen Morgen war der einzige Bergungszug, den das THW in Hildesheim besitzt (ein zweiter wird aufgestellt) in Kolonnenfahrt von der Scheune in der Hildebrandstraße in Drispfenstedt aufgebrochen. Dort sind die Fahrzeuge zusammen mit einigen des DRK untergebracht. Einen 1,5 Kilometer langen Rundwanderweg um den Hildesheimer Aussichtsturm herum hatte man sich als Ziel gesetzt; er sollte von heruntergefallenen Ästen und Stämmen gesäubert werden, die ihn bisher versperrt und für Spaziergänger schwer passierbar gemacht hatten. Aber bereits gegen Mittag stellte sich heraus, daß das noch keineswegs ausgereicht hätte, um den Tatendrang

der THW-Männer zu bremsen: So entschloß man sich, nach dem Mittagessen — Erbsensuppe mit Speck aus der Küche des THW — noch einen weiteren Weg östlich des Aussichtsturms zu räumen. Gegen Mittag kam auch der Leiter des Amtes für Zivilschutz der Stadt, Schad. Oberförster Hillebrandt, Oberforstwart Gödecke und Forstaufseher Ciemalla vom Städtischen Forstamt hatten die Männer vorher eingewiesen. Die Stadt bedankte sich übrigens für die Hilfe des THW symbolisch mit drei Flaschen Rum, die bei diesem Wetter zu dem heißen Tee nach Mittag wohl dazugehörten. Das Bewegen schwerer Lasten und die Arbeit mit dem Greifzug und den sechs Motorsägen standen im Mittelpunkt der Übung. Denn das THW betrachtete diesen Einsatz für die Allgemeinheit als Ausbildung für den Dienst der Männer, die sich alle zwei Wochen sonnabends zu solchen Übungsnachmittagen treffen. Die Mitarbeiter des THW — 38 Mann gehören zum I. Bergungszug, der Gerhard Heckerott untersteht — sind übrigens zum größten Teil junge Männer, die sich für zehn Jahre zur Mitarbeit im THW verpflichtet haben.

Nach dem Einsatz am Aussichtsturm rückte der Zug, bestehend aus einem Kombi, zwei Mannschaftskraftwagen und einem Gerätekraftwagen und

einem aus Sarstedt angerückten geländegängigen Jeep, ab in Richtung Diekholzen, um sich dort Brücken über die Beuster anzusehen. Diese Brücken wird das THW in einem der nächsten ganztägigen Einsätze instandsetzen als Dienst für die Spaziergänger und Übung für die eigenen Leute. Nach dem arbeitsreichen Sonnabend beschloß abends nach dem Gerätereinigen ein Essen diesen Ganztags-Einsatz des THW.

P. Hartmann

Brücke verschwand über Nacht

Bei Nacht und Nebel verschwand die 23 Meter lange Holzbrücke für Fußgänger über die Oker in Vienenburg, die vom Technischen Hilfswerk als Behelfsbrücke im Zuge des Brückenbaues bei Schacht I errichtet worden war. Daß es sich dabei um einen Diebstahl handelte, der in der Nacht auf Sonnabend erfolgte, stellte sich bald heraus. Das Technische Hilfswerk wurde von der Stadtverwaltung, die das Holz geliefert hatte, beauftragt, die Brücke wieder abzubauen. Mit 12 Männern rückte das THW am Sonnabendmorgen an. Verwundert stellte man einen unordentlichen Abbau fest. Die Stadt hat Anzeige gegen Unbekannt erstattet. Inzwischen hat die Polizei wichtige Hinweise erhalten, und es ist nur noch eine Frage der Zeit, die Täter zu überführen. Wie von der Stadt zu erfahren war, wird man auf eine Strafverfolgung nicht verzichten. Vor gewissen Elementen scheint tatsächlich nichts sicher zu sein, wenn sogar 23 Meter lange Brücken gestohlen werden.

Nachruf

An den Folgen eines Betriebsunfalls verstarb im Alter von 18 Jahren unser Kamerad

Ernst Schröder

Wir verlieren mit ihm einen der hoffnungsvollsten Helfer. Sein fröhliches Wesen und seine eifrige Mitarbeit werden wir vermissen.

Ortsverband Buxtehude



Unter wirklichkeitsnahen Verhältnissen

Um die Helfer der 1. Bergungsbereitschaft der Stadt Bonn, die vom THW-Ortsverband Bonn aufgestellt wird, mit Ernstfallverhältnissen vertraut zu machen und den Ausbildungsstand zu prüfen, wurde am Samstag, 23. März, eine ganztägige Ausbildungsveranstaltung auf dem Gelände der ehemaligen Wessel'schen Fabrik in Bonn-Poppelsdorf durchgeführt. Hier sind große Trümmerfelder, mehrstöckige Gebäuderuinen und ausgedehnte Kellerräume vorhanden.

Der Ausbildungsveranstaltung lag die Annahme zugrunde, daß in unmittelbarer Nähe des Gebäudes eine starke Explosion stattfand, die die vorhandenen Gebäude „ausgeblasen“ und teilweise zum Einsturz gebracht hat. Zur Zeit der Explosion waren glücklicherweise nur noch wenige Arbeitskräfte auf dem Gelände tätig. Die 1. Bergungsbereitschaft rückte mit 1 Führungsfahrzeug, 2 Gerätekraftwagen, 5 Mannschaftskraftwagen — Mannschaftsstärke von etwa 60 Helfern — aus, nachdem die Helfer eindringlich auf die Unfallträchtigkeit des Gebäudes hingewiesen worden waren.

Am Einsatzort wurde zunächst eine eingehende Erkundung mit dem Ergebnis durchgeführt, daß sich vermutlich 10 Verletzte auf dem Gelände befinden, die zum Teil stark verschüttet sind. Brände sind nicht vorhanden. Die Treppenhäuser können wegen Totalzerstörung nicht benutzt werden.

Nach Zuweisung der Aufgaben gingen die Männer an die harte Arbeit. Zur Bergung der in den Obergeschossen befindlichen Verletzten mußten die Helfer über Steckleitern und Steckstrickleitern die oberen Geschosse ersteigen und das erforderliche Gerät: Brecheisen, Öldruckheber, Hammer, Meißel, Tragen u. dgl. heranschaffen. Abstützung mußten gebaut, Wanddurchbrüche erstellt, Trümmer zerkleinert und weggeräumt werden. Darauf mußte der zum Teil recht schwierige Transport der Verletzten von Geschoß zu Geschoß und dann über Trümmer zur Verletzensammelstelle durchgeführt werden.



Schwieriger Transport zur Verletzten-Sammelstelle.

Die „Verletzten“ wurden von dem DRK-Mimtrupp Bonn-Ippendorf, Leiter Christian Steitz, gestellt und

waren entsprechend den angenommenen Verletzungen täuschend ähnlich geschminkt.

Bei der Ausbildungsveranstaltung wurden auch Bohr- und Aufbruchhämmer eingesetzt, die für die Ausstattung der neuen Mannschaftskraftwagen (MKW 72) vorgesehen sind und sich z. Z. in der Erprobung befinden.

Diese ganztägige Ausbildung unter Leitung des langjährigen Helfers — mehr als 20 Jahre aktiv im THW — und bewährten Ausbildungsleiters Severin Krämer hat gezeigt, welche großen Beanspruchungen im Ernstfall an die Helfer gestellt werden, und daß es einer intensiven Ausbildung und ständigen Übung bedarf, damit sie diesen Beanspruchungen in der Stunde der Bewährung gewachsen sind. S.Werle

Neuer Bergungszug

In Vollzug der Richtlinien über das Katastrophenschutzgesetz haben in einer Abstimmung die Helfer des 2. Zuges der 1. Bergungsbereitschaft sich entschieden, zum Technischen Hilfswerk überzuwechseln. Hierbei folgten sie einem Wunsche des Ministeriums, der Regierung sowie des Kreises Düren, nach dem die Helfer der bisherigen LS-Einheiten in die dafür zuständigen Organisationen eingegliedert werden sollen. Anlässlich der Übernahme der 25 Bergungshelfer in das THW fand in den Unterkünften in Eschweiler über Feld, Königsforst, eine Feierstunde statt.

Zu Beginn konnte Zugführer Schmitz viele Gäste begrüßen. U. a. war als Vertreter der Standortverwaltung Oberstleutnant Ebert, vom Jagdbombergeschwader 31 Bölke Oberstleutnant Kreyes, die Gemeindegeldirektoren Schick (Vettweiß), Bayer (Mersenich) und Bau-Ing. Watta (als Vertreter der Gemeinde Nörvenich) sowie der Ortsvorsteher Mevis (Gemeinde Eschweiler ü. F.), ferner der THW-Ortsbeauftragte Mertens und GF Hoffmann vom THW Jülich anwesend. Auch war die Feuerwehr Eschweiler ü. F. durch Brandmeister Müller und weitere Herren vertreten. Der Landesbeauftragte des

Technischen Hilfswerkes, Dipl.-Ing. Kuntzky, ging in seiner Ansprache auf die Bedeutung des THW als freiwillige Hilfsorganisation auf dem Gebiet der Bergung und Instandsetzung im einzelnen ein und begrüßte die Entscheidung der Helfer zum Übertritt in das THW. Er überreichte jedem einzelnen Helfer THW-Abzeichen und -Ausweis.

Kreisverwaltungsrat Jansen nahm die offizielle Übergabe an das THW vor und stellte mit Genugtuung fest, daß durch ihre freiwillige Entscheidung die Bergungshelfer nun in die Basisorganisation eingegliedert werden.

Nach Übergabe des Zuges an den Landesbeauftragten des THW wurde die Einheit dem Kreisverband Düren, vertreten durch den Kreisbeauftragten Kleene, übergeben. Auch der Kreisbeauftragte begrüßte die Helfer und sagte, daß sie im Kreisverband herzlich willkommen seien und alle Unterstützung der Helferschaft bei den weiteren Übungen und Hilfeleistungen haben werden. Danach führte Kreisbeauftragter Kleene den bisherigen Zugführer Schmitz in seinen Aufgabenbereich als Stützpunktleiter ein und wies dem Stützpunkt Eschweiler ü. F. die Betreuung der Gemeinden Vettweiß,

Nörvenich und Merzenich zu. In diesen Bereichen soll der Stützpunkt mit seinen Helfern wirksame Hilfe in Katastrophenfällen leisten und auf Anforderung den beteiligten Gemeinden zur Verfügung stehen. Der Stützpunktleiter wurde vom Kreisbeauftragten auf die Aufgaben des THW im Stützpunktbereich hingewiesen. Hierzu gehören die Ausbildung der Helfer und der Führer, Übungen und Einsätze sowie Bereitschaft der freiwilligen Helfer. Er brachte zum Ausdruck, daß die Helfer durch ihre freiwillige Verpflichtung im THW eine besondere Leistung für die Öffentlichkeit und für die Allgemeinheit aufbringen, die von der Bevölkerung anerkannt wird. Stützpunktleiter Schmitz ging auf die Geschichte des bisherigen Bergungszuges ein, der bereits seit 10 Jahren besteht. In dieser Zeit ist der Bergungszug eingehend aus-

gebildet worden und verfügt über qualifiziertes Helferpersonal, um allen Anforderungen gerecht zu werden. Er sicherte zu, daß auch mit den anderen Organisationen eine gute Zusammenarbeit gewünscht wird, und bat um Unterstützung bei Einsätzen in Katastrophenfällen. Die Vertreter der Gemeinden stellten fest, daß die bisherige Zusammenarbeit mit dem THW erfolgreich war, und sie wünschten auch eine gute Zusammenarbeit mit dem neuen Stützpunkt.

Auch die Vertreter der Bundeswehr sagten ihre Hilfe weitgehendst zu und brachten gleichzeitig zum Ausdruck, daß die bisherige Zusammenarbeit erfolgreich war. Ortsvorsteher Mevis von Eschweiler ü. F. erklärte, daß der Ort froh und stolz auf eine derartige Einheit sein könnte, und wünschte den Helfern bei ihrer zukünftigen Arbeit Erfolg.

Die Gemeinde Nörvenich und die Ortslage Eschweiler ü. F. werden hierbei eine weitgehende Unterstützung gewähren. Auch weitere Gäste trugen Glückwünsche vor und stellten gleichzeitig ihre Unterstützung in Aussicht.

Von den Vertretern des Technischen Hilfswerks wurde noch erwähnt, daß in Kürze der bisherige 3. Zug der I. Bergungsbereitschaft in Bergstein ebenfalls in das THW übernommen wird, so daß danach neben den Ortsverbänden Düren und Jülich Stützpunkte in Eschweiler ü. F. und Bergstein vorhanden sind. Somit verfügt das THW im Kreisgebiet Düren über eine wirksame Helferschar, die schwerpunktmäßig jederzeit eingesetzt werden kann.

Der bisherige Bereitschaftsführer Westhoven bedankte sich bei dem Zugführer Schmitz für seinen bisherigen Einsatz und erwähnte, daß er mit „einem lachenden und einem weinenden Auge“ zu dem Übertritt stehe, aber er respektiere die freie Entscheidung der Helferschaft.

Die Feierstunde wurde im würdigen Rahmen abgehalten. Die musikalische Betreuung hatte der freiwillige Helfer Rimrodt übernommen.

Zum Schluß wurde durch den Kreisbeauftragten Kleene und den Stützpunktleiter Schmitz den Gästen für ihre Mitwirkung an der Feierstunde gedankt und die Helfer auf die weitere Arbeit hingewiesen.

R. Kleene

Staubsauger als Großluftpumpe



Der Versuch bewies, daß sich ein Staubsauger auch zum Aufpumpen der Schlauchboote eignet.

Als Zweitfunktion bildet der Wasserdienst im Ortsverband Duisburg eine wertvolle Ergänzung des Bergungsdienstes. Die Helfer zeigen sich von der neuen Aufgabe begeistert, mit großen Schlauchbooten Ruderschule zu betreiben und mit Sd-Oberbaugerät 8-t-Fähren zu bauen. Da beim Technischen Hilfswerk die technische Ausrüstung häufig etwas „hinkt“, sind die Helfer im

Improvisieren nicht zu übertreffen. Da das Aufpumpen der Schlauchboote mit Blasebälgen zu zeitraubend ist, kam der findige Helfer Hans v. d. Maat im OV Duisburg auf die Idee, daß ein Staubsauger nicht nur Luft ansaugt, sondern auch ausstößt. Ein Versuch zeigte ein vortreffliches Ergebnis. So kam Mutters Staubsauger auch im Wasserdienst zu Ehren.

Ch. S.

Nachrufe

Durch einen tragischen Unglücksfall verlor der THW-Ortsverband Kleve seinen jungen Kameraden

Heinz-Dieter Raadts

Für die Sache des THW hat er sich mit großem Engagement eingesetzt. Ein ehrendes Gedenken wird dem vorbildlichen Helfer bewahrt.

Ortsverband Kleve

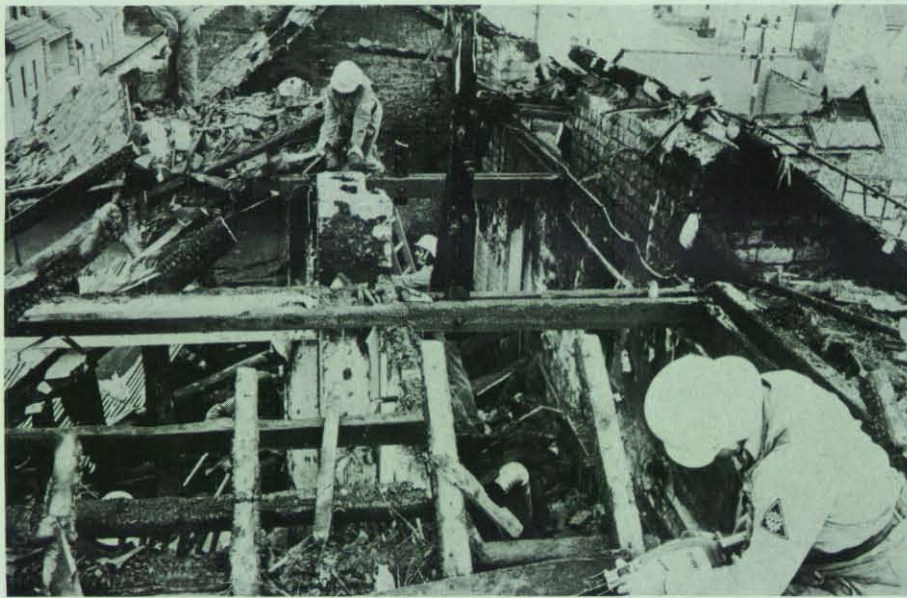
*

Der Gründer des THW-Ortsverbandes Halle/Westfalen,

Herbert Menke

der sich der Arbeit und Aufgabe des THW mit großer innerer Beteiligung hingegeben hat, ist plötzlich durch den Tod aus dem THW-Kameradschaftskreis herausgerissen worden. In Ehren wird des opferbereiten Mannes gedacht.

Ortsverband Halle und Kamen



Der verkohlte Dachstuhl wird durch Helfer des OV Ahrweiler abgetragen.

Harte Arbeit

An einem Montagnachmittag gegen 15 Uhr wurde durch Feueralarm der Weinort Walporzheim an der Ahr aufgeschreckt. Der Dachstuhl und das obere Geschoß eines 100 Jahre alten 6-Familien-Wohnhauses stand in hellen Flammen. Die alarmierten Löschzüge aus der Umgebung bekämpften den Brand.

Nachdem der Brand gelöscht war, wurde von der Bevölkerung und den Ortsvereinen eine in diesem Ort nie gekannte Hilfsaktion für die betroffenen Familien ausgelöst, an der sich auch der THW-OV Ahrweiler beteiligte.

Unter Leitung des stellv. OB Klawonn wurde die Brandstelle von einer Gruppe des I-Zuges ausgeleuchtet, damit das in den beschädigten Wohnungen noch erhaltene Mobilar geborgen werden konnte. Mit THW-Fahrzeugen wurden dann die geborgenen Möbelstücke zu den Notunterkünften gefahren. Der THW-OV Ahrweiler wurde dann zu einer weiteren Hilfeleistung an diesem Brandobjekt angefordert, um die noch stehenden und einsturzgefährdeten Teile des Dachstuhles abzutragen, damit auf der unmittelbar am Hause vorbeiführenden Hauptstraße der Verkehr gefahrlos weiterfließen konnte.

Der THW-OV Ahrweiler rückte nochmals mit 15 Helfern an, um den Dachstuhl abzureißen. Nach Sperrung der Straße, die bereits am Tage zuvor in der örtlichen Presse angekündigt war, ging es unter Leitung des stellv. OB ans Werk. Unter Beachtung aller Sicherheitsmaßnahmen wurde der Brandschutt weggeräumt und die Gefahrenstelle mit Bohlen, Balken und Halteleinen abgesichert. Die stehengebliebene Dachstuhlkonstruktion wurde nun mit Motorsägen und von Hand abgebaut und die Balken auf dem Hinterhof gestapelt.

Nach 8 Stunden harter Arbeit, die von der Presse und der Bevölkerung lobend erwähnt wurde, war der Dachstuhl abgebaut.

Für die eingesetzten Helfer waren diese beiden Einsätze eine willkommene Abwechslung und ein Beweis dafür, daß das THW dringend gebraucht wird. Die Zusammenarbeit mit Behörden, Baufirmen und den Ortsvereinen in Ahrweiler hat vorzüglich geklappt.

W. K.

Im Dienst der Nächstenhilfe

Dem OV Ludwigshafen/Rh. war in den Wochen vor und nach Fastnacht die Gelegenheit gegeben, sich tat-

kräftig für die Nächstenhilfe der Bürgerschaft einzusetzen.

Im Zuge der Altstadtanierung mußte ein Stück Alt-Ludwigshafen, der Viadukt zwischen Stadtkern und Stadtteil Hemshof, der großzügig angelegten Verkehrsplanung zum Opfer fallen. Sein schmiedeeisernes Geländer jedoch weckte unter den Bürgern wehmütige Erinnerungen und Sammlerinteresse. Es wurde daher folgende Idee in die Tat umgesetzt: Das Geländer sollte vor dem endgültigen Abriß des Viadukts demontiert werden. Die „Aktion 72“, eine Bürgerinitiative zur schnellen Unterstützung von Behinderten und in Not Geratenen, wollte diese Auktion im Rahmen ihres „City-Spektakels“ durchführen, das am Fastnachtssamstag und den darauffolgenden Tagen den Ludwigshafener Bürgern Gelegenheit bieten sollte, durch den Kauf von Raritäten auf dem „Markt Alt-Ludwigshafen“ finanzielle Nächstenhilfe zu leisten.

Dem OV Ludwigshafen kam nun die Aufgabe zu, die Geländerteile, mit Sandstrahlgebläse gereinigt und frisch lackiert in handliche Teile von 50 Zentimetern bis 2,30 Meter, dem Käuferwunsch entsprechend, mit Brennschneidgeräten zu zerlegen. Es wurden im Rahmen der Brennschneidausbildung an zwei Wochenenden rund 30 Tonnen Geländer zerschnitten; aus der ganzen Pfalz kamen ehemalige Ludwigshafener Bürger angereist, um ein Stück Alt-Ludwigshafen in Form von Geländerteilen für die Hausbar oder den Garten zu erstehen. Der Erlös des „City-Spektakels“, runde 25 000,— DM kam in vollem Umfang der „Aktion 72“ zugute.

G. Bolz

Reh aus Klärbecken gerettet

Ein Reh wurde an einem Sonntagmittag von Mitgliedern des THW-OV Neuwied aus einem Klärbecken gerettet. Das Waldtier war auf der Baustelle des Klärwerks, Im Weidchen, in ein Becken gestürzt und hatte sich dabei verletzt. Die beiden Jungen, die das Reh entdeckt hatten, alarmierten Polizei, Feuerwehr und Forstverwaltung. Zufällig anwesende



Ausbildungsleiter Schons bringt das gerettete Reh zur Forstverwaltung.

THW-Helfer holten einige ihrer Kollegen aus Irlich zu Hilfe. Mit einem Netz wurde das verletzte Tier geborgen, noch bevor die Feuerwehr eintraf. THW-Ausbildungsleiter Schons legte das Tier sorgsam in einen Jeep und brachte es ins Gehege der Forstverwaltung.

H. W.

Brandkatastrophe

Durch Sirenenalarm wurden in Alzey die Feuerwehr, das Technische Hilfswerk und das Deutsche Rote Kreuz wegen eines Großbrandes alarmiert. Während 48 Feuerwehrleute versuchten, die haushoch lodernen Flammen unter Kontrolle zu bekommen, setzte das THW 29 Helfer ein, die die Brandstelle hermetisch abriegelten. Gleichzeitig sorgte das THW mit Notstromaggregaten und 6 Großscheinwerfern für die Ausleuchtung der Brandstätte, denn die Rauchwolken waren so dicht, daß die Feuerwehrleute kaum etwas sehen konnten.

Das in Brand geratene Lagerhaus bot nach dem Ablöschen ein chaotisches Bild. Selbst die Eisenträger der Decke hatten sich in der Hitze der Flammen verbogen. Dieser Einsatz bewies die gute Zusammenarbeit zwischen den Katastrophenschutz-Organisationen in der Stadt Alzey.

H. W.

Bootstaufe

Am 12. 3. 74 fand bei Zell/Mosel die erste offizielle Moseluferweg-Wanderung statt, an der 60 Personen teilnahmen. Sie begann an der Pündericher Fähre und ging in der ersten Etappe nach Zell-Merl, wo der THW-Ortsverband Zell die Gelegenheit wahrnahm, das ihm zugewiesene Mehrzweckboot zu taufen und in Dienst zu stellen. Als alle Teilnehmer der Moseluferweg-Wanderung, unter denen sich Verbandsbürgermeister Eckhard Huwer, der Präsident des Landesverbandes Rheinland-Pfalz des DRK, Landtagsabgeordneter Dr. Schmitt, befanden, in Zell-Merl eintrafen, wurde das Mehrzweckboot von der Gattin des Bürgermeisters, Frau Gertrud Weimer, mit Sekt auf den Namen „Zell I“ getauft. Sie wünschte dem Boot und seiner Besatzung allzeit gute Fahrt. Für die Wanderfreunde gab es aus diesem Anlaß einen Umtrunk.

saarland



Oberbürgermeister informierte sich

Um sich einen eingehenden Überblick über die Arbeit im THW, auch im Hinblick auf die Auswirkungen des Gesetzes über die Erweiterung des Katastrophenschutzes, zu verschaffen und die Einsatzmöglichkeiten des OV Saarlouis zu erkunden, besuchten Oberbürgermeister Dr. Henrich, Bürgermeister Jakob und die Fraktionsvorsitzenden der im Rat der Kreisstadt Saarlouis vertretenen Parteien im Beisein des Vertreters des Landesbeauftragten A. Schillo, Geschäftsführer Werth, Ortsbeauftragter Hesse sowie allen Zug- und Gruppenführern den Ortsverband Saarlouis.

Ortsbeauftragter Hesse, der die Gäste herzlich begrüßte, betonte in seinen Ausführungen die vorzügliche Zusammenarbeit zwischen der Stadtverwaltung Saarlouis und dem Ortsverband und gab anschließend einen Überblick sowohl über die Organisationsform als auch über die Arbeit im Ortsverband.

Im Anschluß daran erfolgte ein

Rundgang durch die Unterkunft, wobei auch die Geräte und die sonstigen Ausrüstungsgegenstände besichtigt wurden. In diesem Zusammenhang wurde auch das kürzlich aus Spendemitteln der Stadt Saarlouis beschaffte Erdbohrgerät, das hauptsächlich zum Setzen von Masten für den I-Zug gedacht ist, den Gästen vorgeführt. Nach dem Rundgang fuhr man gemeinsam mit den Gästen zur Ellbachmündung an die Saar. Hier hatte der Ortsverband auf Wunsch des Oberbürgermeisters über den Ellbach eine Fußgängerbrücke gebaut, um den Spaziergängern eine ausgedehnte Wanderung entlang der Saar von Saarlouis bis Dillingen zu ermöglichen.

Bei der abschließenden Aussprache, an der auch die Jugendgruppen des OV teilnahmen, bedankte sich Oberbürgermeister Dr. Henrich mit herzlichen Worten bei den Führungskräften und den Helfern für die bisherige Arbeit und die betont gute Zusammenarbeit mit der Verwaltung

der Stadt Saarlouis. Sein besonderer Dank galt dem spontanen Entgegenkommen bei dem Bau des Fußgängersteiges über den Ellbach und bei sonstigen Einzelmaßnahmen durch die Stadt Saarlouis. Als Dank und Anerkennung überreichte er Ortsbeauftragter Hesse einen Scheck für die Durchführung einer Helferveranstaltung im Ortsverband. G. F.

15 Jahre OV Friedrichsthal

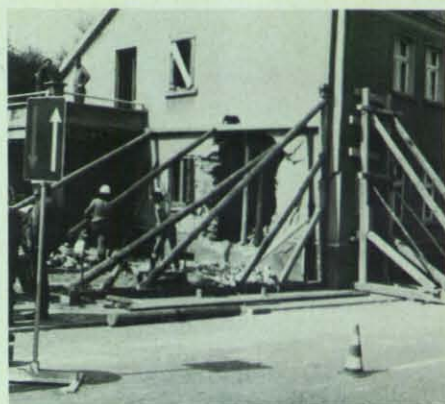
Aus Anlaß der 15. Wiederkehr der Gründungsversammlung hatte der Ortsbeauftragte für Friedrichsthal eine Helferversammlung einberufen, an der neben Landesbeauftragten G. Reimann und dem zuständigen Geschäftsführer F. Diehl auch eine Abordnung des DRK unter Führung von Dr. Diemer teilnahmen. Nachdem OB Goerich in den überfüllten Räumen der Unterkunft die Gäste und Helfer begrüßt hatte, gab Zugführer Decker einen ausführlichen Bericht über die letztjährige Arbeit im OV im Hinblick auf die Entwicklung

des Helferpotentials, der Ausbildung und Einsätze sowie technische Hilfeleistungen.

Das gute Einvernehmen zwischen THW und DRK brachte Dr. Diemer zum Ausdruck und überreichte mit dem Wunsch auf weitere gute Zusammenarbeit einen wertvollen Wappenteller zur Ausschmückung der Unterkunft. LB Reimann ging anschließend auf die Zeit der Gründung des OV Friedrichsthal im Jahre 1959 ein und gab einen Überblick über die Entwicklung des Ortsverbandes. In seinen weiteren Ausführungen erläuterte er Sinn und Zweck des Katastrophenschutzes in Verbindung mit der Bundesanstalt Technisches

Hilfswerk, OB Goerisch, seinen Führungskräften und Helfern dankte er für die bisherige Arbeit zum Wohle der Allgemeinheit und sprach die Hoffnung aus, daß diese auch weiterhin der guten Sache dienen werden.

Im Auftrag des Direktors der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk überreichte er abschließend für 10jährige Zugehörigkeit zum THW den Helfern Karlheinz Becker und Erwin Fries die entsprechende Urkunde und für besondere Verdienste um den Aufbau und die Entwicklung des THW-OV Friedrichsthal dem Verwaltungshelfer Fritz Badstübner das Helferzeichen in Gold. G. Faß



Helfer wurden nach dem Unfall in Lebach-Landsweiler eingesetzt, um das einsturzgefährdete Haus abzustützen.

Aussichtsturm für Erholungsgebiet

Inmitten eines Naherholungsgebietes auf einem Höhenweg zwischen Ormesheim und Bliesmengen-Bolchen, das noch durch Wanderwege und Schutzhütten aufgebaut werden soll, ist mit einem 13 m hohen Aussichtsturm ein neues Wahrzeichen entstanden.

Der Turm, der auf Wunsch des Landrates für den Saar-Pfalz-Kreis von den Helfern des THW-OV St. Ingbert unter Leitung des Ortsbeauftragten Kempf und des Gruppenführers Hemmerling in monatelanger Arbeit auf Betonfundamenten errichtet worden ist, hat eine Grundfläche von 6,50 m x 6,50 m.

Die vorbereitenden Maßnahmen, wie Zuschneiden des Bauholzes, Bohren der Löcher sowie die Imprägnierungsmaßnahmen, erfolgten in einer eigens für diese Zwecke angemieteten Halle in den Wintermonaten, der anschließende Aufbau an zehn Wochenenden unter Beteiligung von jeweils 15 Helfern. Für den Turm, der aus drei Etagen und einer abschließenden Dacheindeckung besteht, wurden insgesamt 24 m³ Schnittholz und zusätzlich noch 300 kg Eisenteile für die Verschraubung verwandt.

Landrat Schwarz, der sich während der Bauarbeiten mehrmals vom Fortgang der Arbeiten überzeugte, lobte bei der Übergabe die präzise Arbeit und den uneigennütigen Einsatz eines jeden einzelnen beteiligten Helfers.

Mit der Fertigstellung des Turmes haben die erholungssuchenden Bürger die Möglichkeit, bei klarer Witterung



Von der Höhe des Turmes wird man die Vogesen sehen können.

über die 4 km entfernte deutsch-französische Grenze hinweg die Vogesen zu sehen. G. F.

Autobus prallte gegen Haus

In den frühen Morgenstunden kam in Lebach-Landsweiler ein Autobus von der Fahrbahn ab, durchbrach eine Einfriedungsmauer und prallte gegen

die Hauswand eines zweigeschossigen Wohnhauses. Bei dem Aufprall des Autobusses, der nur mit dem Fahrer besetzt war, wurde im Erdgeschoß ein 2 m breites raumhohes Loch in die Wand gerissen, so daß Einsturzgefahr bestand. Außer dem Fahrer, der Verletzungen davontrug, war von den im Schlaf überraschten Bewohnern niemand verletzt worden.

Nachdem gegen 5 Uhr früh Ortsbeauftragter Hansen von der Polizei alarmiert worden war, wurden über Verwaltungshelfer Mauß und Gruppenführer Schmidt 15 Helfer angewiesen, unverzüglich die Unterkunft aufzusuchen und die notwendigen Fahrzeuge mit Bauholz beladen zur Unfallstelle zu bringen.

Nachdem gegen 6 Uhr die Unfallstelle erreicht war, wurden die notwendigen Abstützungsarbeiten an der Obergeschoßdecke des Wohnhauses unter Leitung der Gruppenführer Meiser, Schneider und Schmidt durchgeführt und gegen 13 Uhr abgeschlossen. Der schwerbeschädigte Autobus wurde in dieser Zeit abgeschleppt.

Da aufgrund der starken Beschädigung des Hauses mittlerweile eine Abbruchverfügung ergangen war, wurde von den eingesetzten THW-Helfern anschließend das Haus geräumt. Gegen 18 Uhr konnte der Einsatz beendet werden.

Der beauftragte Bürgermeister Schmidt sowie Geschäftsführer R. Werth, die während des ganzen Vormittags den Arbeiten beiwohnten, fanden abschließend lobende Worte für die THW-Helfer des Ortsverbandes Lebach. Besonders hervorzuheben ist noch die gute Zusammenarbeit zwischen THW und der Polizeidirektion Lebach unter dem Leiter von Polizeioberkommissar Schmidt. G. Faß

Gefährlichen Stau beseitigt

Der ungünstige Verlauf der Rems oberhalb von Schorndorf verursacht, begünstigt durch ein Wehr, schon bei mittleren Niederschlagsmengen hochwasserähnliche Wasserstände. Dies führte im Laufe der Zeit zu erheblichen Abtragungen am Ufer. Diese Ausschwemmungen beim Hochwasser im Dezember waren die Ursache, daß eine 20 m lange und 1 m starke Pappel quer über die Rems fiel.

Der Stamm lag schon bei normalem Wasserstand so, daß er Treibgut staute. Hinzu kam, daß bei höheren Wasserständen Überflutungsgefahr für die umliegenden Gebäude bestand.

Der OV Schorndorf übernahm nach Anfrage durch das Wasserwirtschaftsamt die Beseitigung des Stammes, wobei sich hier die Gelegenheit ergab, einen Ernstfall unter übungsmäßigen Bedingungen durchzuführen.

Für das Arbeiten am Stamm und dem angeschwemmten Holz wurden am Vorabend der ganztägigen Übung von 20 Helfern zwei große Pontons als Arbeitsbühnen gebaut. Ein Ponton wurde als Fähre benutzt, um Geräte von der einen auf die andere Uferseite zu bringen.

Unter Leitung von Zugführer Schaus begannen am Samstagmorgen um 7 Uhr die Gruppen mit den ihnen zugewiesenen Arbeiten: Pontons wassern, Zersägen der Baumkrone und Zerkleinern des Wurzelstocks. Als besondere Schwierigkeit stellte sich nach dem ersten Sägeschnitt heraus, daß das Pappelholz sich so voll Wasser gesogen hatte, daß es nicht mehr schwamm.

Nach Abschluß der vorbereitenden Arbeiten begann am späten Nachmittag die entscheidende Phase der Bergung: Der Stamm mußte, um ihn an eine Uferseite drehen zu können, in der Flußmitte getrennt werden. Er durfte aber nicht in den Fluß absacken. Mit Greifzügen und Rollen wurde der größere Teil mit der Wurzel über Wasser gehalten. Als Stütze für die notwendige Überspannung wurde eine am Ufer stehende Pappel verwendet. Zunächst wurde die Spitze des Stammes aus dem Wasser gezogen.



Ein hartes Stück Arbeit bedeutete diese umgestürzte Pappel in der Rems.

Nachdem diese Greifzüge wieder zur Verfügung standen, wurde die Hebeanordnung in Hebe-Drehordnung gebracht und der 8 t schwere Reststamm, der an der Wurzel noch auflag, ans Ufer gedreht. Nach 13stündiger Arbeit war der als Staudamm wirkende Stamm aus dem Fluß entfernt.

Für den zweiten Einsatz, 2 Wochen später, blieb die Aufgabe, den schweren Stamm über die 3 m hohe Uferböschung zu bringen. Unter Einsatz aller verfügbaren Helfer konnte auch diese Schwerstarbeit an Greifzügen nach mehr als 10 Stunden erfolgreich beendet werden.

E. Bühler

Einsatz bei Rallye-Meisterschaft

Der 1. Lauf zur Deutschen Rallye-Meisterschaft fand unter dem Motto „Heißer Schnee“ auf dem Truppenübungsplatz Münsingen statt. Zu dieser Großveranstaltung wurde von den Organisatoren auch das THW um Unterstützung gebeten.

An diesem Einsatz nahm der THW-Ortsverband Münsingen mit 3 Einsatzfahrzeugen und 26 Helfern teil. Weiterhin wurde der THW-Ortsverband Reutlingen mit 3 Einsatzfahrzeugen, 15 Helfern und dem Versorgungszug herangezogen. Um 15 Uhr begann der Einsatz. Die einzelnen Fahrzeuge, mit 4—5 Mann besetzt, nahmen ihre Positionen an besonders gefährlichen und tückischen Stellen am Rande der Rennstrecke ein. Die THW-Helfer hatten die Aufgabe, liegengebliebene Fahrzeuge von der Strecke zu räumen.

Nach einer Kontrolle der Streckenabschnitte durch die Helfer wartete man, bis das Rennen gestartet wurde. Um 18 Uhr begann das Rennen unter denkbar schlechten Wetterbedingungen. Nicht nur die Rallyefahrer, auch die THW-Helfer hatten mit Schnee, aber vor allem mit

Schlamm zu kämpfen. Dieser Einsatz konnte bereits als „Härteinsatz“ bezeichnet werden. Fahrzeuge, die von der Strecke abgekommen waren, wurden bei starkem Schneetreiben aus Gräben und Schlammflöchern gezogen, in denen die Helfer fast bis an die Knie einsanken.

Der erste Durchgang des Rennens ging ohne große Unterbrechung bis Samstagmorgen 4 Uhr.

Ein besonderes Lob geht an den Ortsbeauftragten von Münsingen, Johannes Fromm, und an den Zugführer Rolf Füß (Münsingen), die unter extrem schlechten Bedingungen die Versorgung der Helfer mit Essen, Tee und Kaffee auch während der ganzen Nacht übernommen hatten. Am Samstag wurde das Rennen um 10 Uhr bei etwas besserem Wetter fortgesetzt.

Gegen 16 Uhr waren wieder sämtliche THW-Fahrzeuge, nach mehreren Einsätzen während des Rennens, an der Unterkunft in Münsingen eingetroffen. Nach einer kurzen Einsatzbesprechung und einem Dank an alle Helfer wurde der Dienst beendet.

J. Joser

20 Jahre OV Tübingen

Daß der Ortsverband Tübingen im Kreise der Organisationen innerhalb des Stadtgebietes seinen festen Platz hat, erwies sich abermals beim 20jährigen Jubiläum. Zahlreiche Gäste hatten sich neben der großen Helfersfamilie in der Festhalle in Tübingen-Hagelloch eingefunden, um das Geburtstagsfest zu begehen. Als besondere Ehre betrachtete der Ortsverband die Anwesenheit von MdB Prof. Schäfer, der in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Innenausschusses gerne zum THW gekommen war.

In der schön ausgeschmückten Festhalle konnte Ortsbeauftragter von Platen neben Prof. Schäfer Abordnungen und Vertreter aller Behörden, die mit dem THW zusammenarbeiten sowie Helfer aus dem GFB Tübingen willkommen heißen. Er gab einen kleinen Rückblick über die Entstehung des THW auf Bundesebene und streifte die Erfolge des OV Tübingen. Sein größter Wunsch für den Ortsverband ist,

recht bald eine geeignete und zweckmäßige Unterkunft zu bekommen, da die jetzige in keiner Weise ausreichend ist.

Geschäftsführer Stähle, der den Reigen der Gratulanten eröffnete, gab anschließend in längeren Ausführungen einen fast lückenlosen Bericht ab über die Entstehung des Ortsverbandes, die Aufbauarbeit und Erfolge bei Übungen und Einsätzen. Mit dem Dank an alle Helfer sowie an die Vertreter der einzelnen Behörden für die gute Zusammenarbeit schloß er seine Ausführungen. Dipl.-Ing. Oehme vom Landesverband bestätigte nochmals die Ausführungen seines Vorredners. Dabei betonte er, daß bei diesem Ortsverband „Nägel mit Köpfen“ gemacht werden. — In Vertretung des Landesbeauftragten konnte er dem Ortsbeauftragten Rickmann von Platen das vom Direktor des THW verliehene Helferzeichen in Gold mit Kranz überreichen und wünschte dem Ortsverband auch weiterhin alles Gute.

Prof. Schäfer gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß das THW eine Organisation für Katastrophenhilfe ohne politischen Streitwert sei und sicherte die weitere Unterstützung des Bundes zu.

Ortsvorsteher Deutsche überbrachte die Grüße und Glückwünsche des Oberbürgermeisters und der Stadt Tübingen, verbunden mit der Hoffnung, daß das THW immer genug Mitarbeiter haben möge, die in so vorbildlicher Weise tätig sind. Regierungsdirektor Dr. Luib vom Landratsamt wies auf die besonderen Beziehungen hin, die durch das Gesetz zur Erweiterung des Katastrophenschutzes zwischen dem THW und Landkreis entstanden seien und hob den „prachtvollen Kameradschaftsgeist“ hervor. Die Bevölkerung von Tübingen dürfe sicher sein, daß bei Spannungen und Katastrophenfällen diese Organisation „ihren Mann stehen“ wird. Kreisbeauftragter Walz (Reutlingen) und Gg. Beck (Rottenburg) überbrachten Grüße und eine Erinnerungsgabe an den Jubilar. W. S.

Bayern



THW auf Messen und Ausstellungen

Auf der 26. Internationalen Handwerksmesse 1974 in München vom 9. bis 17. März war das Technische Hilfswerk mit der Ausstellung „Trinkwasserversorgung im Katastrophenschutz“ vertreten. Auf 52 m² Ausstellungsfläche wurden die Aufgaben des THW bei der Wasserversorgung im Katastrophenfall dargestellt:

- Bau von Feldbrunnen
- Bau von Behelfsbrunnen
- Bau und Unterhaltung von Trinkwasserleitungen
- Instandsetzung von Wasserleitungen
- Aufbereitung von Wasser für den menschlichen Genuß
- Trinkwasserverteilung
- Versorgung von Notunterkünften und Lagern
- Wartung der Notbrunnen
- Wassertransport in besonderen Fällen
- Zusammenarbeit mit den örtlichen Wasserwerken.



Informationsstand auf der 26. Internationalen Handwerksmesse in München.

Das rege Interesse, besonders der Vertreter staatlicher und kommunaler Stellen, ließ erkennen, daß mit den gezeigten Geräten (u. a. eine

komplette Wasseraufbereitungsanlage) mit einer entsprechenden Bilddokumentation ein Bereich unseres Daseins angesprochen

wurde, der eingedenk des gesteigerten Umweltschutzbewußtseins auf großes Interesse stößt.

*

Der Geschäftsführerbereich Oberpfalz-Süd (Regensburg) wirkte bei der diesjährigen Donau-Ausstellung in Regensburg in der Zeit vom 30. März bis 7. April mit einem gelungenen Ausstellungsstand zum Thema „Atenschutz“ und einer Fahrzeugschau mit.

Diese Ausstellung mit Ausschnitten aus der Arbeit des THW stieß ebenfalls auf reges Interesse der Besucher aus Stadt und Land. Besondere Würdigung der Tätigkeit des THW und der Teilnahme an der Donau-Ausstellung erhielt der



Bundesminister Dr. Vogel im Gespräch mit THW-Geschäftsführer Delle vom OV Regensburg bei der Donau-Ausstellung.

Geschäftsführerbereich Oberpfalz-Süd durch den Besuch von Bundesminister für Städtebau und Wohnungswesen Dr. Vogel, der am 5. April das THW auf der Ausstellung aufsuchte und großes Interesse an der Arbeit und den gezeigten Geräten bekundete. Gleich ihm besuchte der Bayerische Staatsminister für Wirtschaft und Verkehr, Dr. Jaumann, am 30. März das THW auf dem Ausstellungsstand und der Geräteschau im Freigelände. Das durch diese Besuche bewiesene Interesse an der Arbeit des THW zeigt, wie wichtig derartige Messen und Ausstellungen für die Selbstdarstellung des THW im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit sind. H. S.

Tauchpumpen im Einsatz

Am 6. April wurde von den Instandsetzungshelfern des THW-Ortsverbandes München eine technische

Hilfeleistung besonderer Art durchgeführt:

An einem städtischen Flußkraftwerk mußte wegen Turbinenschadens der Auslauf wasserfrei gemacht werden. Der Wasserzulauf wurde mit der Sperre gestoppt. Anschließend war vor dem 2 m tiefen Auslauf ein Stahlarbeitsgerüst mit Unterstützung eines Tauchers aufzubauen. Nach Beendigung dieses Arbeitsganges brachten die eingesetzten Helfer eine aus Holzbalken bestehende Sperre in den Auslauf und dichteten diese ab. Während man den Wasserrücklauf stoppte, wurden von einem Taucher die Schmutzwasser-Tauchpumpen des Pumpensatzes in Arbeitsposition gebracht.

200 m³ Wasser mußten nun aus dem Auslaufschacht abgepumpt werden. Zur Unterstützung der Tauchpumpen kamen 3 Schmutzwasser-Pumpen und 1 TS 2/5 zum Einsatz.

Nach 2 Stunden konnte die in 40 cm Abstand erforderliche zweite „Balkensperre“ eingebracht und der Zwischenraum mit Lehm ausgefüllt werden. Nach 8 Stunden harter Arbeit war der Auftrag zur besten Zufriedenheit der Kraftwerksleitung erfüllt, die Instandsetzungsarbeiten an der Turbine konnten beginnen. H. S.

Schmankerl aus dem Bayerischen Wald

Im „Bayernwald Echo“ läßt sich der Schorschi, eine lustige Zeitungsfigur, die sich in der heimatlichen Mundart über lokale Probleme unterhält, über die vom Chamer Stadtrat beschlossene Feuerschutzabgabe aus. Nach Rücksprache beim Bürgermeister mußte er hören, daß man nicht bezahlen muß, wenn man ein „Schandarm“, ein „Soldat“, „fom TÄHAWÄ“ oder aus einem anderen „briefilägierten“ Stand ist, und auch die „Feierwehrmänner“ nichts zahlen müssen.

Für ihn war aber die Entscheidung nicht schwer: Schandarm kann ich nicht mehr werden, ein Soldat bin ich schon gewäsen und beun tächnischen Hilfswerk erschrickt man immer so, wenn man beim Unterricht aus dem Schlaf gerissen wird, indem einen der Chamer TÄHAWÄ-Chef, was der Michaläk Kare ist, so fürchterlich anschreit, kaum daß man eingensatzt war“.

Da er aber bei jedem Feuerwehrfest und bei jeder Fahnenweihe sowieso

dabei ist und auch in den meisten Wirtshäusern sitzt, wo sich die Kameraden immer versammeln, beschließt er dann, zur Feuerwehr zu gehen, um keine Feuerschutzabgabe zahlen zu müssen. E. Gnam

Regatta im Mainhafen

Mit einer „Winterregatta“ über 500 Meter durch den Aschaffener Floßhafen weihen die THW-Ortsverbände Alzenau, Aschaffenburg und Obernburg im März drei Schlauchboote ein. Die Anschaffung der vielseitig verwendbaren Boote wurde nahezu vollständig (Kaufpreis rund DM 2000) durch Spenden der ehrenamtlichen Führungskräfte der drei Ortsverbände ermöglicht. In Gegenwart zahlreicher Vertreter des öffentlichen Lebens wurden die Schlauchboote durch ihre „Taufpaten“ Oberbürgermeister Beck vom Landratsamt Aschaffenburg, Bürgermeister Frenzel von der Stadt Aschaffenburg und stellv. Landrat Galmbacher vom Landkreis Miltenberg getauft. Anschließend wurden die Boote einer ersten Belastungsprobe in Form einer Regatta unterzogen. Führer und Helfer aus den Ortsverbänden Alzenau, Aschaffenburg und Obernburg lieferten sich als Bootsbesetzungen einen harten Kampf, der erst in einem Kopf-an-Kopf-Endspurt durch die Bootsbesetzung des OV Alzenau zu ihren Gunsten entschieden wurde. Den Abschluß der Veranstaltung bildete ein Frühschoppen mit kaltem Büfett an Bord der „Orion“ der Marinekameradschaft Aschaffenburg, bei dem der Siegermannschaft ein von Geschäftsführer Schulze (Aschaffenburg) gestifteter Wanderpokal überreicht wurde. H. Schulz

Nachruf

Der Ortsverband Memmingen/Allgäu trauert um seinen Kameraden

Jakob Bopp

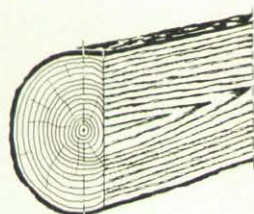
Er verstarb im Alter von 38 Jahren nach langer schwerer Krankheit. Unser Kamerad Bopp kam im Jahre 1965 zum Ortsverband Memmingen und war uns durch sein freundliches und hilfsbereites Wesen stets ein Vorbild.

Jakob Bopp wird im Kreise seiner Kameraden unvergessen bleiben.

Ortsverband Memmingen

undergestülpte Pyramiden. Bohlen und Bretter werden stets im Tangentialschnitt hergestellt.

Abb. 5



Tangential- oder Sehnenschnitt

4. Holzarten

Man unterscheidet die beiden großen Gruppen der Nadelhölzer und der Laubhölzer. In der Regel ist Nadelholz leichter und weicher als Laubholz.

Zu den einheimischen **Nadelhölzern** zählen Tanne, Kiefer, Lärche, Eibe, Douglasie und Weymouthskiefer.

Nadelhölzer sind immergrüne Bäume, die mit schmalen nadelförmigen Blättern ausgestattet sind. Eine Ausnahme bildet die Lärche, welche ihre Nadeln im Herbst abwirft.

Douglasie und Weymouthskiefer stammen aus Nordamerika, werden jedoch seit Jahrzehnten mit Erfolg auch in deutschen Forsten angepflanzt.

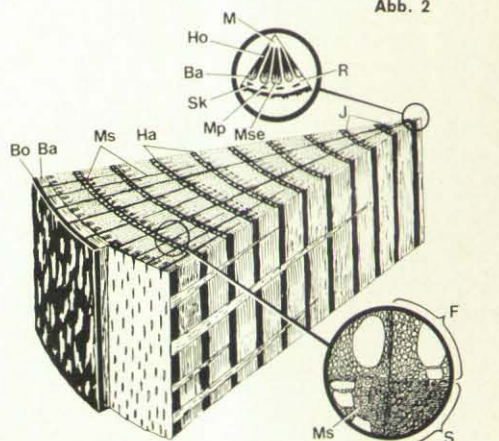
Für Bauzwecke wird heute wegen seiner guten Eigenschaften und seines häufigen Vorkommens fast ausschließlich Nadelholz verwendet.

Die Wurzel bildet den unterirdischen Teil eines Baumes. Sie dient seiner Verankerung im Boden sowie der Aufnahme von Wasser mit den darin gelösten Bodennährstoffen (Schwefel, Phosphor, Kalzium, Magnesium, Eisen, Stickstoff u. a.), welche durch die Zellen bis in die Blattspitzen transportiert werden.

Ein weiterer Versorgungsträger des Baumes sind die **Blätter**. Sie sind für sein Wachstum lebensnotwendig.

Blätter bilden den seitlichen Auswuchs des Stammes und der Zweige. Ein Blatt ist in der Regel flächenförmig ausgebreitet und mit seiner Oberfläche dem Sonnenlicht zugewandt.

Abb. 2



- Ba = Bast
- Ha = Harzgänge
- M = Mark
- S = Spätholz
- Bo = Borke
- Ho = Holz
- Ms = Markstrahl
- Sk = Sklerenchymzellen
- Mse = sekundärer Markstrahl
- F = Frühholz
- J = Jahrring
- R = Rinde
- Mp = primärer Markstrahl

Schnitt aus einem Baum

6.

Hölzer passen sich der Luftfeuchtigkeit ihrer Umgebung an und sind dadurch Veränderungen ausgesetzt.

Die Wasseraufnahme bewirkt ein Quellen, die Wasserabgabe ein Schwinden des Holzes.

Die Folgeerscheinungen des Quellens und Schwindens werden unter dem Begriff **Arbeiten** zusammengefaßt und umschreiben unter anderem das Reißen oder Werfen des Holzes. Durch fachgerechte Behandlung beim Fällen, Einschneiden und Lagern können diese Erscheinungen wesentlich gemindert werden.

7. Eigenschaften und Merkmale des Holzes

Eigenschaften und Merkmale des Holzes dienen einerseits zur Unterscheidung der Holzarten untereinander, andererseits zur Festlegung des Verwendungszweckes. Diese Eigenschaften und Merkmale sind:

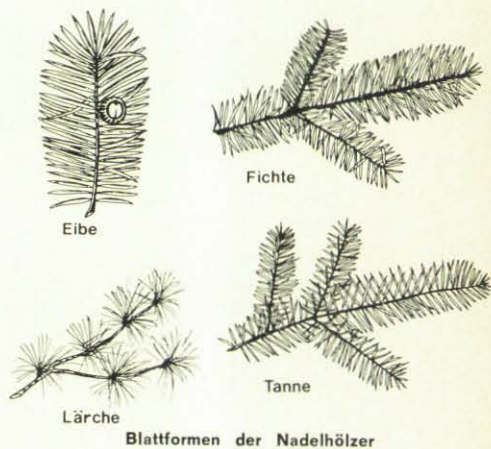
- Farbe — elektrisches Verhalten
- Gefügedichte — akustisches Verhalten
- Geruch — Verhalten bei Wärme
- Dichte — Härte
- Wassergehalt — Spaltbarkeit
- Dehnung (Quellen/Schwinden) — Biegsamkeit
- Reibungswiderstand — Dauerhaftigkeit
- Festigkeit

Farbe: Jede Holzart hat ihre arteigene Farbe, welche jedoch innerhalb der Holzart selbst von Baum zu Baum verschieden sein kann. Die Holzfarbe allein ist daher kein verlässliches Unterscheidungsmerkmal.

Die eingelagerten Farb- und Gerbstoffe bestimmen die Farbe des Holzes. Der Splint ist heller gefärbt als der Kern. Farbunterschiede bestehen auch zwischen dem

1.4.

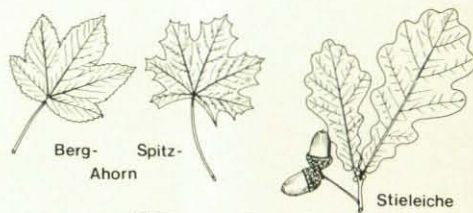
Abb. 6



Blattformen der Nadelhölzer

Zur Gruppe der einheimischen **Laubhölzer** gehören Ahorn, Eiche, Erle, Ulme, Esche, Kastanie, Weißbuche, Kirsche, Nußbaum, Pappel, Rotbuche.

Abb. 7



Blattformen der Laubhölzer

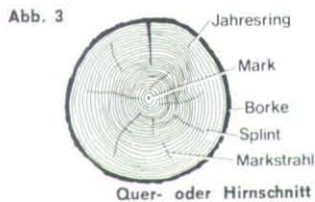
Die Blätter, deren wichtigster Bestandteil das Chlorophyll ist, nehmen Kohlensäure auf und zerlegen diese unter dem Einfluß des Sonnenlichtes in Kohlenstoff und Sauerstoff (Fotosynthese). Während der Sauerstoff ausgeschieden wird („Grüne Lunge unserer Landschaft“), wird der Kohlenstoff zu Traubenzucker und Stärke verarbeitet. Beide tragen zum Wachstum des Baumes wesentlich bei.

1.3. Gefüge des Holzes

[6] Das Gefüge des Holzes ist an seinen Querschnitten erkennbar. Wir unterscheiden

- Quer- oder Hirnschnitt,
- Radial- oder Spiegelschnitt,
- Tangential- oder Sehnenschnitt (auch Fladerschnitt).

[7] Der **Quer- oder Hirnschnitt** wird senkrecht zur Längsachse geführt. Je nach Holzart werden Markröhre, Mark, Kern, Splint, Bast und Borke (Rinde), Jahrringe und Markstrahlen mehr oder weniger deutlich sichtbar. Die Schnittfläche bezeichnet man als **Hirnholz**.

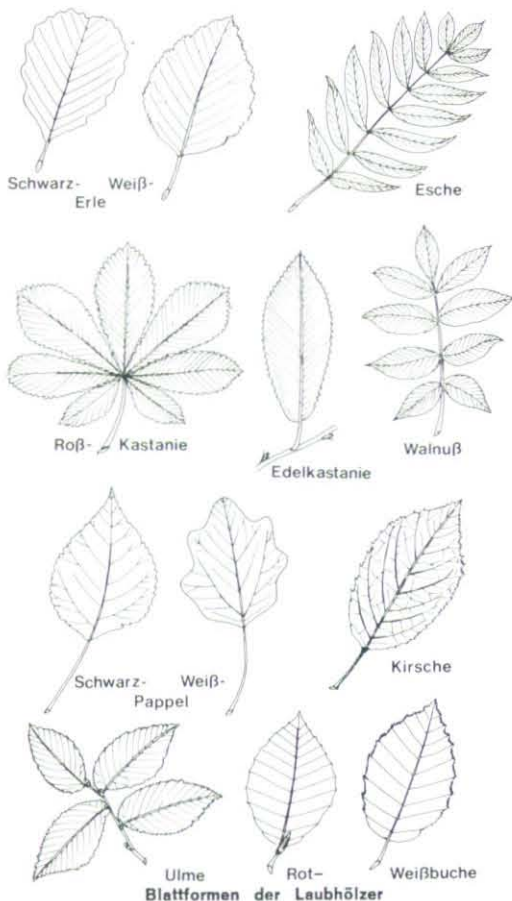


Die Markstrahlen verlaufen vom Mark des Baumes aus strahlenförmig zur Borke und leiten die Aufbau- und Abbaustoffe waagrecht in beide Richtungen. Sie stellen außerdem einen stabilen Querverband dar und sind bei einer Reihe von Laubbäumen besser erkennbar als bei Nadelbäumen. Vergleicht man die Querschnitte verschiedener Holzarten miteinander, so stellt man fest, daß die inneren Jahrringe zum Mark hin dunkler gefärbt sind als die äußeren.

10

1.4.

noch Abb. 7



14

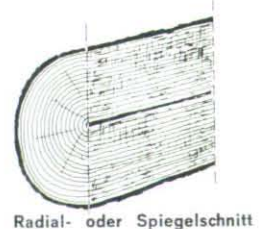
Die dunkleren Jahrringe nennt man den **Kern**, die helleren den **Splint**. Das Größenverhältnis zwischen Kernholz und Splintholz ist je nach Holzart verschieden.

Das **Kernholz** (Verkernung) entsteht, wenn die älteren Jahrringe für die Zufuhr der Säfte nicht mehr benötigt werden. Dadurch werden in den abgestorbenen Zellen Gerb- und Farbstoffe abgelagert (u. a. auch Harze). Die Folge ist eine „Verholzung“. Dieser Umstand bewirkt, daß das Holz fester und härter und somit dauerhafter wird.

[8] Der **Radial- oder Spiegelschnitt** wird in Richtung der Markstrahlen durch die Längsachse geführt und durchtrennt die Jahrringe rechtwinklig. Hierbei sind die Markstrahlen als glänzende, breite Querstreifen zu erkennen. Die Schnittfläche wird auch „Spiegel“ genannt.

Das Spiegelbild ist nur auf zwei, höchstens auf vier Brettern sichtbar, wenn Stämme im Radialschnitt aufgetrennt werden. Ausschlaggebend hierfür ist der Stammdurchmesser.

Abb. 4



[9] Der **Tangential- oder Sehnenschnitt** — auch Fladerschnitt genannt — führt parallel zur Achse des Stammes durch eine Sehne des Querschnittes oder durch die Tangente eines Jahrringes. Die einzelnen Jahrringe erscheinen dabei besonders auf den äußeren Brettern als übereinander

11

Im Tischlerhandwerk bzw. im Innenausbau werden außerdem zahlreiche ausländische Hölzer verwendet wie z. B. Akazie, Abachi, Balsa, Brasilkiefer, Bogoss, Buchsbaum, Ebenholz, Grenadill, Lebensbaum, Mahagoni, Olive, Palisander, Pitch-Pine (Pechkiefer), Pinie, Pockholz, Satinholz, Teakholz, Zeder, Zypresse etc.

1.5. Chemische Bestandteile des Holzes

[12] Holz besteht aus dem eigentlichen Holzskellett und dem Holzsaft. Zu unterscheiden sind

— chemische Zusammensetzung des Holzskelletes:

Zellulose ($C_5H_{10}O_5$) und Lignin (hochmolekularer organischer Stoff), welche in die Zellulosewände eingelagert werden und die Verholzung der Zellwände hervorrufen,

— chemische Bestandteile des Holzsaftes:

Wasser, Stärke, Eiweißstoffe, Zucker, Fett und Öle, ferner Stearin- und Oleinsäure, Glycerin, Farbstoffe, Harze und Gerbsäure.

Neben den genannten Stoffen sind noch weitere mineralische Stoffe wie Kalk, Magnesium, Kali und Phosphorsäure im Holz enthalten.

1.6. Arbeiten des Holzes

[13] Holz weist große Unterschiede in seinem Wuchs, seiner Ästigkeit und seiner inneren Struktur auf. Es ist somit kein homogener Werkstoff.

Holz ist hygroskopisch, d. h., es nimmt gern Feuchtigkeit aus der Luft auf, welche es jedoch wieder abgibt. Eine unterschiedliche Wasseraufnahmefähigkeit besitzen Kern- und Splintholz.

15

Helfer des Warnamtes VI berichten über ihre Ausbildung

(Fortsetzung aus 4. 74)

Bei der Ankunft der fast 170 Helfer zur Ausbildung im Warnamt bei Bodenrod im Taunus ist zunächst das leidliche Problem des Parkplatzmangels zu lösen, denn die meisten von ihnen treffen mit privaten Fahrzeugen ein. Die große Zahl der Helfer ergibt sich nicht zuletzt aus der Notwendigkeit, den einsatzmäßigen Betrieb im Warnamt rund um die Uhr in 3 Schichten durchzuführen. Dank dem auf der Bunkerdecke zusätzlich geschaffenen Parkraum

gelingt es aber doch allen, ihr Gefährt mit einigem Geschick irgendwo abzustellen.

Nach kurzer Begrüßung und Einweisung im Unterkunftsgebäude durch den Ausbildungsleiter begeben sich die Helfer in den Warnbunker, wo sie die ihnen in ihrer Fachgruppe zugewiesenen Arbeitsplätze einnehmen. Dieser Vorgang und die erforderlichen Funktionsproben der Fernmeldeanlagen sind den Helfern schon zur Routine geworden.

Als erste treten in der Regel die Helfer der „Luftlage“ in Aktion. Ihre Aufgabe ist es, die von den WD-Verbindungsstellen durchgesprochenen Einflüge und Bewegungen angenommener Luftziele auf der Luftlagekarte im Führungsraum darzustellen. Mit einem Blick auf diese Karte kann man sich darüber informieren, ob und inwieweit das Warngebiet durch anfliegende feindliche Luftziele bedroht ist.

Die auf der Karte mit bestimmten Symbolen eingezeichneten Luftziele werden vom „Luftlagesprecher“ unablässig beobachtet und unter Angabe von Position, Flugrichtung und Uhrzeit in Form einer fortlaufenden Reportage über das Warnnetz an die Warnstellen durchgesprochen. Auf diese Weise wird den Inhabern der Warnstellen — dies sind bestimmte Behörden und wichtige Betriebe — in einem Verteidigungsfall die Möglichkeit gegeben, die Gefahrenlage in ihrem Gebiet laufend zu verfolgen und ggf. schon vor der öffentlichen Alarmierung für ihren Bereich erforderliche Schutzmaßnahmen zu treffen.

Beim Eintreffen der ersten Übungsmeldungen über den Einsatz von ABC-Kampfmitteln wird es auch bei den Helfern der „ABC-Lage“ lebendig. So hat z. B. die Leitmeßstelle in Bad Wildungen erste Beobachtungen über die „Bodendetonation“ einer A-Bombe gemeldet. In Verbindung mit weiteren Erstmeldungen wird es möglich, nähere Angaben über die Detonation und damit ein ungefähres Bild der möglichen Auswirkungen zu gewinnen.

Nach Auswertung aller eingegangenen Meldungen und aufgrund der vorliegenden Angaben des Deutschen Wetterdienstes über die Windverhältnisse in den einzelnen Höhenschichten muß nun so rasch wie möglich eine Niederschlagsvorhersage erstellt werden. Dabei handelt es sich um eine zeichnerische Darstellung des von radioaktivem Niederschlag in bestimmten Zeitabständen voraussichtlich erreichten Gebiets. Sie ermöglicht es dem diensthabenden Einsatzleiter, die Alarmierung der Bevölkerung in den betroffenen Gebieten in zeitgerechter Folge zu veranlassen.



Aufnahme und Weitergabe von Fernsprüchen im Fernmeldebetrieb.

Zur näheren Orientierung über die zu erwartende Bedrohung in den einzelnen Landesteilen werden in den Warnstellendurchsagen an die Zivilschutz-Führungsstellen sowie an die lebens- oder verteidigungs-wichtigen Behörden und Betriebe weitere Angaben gemacht, damit dort entsprechende Zivilschutz-Maßnahmen getroffen werden können. So können zum Beispiel die Bereitstellung von Kraftfahrzeugen für den Einsatz der Hilfsdienste, die ggf. erforderlichen Umleitungen der Straßen- und Bahnverbindungen sowie vorsorgliche Maßnahmen in Krankenhäusern und Sanitätslagern veranlaßt werden. Je nach dem Ausmaß der Gefährdung des Warngiets durch Luftangriffe oder den Einsatz von ABC-Kampfmitteln erfolgt die Auslösung der Sirenen großräumig (zentral) durch das Warnamt oder kleinräumig (dezentral) mittels Fernastgeräten durch die Hauptverwaltungsbeamten der Landkreise und kreisfreien Städte in ihrer Eigenschaft als örtliche Zivilschutzleiter.

Neben der Alarmierung durch Sirenen ist für den Verteidigungsfall auch die Alarmierung über den Rundfunk vorgesehen. Die hierzu erforderlichen technischen Einrichtungen sind in den sog. Leitwarnämtern vorhanden; sie sind ein Teil der sehr umfangreichen Fernmeldetechnik für den Warndienst, zu der auch ein Netz besonderer Fernsprech- und Fernschreibverbindungen für den raschen Austausch von Meldungen zwischen den Warnämtern, den WD-Verbindungsstellen und anderen Dienststellen des Zivilschutzes gehört. Eine Mitbenutzung dieser weitreichenden Fernmeldeverbindungen

des Warndienstes wie auch seiner weiteren Einrichtungen kann im übrigen auch im Frieden bei Katastrophen größeren Ausmaßes oder im Rahmen des Umweltschutzes von großem Nutzen sein. Dafür sind entsprechende Maßnahmen eingeleitet.

Die Beherrschung des recht komplizierten Instrumentariums der gesamten Betriebstechnik und der Arbeitsverfahren eines Warnamtes durch die Helfer macht ihre Spezialisierung auf einzelnen Fachgebieten erforderlich und setzt eine gründliche Ausbildung in Theorie und Praxis voraus. Fehler z. B. bei der Abfassung oder Übermittlung von Meldungen können schwerwiegende Folgen haben — auch für die Warndienste unserer NATO-Nachbarländer, denn bis zu ihnen reichen die Meldeverpflichtungen der sog. Übermittlungswarnämter im Westen und Norden der Bundesrepublik.

Kehren wir jedoch noch einmal zum praktischen Ausbildungs- und Übungsbetrieb im Warnamt zurück. Lange Zeit haben sich die auf der Luftlagekarte übungsmäßig dargestellten Luftziele in größerem Abstand von den Grenzen unseres Landes bewegt. Doch nun zeichnet sich durch das plötzliche Auftauchen und die rasche Annäherung neuer Luftziele eine bedrohliche Lage ab. Sofort hat der Einsatzleiter diese Situation erkannt und durch die Betätigung entsprechender Drucktasten am Führungsplatz für ganz Hessen übungsmäßig Luftalarm ausgelöst. Kurz darauf sprechen dazu bestimmte Helfer die Alarmierungsmeldung nach einem besonderen Zahlenschlüssel an das Leitwarnamt,

die WD-Verbindungsstelle und andere Dienststellen durch.

Das Personal in der Fernsprechvermittlung hat unterdessen alle Hände voll zu tun, um die zahlreich benötigten Verbindungen mit den einzelnen Dienststellen des Zivilschutzes rasch herzustellen und ankommende Gespräche sogleich „an den Mann“ zu bringen. Gute Auffassungsgabe und schnelles „Schaltvermögen“ sind für diese Tätigkeit, die übrigens von Anfang an eine unumstrittene Domäne der Damen ist, mit die wichtigsten Voraussetzungen. Ihnen gelingt es immer wieder, auch schwierige Situationen zu meistern, wie z. B. im Falle einer überlasteten oder gestörten Leitung die benötigte Verbindung durch eine Umwegschaltung herzustellen.

Auch wenn es zutrifft, daß an einigen Arbeitsplätzen zeitweilig nur Routinearbeiten zu erledigen sind, so hat der Helfer im Warnamt insgesamt doch eine sehr interessante und verantwortungsvolle Aufgabe im Rahmen des zivilen Schutzes der Bevölkerung wahrzunehmen.

Auszeichnungen im Warnamt VI

Im Dezember vergangenen Jahres konnten im Warnamt VI wiederum einige Helfer für ihre langjährige treue Mitarbeit im Warndienst ausgezeichnet werden. In einer Feierstunde aus diesem Anlaß hob Warnamtsleiter Peterek die Bedeutung der freiwilligen Mitarbeit für den Zivilschutz besonders hervor. Für 3jährige Tätigkeit erhielten seit Bestehen des Warnamtes VI schon 134 Helfer die silberne Ehrennadel, während die goldene Ehrennadel für 5jährige Mitarbeit bisher 112mal verliehen wurde.

Der besondere Dank galt den Helfern, die bereits auf eine 10jährige Tätigkeit zurückblicken konnten. Das entsprechende Ehrenzeichen in Gold mit Kranz und die Ehrenurkunde des Präsidenten des Bundesamtes für den zivilen Bevölkerungsschutz erhielten: Edmund Andres, Horst Bredow, Ferdinand Gottschalk, Klaus Hetfleisch, Horst Jacobi, Alfred Joeckle und Fred Ziegenhagen. Damit sind im Warnamt VI bereits 32 Helfer für ihre 10jährige Treue zum Warn- und Alarndienst ausgezeichnet worden. Das ist als besonderer Beweis für Einsatzfreude und Idealismus vieler Helfer zu werten.



Helfer bei der Arbeit an der ABC-Lagekarte.



Wartung und Pflege des Rettungswagens

Der ASB-Rettungswagen ist eine Visitenkarte unserer Organisation und seiner Besatzung. Pflicht jedes Samariters, der auf einem RTW Dienst macht, ist es, sich mit Fahrzeug, Geräten und Instrumenten vertraut zu machen, das Fahrzeug jederzeit fahrbereit und sauber zu halten, Geräte und Instrumente zu pflegen und zu ordnen, damit die Sicherheit und Leistungsfähigkeit des Fahrzeuges gewährleistet sind.

Grundsatz: Der RTW soll zu jeder Tages- und Nachtzeit einsatzbereit sein.

Nach jedem Einsatz sind alle benutzten Ausrüstungsgegenstände, insbesondere auch die Wäsche und die Zubringerteile der Beatmungsgeräte, zu ersetzen oder zu reinigen. Der Krankenraum des Fahrzeuges ist

möglichst nach jeder Beförderung, mindestens jedoch täglich, gründlich zu säubern.

Wartungs- und Pflegeplan für Rettungswagen

täglich:

Druck der Sauerstoff-Flaschen überprüfen, Absaugeinrichtung auf Funktionsfähigkeit prüfen,

wöchentlich:

Faltenschläuche, Anschlußstücke und Masken der Beatmungs- und Narkosegeräte reinigen, pneumatische Schienen reinigen und auf Dichtigkeit prüfen, Ölstand im elektrischen Absauggerät überprüfen, Leuchtspatel (Laryngoskop) prüfen und ggf. nachladen oder Batterien auswechseln,

vierzehntäglich:

Gebrauchswasser nachfüllen, Schmutzwasser ablassen und gründliches Abseifen des Behandlungsraumes und der Schubfächer (innen),

monatlich:

Instrumentenbestecke sterilisieren oder umtauschen, Druck der Lachgasflaschen (NO 2) überprüfen, Bestand der gesamten Ausrüstung auf Vollständigkeit und ordnungsgemäßen Zustand überprüfen, Batterie von Fahrzeug und Behandlungsraum prüfen. Leere Sauerstoff- oder Lachgasflaschen sind sofort gegen vollständig gefüllte auszuwechseln. Die selbstverständlichen Aufgaben des Rettungs-Samariters sind die turnusmäßigen Inspektionen in einer Vertragswerkstatt.

Desinfektionsformen und ihre Anwendung

Unter Desinfektion versteht man die Abtötung von krankheitserregenden Keimen. Sie ist zu unterscheiden von der Sterilisation, die die Beseitigung jeglicher Keime bedeutet. Die Desinfektion ist eine Maßnahme der vorbeugenden Medizin, die sich gegen die Ausbreitung von übertragbaren Krankheiten richtet.

Die vorbeugende Anwendung der Desinfektion ist jedoch nicht so zu verstehen, daß ihre Anwendung schon einsetzt, bevor ein Fall von übertragbarer Krankheit eingetreten ist. Sie soll vielmehr der Ausbreitung einer solchen einmal erkannten Krankheit beugen.

Bei den Desinfektionsmaßnahmen unterscheidet man zwischen laufender und Schlußdesinfektion. Die erstere bezeichnet die Maßnahmen beim akuten Krankheitsfall am Krankenbett,

die letztere die Entseuchung nach Erlöschen der Krankheit (bei Wohnungswechsel und dergleichen). Die Verbreitung übertragbarer Krankheiten geschieht durch Atemluft, Absonderungen, über Wäsche und Kleidungsstücke, über alle Gegenstände, mit denen der Erkrankte in Berührung gekommen ist, sowie über die Räume, in denen er sich aufgehalten hat. Dabei hat jede Infektionskrankheit einen oder mehrere Übertragungswege. So geht

Wirkstoff	Name	Herstellerfirma
Phenol oder Phenolderivate	Amocid	Lysoform
	Bac	Dr. Bode & Co.
	Gevisol	Schülke & Mayr
	Bacillotox	Dr. Bode & Co.
	Baktol	Dr. Bode & Co.
	Delegol	Bayer AG
	Lysolin	Schülke & Mayr
Formaldehyd und/oder sonstige Aldehyde bzw. Derivate	Formaldehyd-Lösung	
	DAB 7 (Formalin)	—
	Incidin GG	Henkel
	Buraton	Schülke & Mayr
	Korsolin	Dr. Bode & Co.
	Lysoformin	Lysoform
	Chlor organ. oder anorgan. Substanzen mit aktivem Chlor	Chloramin 80 Heyden
	Chloramin-T DAB 7	
Amphotensid	Para-Caporit	Bayer AG
	Tego 103 G	Goldschmidt AG
	Tego 103 S	Goldschmidt AG
Lauge	Kalkmilch	

z. B. die Übertragung der Pocken einmal über winzige Tröpfchen der Atemluft und zum anderen über den Pustelinhalt vor sich. Der Typhus hingegen ist eine Schmutz- und Schmierinfektion, d. h. die Erreger werden vom Erkrankten oder vom (selbst nicht erkrankten) Keimträger über Stuhl und Urin ausgeschieden. Hierbei findet eine Übertragung statt, wenn andere Personen sich diese in der Regel nicht wahrgenommenen Absonderungen direkt oder über Nahrung und Trinkwasser zuführen. Alle Krankheiten, bei denen eine Desinfektion angewendet werden muß, sind nach dem Bundesseuchengesetz meldepflichtig. Alle überhaupt meldepflichtigen Krankheiten sind in § 3 des BSG aufgeführt. Bei den Desinfektionsverfahren unterscheidet man physikalische (thermische, ultraviolette Bestrahlung z. B.) und chemische. Letzteren kommt die Hauptbedeutung bei der Desinfektion zu. Die Gruppen der anzuwendenden Chemikalien sind im wesentlichen

- Alkohol
- Formaldehyde
- Phenole + Kresole
- Chlor + chlorabspaltende Verbindungen
- bestimmte Amonium- + Phosphoniumverbindungen sowie
- Amphotenside

Ist eine Desinfektion aufgrund gesetzlicher Vorschriften erforderlich, so sind in jedem Falle die vom Bundesgesundheitsamt getesteten und in einer Liste veröffentlichten Mittel anzuwenden (§ 41 BSG). Was zu desinfizieren ist, ergibt sich aus dem Übertragungsweg der jeweiligen Krankheit und dem Milieu des Erkrankten. Welches Desinfektionsmittel verwandt werden muß, richtet sich nach der Art des Krankheitserregers.

Einige Desinfektionsmittel, die nach § 41 des Bundesseuchengesetzes verwendet werden dürfen, sind in der Aufstellung angeführt. Desinfektionsmittel, die für alle Desinfektionsarten, also Wäsche-, Scheuer- und Ausscheidungsinfektion, verwendet werden, sind Amocid, Bac und Gevisol. Sie sind nicht nur für alle Desinfektionsarten geeignet, sondern töten auch alle Krankheitserreger einschließlich Viren ab. Werden die Krankheitserreger nicht über Stuhl und Urin ausgeschieden, ist also nur Wäsche- oder Scheuerdesinfektion nötig, kann die Desinfektion mit allen obengenannten Formaldehydpräparaten durchgeführt werden.

In der Liste des Bundesgesundheitsamtes sind Händedesinfektionsmittel nicht aufgeführt, weil nach § 39 BSG

behördlich angeordnete Entseuchungsmaßnahmen nur an Gegenständen, Räumen und Ausscheidungen erfolgen müssen. Dem praktischen Bedürfnis nach einem Verzeichnis zuverlässiger Händedesinfektionsmittel genügt die von der Deutschen Gesellschaft für Hygiene und Mikrobiologie veröffentlichte Liste geprüfter und als wirksam befundener Desinfektionsmittel.

Es empfiehlt sich, solche Mittel zu verwenden, die unverdünnt angewandt werden können, z. B.

- Hospisept (Fa. Lysoform)
- Septikal (Fa. Schülke & Mayr)
- Sterillium (Fa. Dr. Bode & Co.)
- Rapidosept (Fa. Bayer)

Sie sind alle auf Alkoholgrundlage aufgebaut.

Bei Wäschedesinfektionen muß die Wäsche von der Desinfektionslösung völlig bedeckt 12 Stunden lang in der Lösung verbleiben. Die Konzentration der Desinfektionslösung ist je nach Desinfektionsmittel verschieden. Bei der Scheuer- und Flächen-desinfektion ist darauf zu achten, daß die injizierten Flächen oder Gegenstände gleichmäßig mit dem Desinfektionsmittel benetzt werden. Es ist eine reine Oberflächen-desinfektion, mit der Kissen, Matratzen oder Decken nicht ausreichend entseucht werden können. Eine Desinfektion solcher Gegenstände ist nur im Desinfektionsapparat möglich.

Raumdesinfektionen sind nur bei Pocken erforderlich. In Ausnahmefällen sind sie auch bei Tuberkulose zu empfehlen. Sie werden durch Verdampfung oder Verneblung von verdünnten Formaldehyd-Lösungen mit geeigneten Apparaten durchgeführt.

Merke:

Bei den nachfolgend aufgeführten ansteckenden Krankheiten müssen der Versorgungsraum des Krankenkraftwagens sowie seine Einrichtungsgegenstände durch Übersprühen mit einem der genannten Mittel desinfiziert werden:

- Typhus
- Paratyphus
- Meningitis (übertragbare Hirnhautentzündung)
- Kinderlähmung
- Scharlach
- Hepatitis (infektiöse Gelbsucht)

Bei Verdacht auf Pocken erfolgt die Desinfektion des gesamten Fahrzeuges durch einen staatlich anerkannten Desinfektor auf Veranlassung des Amtsarztes.



JUH-Team im Hungergebiet

Über 300 Patienten täglich – Nachts schreien die Hyänen/2. Teil

Die Arbeit wächst uns beiden Ärzten bald über den Kopf. Es hat sich herumgesprochen, daß in Hara zwei deutsche Ärzte sind, die umsonst behandeln und umsonst die Medikamente ausgeben. Nun strömen sie von weit heran, sogar von der nächsten Bezirksstadt Woldia, die doch etwa 30 km von uns entfernt liegt. Die Unimogs sind immer noch nicht eingetroffen. Wir sind mit dem abkommandierten Jeep voll ausgelastet, er ist ununterbrochen unterwegs, um Wasser zu holen, für das Lager einzukaufen und Kranke in das Krankenhaus nach Woldia zu fahren.

Das Lager Ruga hat einen Arzt, einen Chirurgen, an das Krankenhaus nach Dessie abgeben müssen. Ein Arzt bekam eine Hepatitis, und nun sitzt eine ganz junge Ärztin im Lager und weiß vor Arbeit nicht ein noch aus. Das Lager Ruga ist von Maltesern besetzt.

Wir hatten jetzt 100 Patienten in der Sprechstunde. Das haben wir dem hiesigen Gouverneur gesagt, damit er Abhilfe schaffen möge. Das dortige Gesundheitsamt sollte auch umsonst behandeln und die Medikamente so abgeben, dann hätten wir weniger zu tun. Im Missionskrankenhaus in Woldia müssen die Patienten voll bezahlen.

Nachts auf Rattenfang

Heute am Sonntag habe ich meinen Schlafsack entflöht. Es war nicht mehr auszuhalten. Der Schwester Johanna haben die Ratten das Zelt zerfressen, um in aller Ruhe nachts einen Besuch machen zu können. Wir fangen fast jede Nacht im Zelt Ratten. — Leider haben wir immer noch keine Post. (Anmerkung der Redaktion: Der Postweg hin und zurück dauert drei Wochen.)

Stäbe besetzten Hotels

Jetzt sind die beiden Negrassus zum Waschen nach Dessie geflogen; in acht Tagen bin ich dann wieder dran. Die Schwierigkeit besteht darin, daß es nicht möglich ist, ein Zimmer zu bekommen, denn die vielen Stäbe

halten die Hotels ständig besetzt. In Dessie gibt die Welt sich ein Stelldichein.

So ungefähr sieht der Tagesablauf aus: Wir stehen morgens gegen 7 Uhr auf, zittern vor Kälte. Ich habe Angst, mich zu waschen und schiebe es möglichst lange hinaus. Dann laufe ich wie ein Einheimischer mit einer Decke um die Schultern herum und mache meinen ersten Rundgang.

Vorher wird aber schon das Teewasser aufgesetzt. Nach einer gemütlichen Kaffeestunde beginnt um 9 Uhr die Arbeit.

Ich hatte heute außen zu tun (Farfield-Programm), mußte also schon um 8 Uhr die Visite machen. Der Hospitalarzt macht den Außendienst, weil der Ambulanzarzt so viel zu tun hat, daß keine freie Minute am Tag über ist.

Und wieder Besuch

Die Arbeit muß sehr oft unterbrochen werden, weil eigentlich jeden Tag Besucher erscheinen. Eben z. B., war der Gouverneur von Wollo hier. Er hat den offiziellen Namen Enderassi und ist der Stellvertreter des Kaisers, also eine sehr hochgestellte Persönlichkeit. Am Vormittag war der ärztliche Leiter von Woldia hier und hat um den fälligen Monatsbericht gebeten.

In der Ambulanz haben wir jetzt etwa 140 Leute. Wir arbeiten deshalb teilweise mit der gesamten Besatzung, nur um fertig zu werden. Mittagessen kochen wir ja selbst und müssen uns auch die Zutaten selbst besorgen. Das stößt auf Schwierigkeiten, weil die Helikopter oft nicht erscheinen. Zur Zeit sind wir seit 10 Tagen ohne Verbindung mit der Außenwelt.

Bei der Arbeit vergeht ein Tag sehr schnell. Abends, mit der Dunkelheit, kommt dann auch die Kälte, die oft so scheußlich ist, daß einzelne keinen Schlaf finden können. Der junge Stackelberg hatte heute morgen eiskalte Füße, trotz der Decken und des Schlafsackes. Am Abend werden Karten gespielt oder es werden Briefe geschrieben. Dann geht es in die Zelte. Jeder hat ein eigenes,

unser junges Ehepaar hat eines zusammen.

Unsere Unimogs sind immer noch nicht eingetroffen. An die einheimische Küche haben wir uns aber noch nicht gewöhnt. Zu jeder Mahlzeit gibt es ein Fladenbrot mit einer Sauce, die so scharf sein soll, daß es uns den Magen umdrehen würde. Unser Health-Officer hat uns aber heute zum Essen eingeladen und will dafür sorgen, daß die „Wott“ nicht so „hot“ ist.

Ich hoffe, daß ich Sie mit unserem täglichen Einerlei nicht gelangweilt habe und sende herzliche Grüße vom gesamten Team.

3. 2. 1974: Es ist schon spät, und ich schreibe den Monatsbericht für die hiesigen Dienststellen. Einen Durchschlag lege ich bei.

Viel Tb und Diabetis

Die Versorgung mit Medikamenten fängt an kritisch zu werden. Daher lege ich Ihnen einen Hilferuf wegen Zuckertabletten bei. Diese Tabletten sind für uns sehr wichtig. Der Gouverneur von Woldia ist an Diabetis erkrankt und bat mich um Antidiabetica. Wir haben in der Bevölkerung viele Zuckerkrankte. Die Ursache ist nicht, wie bei uns, das überreichliche Essen, sondern die Tuberkulose. Der Prozentsatz an Tb-Kranken ist sehr hoch. Ich habe schon viele Patienten mit großen Cavernen fortschicken müssen. Kleine Kinder sind schon an scheußlicher Hauttuberkulose erkrankt.

Die erste Entbindung

Am Samstagnachmittag hatten wir unsere erste Entbindung. Sie verlief zum Glück erfolgreich. Allerdings werden wir nun oft zu Entbindungen geholt werden. Der Medizinmann hatte das Kind für tot erklärt und der Mutter gesagt, daß sie nun unrein sei und nicht im Dorf bleiben dürfe. Er mag sehr erstaunt gewesen sein, daß wir doch das Kind lebend zur Welt gebracht haben.

Sonst läuft alles seinen alten Gang. Herr Otto war ein paar Tage in Dessie, um Medikamente und Lebensmittel zu organisieren. Otto und ich sind am Abend oft groggy. In dieser Woche übernehmen wir noch ein Dorf in der

Danakil-Wüste. Es geht aber nur mit Hubschraubern. Der Weg dorthin, das Dorf heißt Bilu, ist so schlecht, daß wir mit dem Wagen sechs Stunden hin und sechs Stunden zurück benötigen, also dann keine Zeit mehr für die Arbeit haben. Ich habe den großen Häuptling vor ein paar Tagen kennengelernt, als er mit einer Kamelkarawane durch Hara kam. Er hat mich herzlich eingeladen, ihn zu besuchen und mich um seine Kranken zu kümmern.

Für heute alles Gute und herzliche Grüße. Der Laden läuft, keine Angst. Aber über einen Besuch würde ich mich doch sehr freuen. Viele Grüße von der ganzen Bande. Floh Heil!

5. 2. 1974: Eine deutsche Hilfsorganisation hat Leute ohne Pockenimpfung nach Äthiopien geschickt. Sie hatten Einreiseschwierigkeiten und mußten dann in Addis geimpft werden.

So entsteht Waschwasser

Anfang März kommt eine nordische Brunnenbaugesellschaft nach Hara, um hier einen Brunnen zu bauen. Wir waren vor ein paar Tagen im Sumpfgelände und haben uns angesehen, wie die Frauen das Wasser für das Camp schöpften. Zuerst ist der Weg noch fest, dann sinken sie immer weiter ein, bis sie die Wasseroberfläche erreichen. Sie stehen dann bis zu den Hüften im Morast und füllen das Dreckwasser in große Tonkrüge, die sie dann auf dem Rückweg bis zum festen Weg hinter sich her schleifen. Das Wasser wird dann gefiltert und aufgeköcht und zum Waschen für die Kranken benutzt. Wir müssen nur alle zwei Tage die Filtereinsätze wechseln.

Noch etwas: Wir haben hier sehr viel Fleckfieberkranke. Ich würde raten, daß zusätzlich noch eine Fleckfieberimpfung durchgeführt wird.

Ebenso wäre zu überlegen, ob nicht alle Teilnehmer vorher mit Globulinen gegen die infektiöse Gelbsucht geimpft werden. Ich halte die Fleckfieberimpfung für notwendig, weil wir im Hospital eine Menge Fleckfieberkranke haben. Es ist in ganz Äthiopien kein Impfstoff zu bekommen.

Heute ist uns auch noch eine weitere Aufgabe übertragen worden. Wir sollen alle Patienten, die unser Lager aufsuchen, gegen Pocken und Tb impfen. Es wird einen weiteren großen Arbeitsaufwand für uns bringen.

Freude trotz Flöhe und Läuse

Die Flöhe plagen uns ganz scheußlich, die Läuse weniger. Bis zu 100 Flohstiche in einer Nacht sind keine Seltenheit. Und trotz des Staubes und des Dreckes macht die Arbeit sehr viel Freude. Wir sehen hier Krankheiten, welche wir niemals in Deutschland sehen würden. — Würden Sie bitte so freundlich sein und Zeitungsberichte für uns aufheben. Alle Augenblicke erscheint irgend so ein Reporter.

12. 2. 1974: Wir sitzen hier zu viert. Das Abendessen, natürlich Bratkartoffeln, schmort und duftet herrlich. Wir werden einen herrlichen, ruhigen Abend haben und Skat spielen. Es dauert aber noch einige Zeit, bis das Essen fertig ist. Zeit genug für mich, einen Bericht abzuschicken.

Eben kommt unser LKW zurück, ohne einen Tropfen Wasser mitzubringen. Morgen können wir uns wieder nicht waschen. Hoffentlich werden wir nicht übersät mit Krätze zurückkommen.

60 Krätzeleute an einem Tag

Unser Lager ist fast vollendet. Wir haben alles umgekrempelt. Eine neue Küche wurde gebaut, die alte wird als Waschhaus und zur Zeit als Krätzebehandlungsraum benutzt. Der Boden wurde mit Feldsteinen ausgelegt. Sie können sich vorstellen, daß wir das Gefühl haben, auf Marmor zu schreiten. Ulli hat heute mindestens 60 Krätzeleute eingerieben. Wir haben dazu eine DDT-Spritze umfunktioniert, es geht ganz ausgezeichnet.

Die alte unmögliche Latrine wurde abgerissen. Nun ist unser Lager blitzsauber. Jeden Morgen geht ein Wächter herum und sammelt das, was die Durchfallkranken verloren haben, auf. Und es blitzt vor Sauberkeit.

307 Patienten

Wir hatten heute in der Ambulanz 307 neue Patienten. Die alten mußten aber auch noch behandelt werden. Wir haben zwei Ambulanzen aufgemacht, eine wird von mir versorgt, die andere von dem Health-Officer. Am Abend liegen wir dann wie tot in unseren Schlafsäcken. Und wenn wir dann Glück haben und so fest schlafen, daß wir die Flohstiche nicht merken, dann haben wir eine schöne Nachtruhe gehabt. Die Wölfe und Hyänen und

vor allen Dingen die Nachrichten-Trommel der Einheimischen strapazieren unsere Nerven. Aber Sie glauben nicht, daß wir alle trotz Wassermangels, trotz des Dreckes und des Staubes und trotz der Flöhe restlos glücklich und zufrieden sind. Einen kleinen Plan unseres Lagers füge ich bei. Es ist mit einem Dornverhau umgeben, der eigentlich undurchdringlich ist. In den letzten Tagen haben die Kamele, die zu Hunderten aus der Wüste kamen, sich einen Teil davon zu Gemüte geführt. Die Danakil, die Nomaden aus der Wüste, kamen hierher, um Korn und Milchpulver zu empfangen. Wir hatten vor ein paar Tagen höchsten Besuch, der Parlamentspräsident und der Minister für Bergwerksfragen waren hier und brachten uns als Neuigkeit, daß in Hara ein Brunnen gebohrt werden soll. But only God knows. Die neuen Ärzte sollen sich Flohmittel mitbringen. Am schlimmsten ist jetzt Schwester Elke dran, die eine Allergie gegen Flohstiche entwickelt. Sie ist oft voller Schwellungen. Die Stimmung im Team ist so gut wie nie zuvor. Hüte sind notwendig, besonders für die ersten Tage. Weiter jede Menge von Systral-Gel oder Soventol. Ferner Spray gegen den ersten Sonnenbrand. Wir liegen hier fast 2000 m hoch und haben daher eine ganz intensive Sonneneinwirkung. Wir haben immer noch keine Post!

14. 2. 1974: Die Wolken hängen tief, die „Hubis“ können nicht starten. Die Ankunft der Helikopter ist immer das einschneidendste Ereignis des Tages. Da wartet ein jeder auf Post oder Nachricht, da werden Medikamente oder Lebensmittel mitgeschickt, da kommen die Piloten zu einer Tasse Kaffee ins Zelt. Mit ihnen kommen Nachrichten aus Deutschland oder auch nicht. Aber eine kleine Abwechslung bringt es immer.

15. 2. 1974: Seit zwei Tagen haben wir Regenwetter und haben festgestellt, daß unsere Zelte unzweckmäßig sind. Sie haben kein Überzelt. Bei Wärme sind sie unerträglich heiß, bei Regen darf man nicht an die Zeltwand kommen, dann regnet es an dieser Stelle durch. Man müßte den Ärzten für das Team Zelte mitschicken. Weiterhin müßten für alle Mitglieder Zweimann- statt Einmann-Zelte mitgegeben werden, denn in den kleinen Zelten kann man sich nur schlecht bewegen. Sechs Monate sind eine lange Zeit, und die kleinen, täglichen Dinge können belastend werden.



Das Großkreuz des Souveränen Malteser-Ritterordens.

Großkreuz für Bundes- innenminister Genscher



Bundesinnenminister Hans-Dietrich Genscher.

Für seine Verdienste um die humanitären Hilfen und die Förderung des Malteser-Hilfsdienstes im Rahmen des Katastrophenschutzes verlieh die Regierung des Souveränen Malteser-Ritterordens, mit Zustimmung des Bundespräsidenten, das Großkreuz des Verdienstordens des Souveränen Malteser-Ritterordens an Bundesinnenminister Hans-Dietrich Genscher.

Im Rahmen einer bescheidenen Feierstunde im Amtssitz des Ministers beglückwünschten seitens des geschäftsführenden Vorstandes der Leiter des MHD, Dieter Graf Landsberg-Velen, sein ständiger Vertreter Generalsekretär Georg v. Truszczyński und im Auftrage der Regierung des Souv. Malteser-Ritterordens der für die Bundesrepublik zuständige Ordensgesandte, Jakob Graf zu Eltz, den Bundesminister. Die Begründung für die Verleihung dieser höchsten Auszeichnung des Malteser-Ordens unterstrich Graf Landsberg mit folgenden Worten: Der Malteser-Hilfsdienst sieht sich nunmehr über zwei Jahrzehnte lang in seiner Tätigkeit mit Ihrem Ministerium eng verbunden. Die Bindeglieder sind Ihre gegebenen Zuständigkeiten in den verschiedenen Bereichen der Erste-Hilfe-Ausbildung, des Zivil- und des Katastrophenschutzes.

Am Anfang dieser Verbindung stand das seitens der Bundesregierung den Maltesern gemachte Angebot, in den vorerwähnten Bereichen mitzuarbeiten. Am Anfang standen aber zugleich auch schon die Aufgeschlossenheit, der gute Rat und die tatkräftige Unterstützung der verantwortlichen Mitarbeiter Ihres Hauses für unsere damals noch junge, im Aufbau befindliche Organisation.

Und was vielleicht noch wichtiger ist: von Anfang an gestaltete sich unsere Zusammenarbeit nicht in einer vertikal geprägten Beziehung zwischen hoheitlichem Auftraggeber und gehorchendem Auftragnehmer, sondern in einer wohlverstandenen Partnerschaft zwischen Staat und freiem Träger staatlicher Aufgaben, welche die Normen einer pluralen Gesellschaftsordnung anerkennt und die verschiedenen geistigen Triebfedern des caritativen Wirkens respektiert.

So war — und bleibt hoffentlich — die richtige Grundlage geschaffen, daß wir in offenem Gespräch miteinander alle Probleme angehen und miteinander den Allgemeininteressen nach besten Kräften dienen konnten und können. Auf dieser Grundlage beruhen nicht zuletzt auch die guten Ergebnisse, die der Malteser-Hilfsdienst in seiner öffentlichen Auftragstätigkeit hat

erzielen können und die insoweit unsere gemeinsam erzielten Erfolge sind.

Für das auf diese Weise ebenso sinnvoll wie produktiv geformte Verhältnis unserer Zusammenarbeit wollen wir heute Ihnen, Herr Bundesminister, als Chef dieses Hauses und zugleich auch Ihren Mitarbeitern unseren aufrichtigen und herzlichen Dank abstellen. Doch wollen wir gleichermaßen Ihnen persönlich unseren Dank sagen.

Unser vor mehr als sieben Jahren begonnener und noch laufender Hilfseinsatz in Vietnam fällt überwiegend in Ihre Amtszeit als Bundesinnenminister. Vietnam ist nicht nur unser bislang bei weitem schwierigster Auslandseinsatz, sondern er hat uns große Sorgen um seine Durchführung und um unser dort tätiges Personal gebracht, er hat uns schmerzliche Opfer abverlangt.

In den damit verbundenen schweren Stunden aber haben wir Ihr persönliches Engagement für unsere Aufgabe erleben können und haben erfahren dürfen, wie unsere Sorgen und manche heikle Entscheidung von Ihnen gestützt und mitgetragen worden sind.

Die jedem objektiv Urteilenden offenkundige Wirksamkeit unseres Hilfsauftrages in Vietnam ist somit

auch eine Frucht unserer engen Zusammenarbeit.

Eine Wirksamkeit, die auch nicht geschmälert werden kann durch verbreitete Zwecklügen von Doktrinären, in deren Denkschema die unpolitische Einsatzbereitschaft unserer Helfer anscheinend nicht hineinpaßt, deren falschen Darstellungen wir jedoch als neutrale Hilfsorganisation nicht auf der politischen Ebene entgegentreten wollen.

Um nun unsere Anerkennung und Dankbarkeit für Ihre vielfache Förderung unserer Tätigkeit nicht nur in Worte kleiden zu müssen, haben wir den Großmeister des Souveränen Malteser-Ritterordens in Rom gebeten, Ihnen, sehr geehrter Herr Bundesminister, das Großkreuz zu verleihen. Wir freuen uns sehr, daß der Delegierte des Malteserordens für die Bundesrepublik Deutschland, Graf Eltz, Ihnen jetzt diese Dekoration überreichen kann.

Nehmen Sie bitte hierzu unsere herzlichen Glückwünsche entgegen. Und nehmen Sie bitte dieses Zeichen der ältesten noch bestehenden Hilfsorganisation des Abendlandes nicht nur als ein Symbol der Tradition christlichen Liebesdienstes, sondern auch als Symbol der wachen Gegenwart, sofern wir in der Lage und willens sind, hierfür unseren Beitrag zu leisten.

3. Film des Malteser-Hilfsdienstes Der Einsatz von Hubschraubern im Rettungsdienst

Nach den beiden Filmen „Sofortmaßnahmen am Unfallort“ und „Ärztliche Sofortmaßnahmen am Unfallort“ wurde nunmehr ein weiterer Film des Malteser-Hilfsdienstes, der über die Einsatztechnik und die Einsatzmöglichkeiten des in Köln stationierten Rettungshubschraubers informiert, fertiggestellt.

Motivation: Organisatorische Mängel und fehlende Finanzmittel verhinderten bisher, daß alle Möglichkeiten zur Rettung von Menschenleben und zur Bewahrung der Gesundheit genutzt wurden. Dieses Bild hat sich gewandelt. Der Einsatz von Rettungshubschraubern stellt zur Zeit die höchste technische Vervollkommnung des Rettungssystems dar. Mit ihm wird das wichtigste Erfordernis bei einem medizinischen Notfall erfüllt: Die schnelle ärztliche Versorgung des Patienten noch am Unfallort. Auch über weite Strecken wird der Arzt

in kürzester Zeit an den Notfallort herangeflogen.

Unkenntnis und Angst vor dem großen Aufwand führten jedoch dazu, daß die Rettungshubschrauber noch nicht voll ausgenutzt werden. So soll dieser Film die Bevölkerung und das im Rettungsdienst tätige Personal (Polizei, Feuerwehren, Hilfsorganisationen) über die Einsatzmöglichkeiten des Rettungshubschraubers informieren. Da der Hubschrauber oft als „Konkurrent“ zum bodengebundenen Rettungsdienst angesehen wird, wird insbesondere auf das Zusammenwirken mit den Rettungsfahrzeugen Wert gelegt.

Gleichzeitig sollen mit diesem Film jedoch alle für den Rettungsdienst verantwortlichen Ministerien, Behörden und Parlamentarier über die Effizienz des Rettungshubschraubereinsatzes unterrichtet werden, um Verständnis und Bereitschaft für die dringend notwendige Anschaffung weiterer Rettungshubschrauber zu wecken.

Aussage: Am Beispiel des in Köln stationierten Rettungshubschraubers vermittelt der Film Informationen — über den Standort — die personelle Besetzung

gefährdete Verletzte am Unfallort erstversorgt und mit dem Rettungs- oder Notarztwagen ins Krankenhaus gebracht werden.

Mit aller Deutlichkeit wird dem Betrachter aber auch vor Augen geführt, daß dem Unfalltod nicht nur alleine durch Modernisierung und Ausbau des Rettungsdienstes begegnet werden kann, sondern daß es vielmehr gilt, durch vernünftiges Fahrverhalten die Entstehung tragischer Unfälle zu verhindern. Neben diesen Einsätzen direkt am Notfallort werden mit dem Hubschrauber aber auch Patienten von kleineren Krankenhäusern in Spezialkliniken verlegt. Hierbei geht der entscheidende Zeitgewinn oft wieder verloren, weil noch nicht alle Krankenhäuser über eigene Hubschrauberlandeplätze verfügen und der Patient somit für die letzte Wegstrecke in einen Rettungswagen umgeladen werden muß.

Wenn dann Autofahrer dem Rettungsfahrzeug nicht sofort freie Bahn machen, droht der Einsatz des Hubschraubers sinnlos zu werden. Zusammengefaßt ergeben sich für den Rettungshubschrauber folgende Aufgaben:



Verkehrsunfall! Der Rettungshubschrauber ist auf der Kreuzung gelandet.

- die Einrichtung und Ausstattung des Hubschraubers
- das Alarmierungssystem
- und den Einsatz selbst.

So erleben die Zuschauer einen Alarmstart und können die Besetzung des Hubschraubers bei der Hilfestellung bei schwersten Verkehrsunfällen beobachten.

Bei der Arbeit des Rettungsteams stehen im Vordergrund: Die Beseitigung akut lebensbedrohlicher Zustände und die Herstellung der Transportfähigkeit. Der Abtransport der Schwerverletzten erfolgt mit dem Hubschrauber, während nicht akut

- Die Unterstützung des bodengebundenen Rettungsdienstes durch Heranbringen des Arztes zum Notfallpatienten
- der schonende Transport Verletzter und Kranker
- sowie das Heranfliegen dringend benötigter Medikamente und Blutkonserven.

Rettungshubschrauber vergrößern damit die Chance im Wettlauf mit dem Tode.

Interessierte können den Film beim Generalsekretariat des Malteser-Hilfsdienstes, 5038 Rodenkirchen, Hauptstr. 24, anfordern.



AKTUELLE NACHRICHTEN

Filtergerät für Trinkwasseraufbereitung

Eine schweizerische Firma bringt seit einiger Zeit ein Filtergerät in den Handel, mit dem man ohne großen Aufwand ein einwandfreies Trinkwasser herstellen kann.

Nach Angaben der Herstellerfirma hält das Wasseraufbereitungsgerät mittels eines bestimmten Verfahrens die Erreger von Typhus und Cholera zurück, ebenso E-Coli, Coliforme, Amöben u. a. Die zurückgehaltenen Mikroorganismen werden abgetötet. Organische und anorganische Geruchs- und Geschmackstoffe werden absorbiert, Spuren von Schadstoffen, wie Pestizide und Herbizide, Schwermetalle und Kohlenwasserstoffe werden ausgeschieden oder doch weitgehend reduziert. Der natürliche frische Geschmack und die für den menschlichen Organismus wertvollen mineralischen Aufbaustoffe, die sich gelöst im Wasser befinden, bleiben erhalten. Bisher wurden ein Touristengerät und ein kleines Haushaltsgeschick entwickelt. Letzteres wird an den Wasserhahn angeschlossen und liefert das gereinigte Wasser im direkten Durchfluß.

Mit Hilfe des Touristengerätes kann man aus Fluß- oder Seewasser hygienisch einwandfreies Trinkwasser herstellen.

Zuviel Blei im Suppenpulver

Wer heute Vorrat für einen Notfall anlegt, tut gut daran, nicht allzuvielen industriell hergestellten Suppen oder auch Suppenpulver einzulagern. Diese Produkte enthalten teilweise erheblich mehr Blei, als die Experten der Weltgesundheits-Organisation (WHO) für Lebensmittel für tolerierbar halten. D. Jeckel vom Institut für

Ernährungswissenschaften der Justus-Liebig-Universität in Gießen hat auf einem in Gießen veranstalteten Kolloquium „Umweltsicherung in der Biologie“ erstmals darüber berichtet.

Bei der Gewinnung von Suppenextrakten und -konzentrationen kommt es offensichtlich zu einer Anreicherung von Blei. So wurde in einer Ochsenchwanzsuppe das Doppelte der von der WHO festgelegten Dosis, bei Tomatensuppen sogar die vierfache Menge der tolerierten Menge festgestellt.

Der Anteil der industriell hergestellten Suppen liegt bei uns inzwischen bei 50 Prozent des Suppenverbrauchs; die von Jeckel geforderte verschärfte Schadstoffkontrolle bei industriellen Suppen ist daher sicher angebracht.

Nutznutzung der Raumfahrttechnik

Große Lebensmittelmärkte bieten bereits eine Art von Astronautennahrung an, die als schneller Energiespender bei kräftezehrenden Anstrengungen dienen soll und eine ausgewogene, sorgfältig zusammengestellte Mischung von Kohlehydraten, ungesättigten Fettsäuren und Proteinen enthält.

Auch auf dem industriellen Sektor haben sich viele Neuerungen aus der Raumfahrt als nützlich erwiesen, ebenso im Bereich des Feuerschutzes und vor allem auch in der Medizin. Der Bogen spannt sich von der Entwicklung extrem leichter, sehr fester Werkstoffe über die Computer für Lenkung und Datenauswertung, neue Raketentreibstoffe, extrem verkleinerte Geräte und automatische Systeme bis zur Entwicklung komprimierter Nahrungsmittel. Mit dieser Aufzählung ist die Liste jedoch keineswegs erschöpft.

In keinem Bereich allerdings fallen diese Entwicklungen so ins Auge wie in der Medizin. Insgesamt wurden für biomedizinische Applikationen mehr als 500 Problemlösungen vorgeschlagen. Hier zählt besonders die Entwicklung eines Augenschalters, der — lediglich durch die Augenbewegung in Tätigkeit gesetzt — vielfältigste Funktionen erfüllen kann.

Wachsende Bedeutung erlangen auch die Satelliten für die Übertragung von Ferngesprächen und Fernsehsendungen. Alles dies aber ist erst ein Anfang.

Glashütte nimmt Altglas zurück

Eine neue Möglichkeit, die so ungeliebten Altflaschenbestände wieder zu verwerten, bieten die Schweizerischen Glashüttenwerke an. Sie wollen Altglas zurücknehmen und wieder verwenden.

Die Glashütten-Dachorganisation hat hierzu sogar einen Leitfaden herausgegeben — und, das abgelieferte Material wird sogar mit vier Rappen je Kilo bezahlt. Der Leitfaden ist inzwischen an alle Behörden verteilt worden. Erste Aktionen wurden bereits zur Erfassung der — seit Einführung der Einwegflasche — überall herumliegenden Altflaschen eingeleitet; so in der Gemeinde Brugg-Windisch, wo innerhalb von zwei Tagen rund 13 Tonnen Altglas gesammelt wurden. Hier wurde die Sammelaktion von der Bauverwaltung durchgeführt; die Bevölkerung brachte das Glas sogar mit Handwagen zu den Sammelstellen.

In den USA sind Versuche, mit Glasschrott und anderen Zusätzen einen sehr haltbaren und strapazierfähigen Straßenbelag zu entwickeln, über ein Anfangsstadium hinaus nicht weiter gediehen.

In Anbetracht der Schwierigkeiten, auch bei uns Altglas wieder loszuwerden, könnte das in der Schweiz praktizierte Verfahren nur zur Nachahmung empfohlen werden.

Der Lebensrettung verschrieben

Innerhalb von nur drei Jahren nach ihrer Gründung hat die Ortsgruppe Oberpleis der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft einen geradezu unerwarteten Aufschwung erlebt. Die Ortsgruppe zählt heute mehr als 450 Mitglieder.

Seit der Gründung wurden Hunderte von Kindern im Schwimmen ausgebildet und für die Lebensrettung geschult. Für die Ausbildung stehen der Ortsgruppe 36 Ausbilder zur Verfügung, die gegenwärtig in mehreren Kursen 233 Teilnehmer ausbilden.

Ein Beweis, daß mit persönlichem Einsatz und Idealismus auch in unserer so materiell eingestellten Zeit ein Appell an die Hilfsbereitschaft unter persönlichem Einsatz noch Erfolge zeitigt.

Lehrgangszeitplan 2. Halbjahr 1974 der Katastrophenschutzschule des Bundes in Ahrweiler

Lfd. Nr.	Lehrgangsart	von (Meldescluß)	bis
A 64	Ausbildungslehrgang Netz-Kabel für Truppführer-Anwärter der E-Gruppen	5. 8. (8. 7. 74)	9. 8.
A 65	Ausbildungslehrgang für Zugführer-Anwärter des ABC-Dienstes	5. 8. (8. 7. 74)	16. 8.
A 66	Lehrgang „Grundlagen der Führung im Katastrophenschutz“	5. 8. (8. 7. 74)	16. 8.
A 67	Fortbildungslehrgang für Führer der Fernmeldeeinrichtungen (Fernmeldezentrale HBV und KatS-Abschnitt)	12. 8. (8. 7. 74)	16. 8.
A 68	Ausbildungslehrgang Netz-Freileitung für Truppführer-Anw. der E-Gruppen	12. 8. (8. 7. 74)	16. 8.
A 69	Fortbildungslehrgang für Führungskräfte des Veterinärdienstes	19. 8. (22. 7. 74)	23. 8.
A 70	Ausbildungslehrgang für Führer der Erkundungstrupps	19. 8. (22. 7. 74)	23. 8.
A 71	Ausbildungslehrgang für Gruppenführer-Anwärter der AÖ-Gruppen	19. 8. (22. 7. 74)	30. 8.
A 72	Besondere Ausbildung der Bereitschaftsführer-Anwärter der Sanitätsdienstes	19. 8. (22. 7. 74)	30. 8.
A 73	Ausbildungslehrgang für Truppführer-Anwärter der GW-Gruppen	26. 8. (22. 7. 74)	30. 8.
A 74	Sonderlehrgang I für Sprengmeister-Anwärter des Bergungsdienstes	26. 8. (22. 7. 74)	6. 9.
A 75	Ausbildungslehrgang Netz-Freileitung für Gruppenführer-Anwärter der E-Gruppen	26. 8. (22. 7. 74)	6. 9.
A 76	Ausbildungslehrgang für Zugführer-Anwärter des ABC-Dienstes	26. 8. (22. 7. 74)	6. 9.
A 77	Ausbildungslehrgang für die besondere Ausbildung der Bereitschaftsführer-Anwärter des Brandschutzdienstes	26. 8. (22. 7. 74)	6. 9.
A 78	Besondere Fortbildung der Ärzte des Sanitätsdienstes	2. 9. (5. 8. 74)	6. 9.
A 79	Ausbildungslehrgang für Zugführer-Anwärter der Fernmeldezüge	2. 9. (5. 8. 74)	13. 9.
A 80	Ausbildungslehrgang für Führungskräfte des Veterinärdienstes	9. 9. (5. 8. 74)	13. 9.
A 81	Sonderlehrgang „Anlegen und Durchführen von Übungen“ für Führer taktischer Einheiten und Führer von Führungsgruppen	9. 9. (5. 8. 74)	13. 9.
A 82	Sonderlehrgang Schaltanlagen	9. 9. (5. 8. 74)	13. 9.
A 83	Lehrgang „Führen im Katastrophenschutz“	9. 9. (5. 8. 74)	20. 9.
A 84	Ausbildungslehrgang für Truppführer-Anwärter der AÖ-Gruppen	16. 9. (19. 8. 74)	20. 9.

Lfd. Nr.	Lehrgangsart	von (Meldescluß)	bis
A 85	Sonderlehrgang II für Sprengmeister-des Bergungsdienstes	16. 9. (19. 8. 74)	20. 9.
A 86	Sonderlehrgang Aluminiumschweißen	16. 9. (19. 8. 74)	27. 9.
A 87	Ausbildungslehrgang für Gruppenführer-Anwärter der GW-Gruppen	16. 9. (19. 8. 74)	27. 9.
A 88	Ausbildungslehrgang für Zugführer-Anwärter des ABC-Dienstes	16. 9. (19. 8. 74)	27. 9.
A 89	Sonderlehrgang „Anlegen u. Durchführen von Übungen“ für Führer taktischer Einheiten und Führer von Führungsgruppen	23. 9. (19. 8. 74)	27. 9.
A 90	Ausbildungslehrgang für Führer der Erkundungstrupps	23. 9. (19. 8. 74)	27. 9.
A 91	Ausbildungslehrgang für Unterführer-Anwärter des Veterinärdienstes	23. 9. (19. 8. 74)	27. 9.
A 92	Ausbildungslehrgang Netz-Freileitung für Truppführer-Anwärter der E-Gruppen	23. 9. (19. 8. 74)	27. 9.
A 93	Fortbildungslehrgang für Führungskräfte des Veterinärdienstes	30. 9. (2. 9. 74)	4. 10.
A 94	Ausbildungslehrgang Netz-Kabel für Truppführer-Anwärter der E-Gruppen	30. 9. (2. 9. 74)	4. 10.
A 95	Besondere Fortbildung für Bereitschaftsführer des Sanitätsdienstes	30. 9. (2. 9. 74)	4. 10.
A 96	Sonderlehrgang Gasschweißen Stufe II (Rohrschweißerprüfung G - RI m DIN 8560)	30. 9. (2. 9. 74)	11. 10.
A 97	Sonderlehrgang Elektroschweißen Stufe II (Rohrschweißerprüfung G - RI m DIN 8560)	30. 9. (2. 9. 74)	11. 10.
A 98	Sonderlehrgang I für Sprengmeister-Anwärter des Bergungsdienstes	30. 9. (2. 9. 74)	11. 10.
A 99	Fortbildungslehrgang für Schulleiter	7. 10. (2. 9. 74)	11. 10.
A 100	Ausbildungslehrgang für Führer-Anwärter der ABC-Melde- und Auswertstellen (AMS-K)	7. 10. (2. 9. 74)	18. 10.
A 101	Sonderlehrgang „Anlegen u. Durchführen von Übungen“ auf Standortebene	14. 10. (16. 9. 74)	18. 10.
A 102	Fortbildungslehrgang für Führer der Fernmeldeeinrichtungen (Fernmeldezentrale HVB und KatS-Abschnitt)	14. 10. (16. 9. 74)	18. 10.
A 103	Fortbildungslehrgang für Gruppenführer der E-Gruppen	14. 10. (16. 9. 74)	18. 10.
A 104	Ausbildungslehrgang für Truppführer-Anwärter der AÖ-Gruppen	14. 10. (16. 9. 74)	18. 10.
A 105	Sonderlehrgang I für Sprengmeister-Anwärter des Bergungsdienstes	14. 10. (16. 9. 74)	25. 10.
A 106	Sonderlehrgang Elektroschweißen Stufe I	14. 10. (16. 9. 74)	25. 10.
A 107	Ausbildungslehrgang für Führungskräfte des Veterinärdienstes	21. 10. (16. 9. 74)	25. 10.
A 108	Fortbildungslehrgang für das Lehrpersonal im Bergungsdienst	21. 10. (16. 9. 74)	25. 10.
A 109	Sonderlehrgang Gasschweißen Stufe III für geprüfte Rohrschweißer	21. 10. (16. 9. 74)	26. 10.
A 110	Fortbildungslehrgang für das Lehrpersonal im Sanitätsdienst	29. 10. (16. 9. 74)	31. 10.
A 111	Ausbildungslehrgang für Führer-Anwärter der Bergungsräumzüge	4. 11. (7. 10. 74)	8. 11.
A 112	Ausbildungslehrgang für Führer der Erkundungstrupps	4. 11. (7. 10. 74)	8. 11.

Lfd. Nr.	Lehrgangsart	von (Meldesluß)	bis
A 113	Sonderlehrgang Gasschweißen Stufe I	4. 11.	15. 11. (7. 10. 74)
A 114	Sonderlehrgang für Gerätewarte des I-Dienstes	4. 11.	15. 11. (7. 10. 74)
A 115	Besondere Ausbildung der Bereitschaftsführer-Anwärter des Sanitätsdienstes	4. 11.	15. 11. (7. 10. 74)
A 116	Sonderlehrgang II für Sprengmeister des Bergungsdienstes	11. 11.	15. 11. (7. 10. 74)
A 117	Ausbildungslehrgang Netz-Kabel für Truppführer-Anwärter der E-Gruppen	11. 11.	15. 11. (7. 10. 74)
A 118	Besondere Fortbildung der Ärzte des Sanitätsdienstes	11. 11.	15. 11. (7. 10. 74)
A 119	Fortbildungslehrgang für das Lehrpersonal im ABC-Dienst	12. 11.	15. 11. (7. 10. 74)
A 120	Sonderlehrgang Elektroschweißen Stufe II	25. 11.	6. 12. (28. 10. 74)

ständige technische Unterstützung und Belehrung der kraftfahrzeugführenden Helfer erforderlich. Es wäre sicher auch im Bundesamt eine Überlegung wert, ob man diese wichtigen Funktionen wieder aufleben lassen sollte. Zum Schluß sei noch die bescheidene Frage erlaubt, wie man die gesteckten und geforderten Ziele ohne ausreichende Zahl an hauptamtlichen Mitarbeitern zu erreichen gedenkt?

Harald Faust, Hamburg

Antwort des THW

Zu dem vorstehenden Leserbrief übermittelte uns das Technische Hilfswerk im Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz die folgende Stellungnahme:

Gemäß Nummer 8 Absatz 2 der KatS-Ausbildung-VwV erfolgt die Ausbildung der Helfer innerhalb der Einheiten und Einrichtungen grundsätzlich durch die Unterführer und Führer. Es wird nicht verkannt, daß bei großen Orts- bzw. Bezirksverbänden eine Koordination der Einheitsführer untereinander oder durch den Orts- bzw. Bezirksbeauftragten auf Schwierigkeiten stoßen kann. Nach der gegenwärtigen Haushaltslage und der gültigen Konzeption des Katastrophenschutzes kann jedoch hierzu vorerst keine Änderung eintreten.

Die Einführung der Funktion eines Schirmeisters für große Orts- bzw. Bezirksverbände wäre zwar begrüßenswert, läßt sich jedoch neben der Funktion des Fahrzeug- und Gerätewarts aufgrund der derzeit verfügbaren Ausgabemittel nicht verwirklichen. Daß die Besetzung mit hauptamtlichen Kräften nicht ausreichend ist, ist der Leitung des Technischen Hilfswerks seit langem bekannt. In einem Gespräch mit dem Bundesminister des Innern anlässlich des Leistungswettkampfes des Technischen Hilfswerks in Mülheim/Ruhr am 3. November 1973 hat der Direktor des THW diese Frage erneut mit besonderem Nachdruck und mit Unterstützung der Landesbeauftragten des Technischen Hilfswerks zur Sprache gebracht. Hierzu wird insbesondere zur Verstärkung der Dienststellen der Geschäftsführer das Notwendige im Rahmen des Möglichen getan.



Leserbriefe Lesermeinung

Reformfieber

Ganz Deutschland ist zur Zeit vom Reformfieber ergriffen. Justizreform, Bildungsreform, Rentenreform, Reform des Bundeskriminalamtes, Reform des § 218, Reform, Reform . . . Das Katastrophenschutzgesetz von 1968 bietet auch den „Zivilschützern“ in unserem Land die Möglichkeiten zu umfangreichen Reformen. Nicht zuletzt betroffen ist davon auch das Technische Hilfswerk. Die langersehnte Reorganisierung zeigt aber auch erhebliche Schattenseiten, die sich zumindest im Stadtstaat Hamburg nachteilig beim Aufbau und Ausbau der Organisation bemerkbar machen.

Da ist zunächst das Anwachsen der bürokratischen Papierflut, der auch der hauptamtliche Bereich kaum gewachsen scheint. Geradezu unverständlich erscheint es dem mit den Dingen vertrauten Beobachter,

daß die Planer der neuen Konzeption offensichtlich nur mit Blickrichtung auf den Hauptverwaltungsbeamten gearbeitet haben. Sie haben dabei die Organisation THW abgewertet und geschwächt. Wie wäre es sonst zu verstehen, daß so wichtige Funktionen wie die des Ausbildungsleiters und des Schirmeisters bei der Planung „links liegengelassen“ wurden. Auf beide Posten kann bei Bezirksverbänden mit großer Helferzahl und großem Fahrzeugpark nach wie vor nicht verzichtet werden. Trägt doch der Ausbildungsleiter bei größeren Bezirksverbänden in starkem Maße zur Entlastung des mehr als voll ausgelasteten Bezirksbeauftragten und der Einheitsführer bei. Die Koordination der Ausbildung bei mehreren in den Bezirksverbänden vorhandenen Einheiten, Überwachung des Dienstplanes und der Ausbildung, einheitliche Ausrichtung der Einheiten (wichtig für die Vorbereitung von Großeinsätzen), Abstimmung bei Dienstplanänderungen, Einteilung von Geräten, die nur in geringer Zahl in den Verbänden vorhanden sind — das sind nur einige Aufgaben, die die Stellung des Ausbildungsleiters zu einem „Fulltimejob“ machen. Auch der Schirmeister übt eine wichtige koordinierende Tätigkeit aus. Er überwacht im technischen Bereich die Pflege der Fahrzeuge und die Einweisung der Fahrer. Nur ein kleiner Prozentsatz der Fahrberechtigungsscheininhaber ist gelernter Kfz-Schlosser oder Berufsfahrer. Schon von daher ist eine



Presseschau des Inlands

Eine gefährliche Unkenntnis

Die Tatsache, daß zweimal im Jahre in der Bundesrepublik Probealarme durchgeführt werden, ist für manche Zeitungen ein Anlaß, sich mit dem Hinweis auf die Luftangriffe im Weltkrieg II von solchen Maßnahmen zu distanzieren und festzustellen, die Bevölkerung werde lediglich verschreckt. Man befragt Bürger auf der Straße und folgert aus den Antworten eine Unbeliebtheit solcher „Erinnerungen an den Krieg“. Es gibt allerdings auch Zeitungen, die solche Probealarme als eine zwingende Notwendigkeit ansehen.

Am 29. Oktober vergangenen Jahres wurden um Mitternacht plötzlich die Bürger von Sirenengeheul aus dem Schlaf gerissen.

Bereits Minuten später lief beim Oberbürgermeister das Telefon heiß; viele Einwohner hatten den, wegen eines Großbrandes, ausgelösten Feueralarm mit einem Luftschutzalarm verwechselt. Wenn das Stadtoberhaupt die verunsicherten Anrufer auch beruhigen konnte, dieser „Aufruhr“ zeigte jedoch, daß der Großteil der Bevölkerung nur wenig Ahnung von den einzelnen Sirenen-signalen hat. Besonders katastrophal kann sich diese Unkenntnis in Katastrophenfällen auswirken.

(Fränkisches Volksblatt, Würzburg)

In Amerika weiß man es besser

Die Auseinandersetzungen um eine mögliche Beibehaltung der während der Ölkrise eingeführten Geschwindigkeitsbegrenzungen haben in der Bundesrepublik Deutschland auf die verschiedensten Behörden und Organisationen übergreifen und wurden auch in der Presse mehr oder minder sachlich geführt.

Die USA scheinen diese Dinge nicht ganz so leicht zu nehmen, denn dort gibt es weitaus schärfere Beschränkungen der Geschwindigkeit auf den öffentlichen Straßen, als man allgemein glaubt.

Der Chef der amerikanischen Straßensicherheits-Behörde rechnet zuversichtlich auch für die Zukunft mit weiter absinkenden Zahlen an Toten und Verletzten auf dem „Schlachtfeld Straße“. Viertausend bis fünftausend Amerikaner weniger werden voraussichtlich dem Straßentod zum Opfer fallen, sie verdanken ihr Leben indirekt der Benzinkrise, auch wenn diese bereits der Vergangenheit angehört.

Ein Bundesstaat nach dem anderen reduzierte seit November vergangenen Jahres die Höchstgeschwindigkeit. Nicht weniger als 16 Bundesstaaten haben im November 1973 das „Tempo 55“, weil spritsparend, eingeführt. Bei unverändertem Verkehrsaufkommen sank die Zahl der Verkehrstoten gegenüber 1972 für den Vergleichsmonat November um 16 bis 20 Prozent. In den übrigen Staaten der USA ging diese Zahl nur um 2 Prozent zurück. Inzwischen haben 18 Staaten das reduzierte Tempo (55 Meilen = ca. 88 km) eingeführt und verzeichnen 25 Prozent weniger Verkehrstote.

(Kölnische Rundschau)

Betriebe müssen sich selbst helfen können

In Zusammenarbeit mit den Industri- und Handelskammern führt der Bundesverband für den Selbstschutz laufend Informationsveranstaltungen über die Maßnahmen durch, die innerhalb der Betriebe vorsorglich im Rahmen des Betriebsselbstschutzes geplant werden können.

Bei diesen Veranstaltungen werden auch die Vertreter der gewerblichen Wirtschaft eingeladen, wie dies z. B. in Fulda der Fall war.

Heinz Baumgart, Fachgebietsleiter des Bundesverbandes des Selbstschutzes, Wiesbaden, erläuterte den Anwesenden die vielseitigen staatlichen Maßnahmen der Zivilverteidigung.

Von den einzelnen Referenten wurden danach die unterschiedlichen Fachgebiete, z. B. „Selbstschutz“, „Selbstschutz als Aufgabe der Gemeinde“, „Waffenwirkungen und Schutz gegen diese Wirkungen“, „Schutzraumbau“

und als wichtigstes Thema für die Versammelten: „Selbstschutz in den Schulen und den Betrieben“, behandelt.

Es wurde empfohlen, in den einzelnen Betrieben bereits jetzt besondere Gruppen für das Sanitätswesen, die Bergung von Personen für Geräte sowie den Brandschutz aufzustellen. Auch in den Schulen sollte jeder Lehrer seine besonderen Selbstschutzaufgaben kennen.

(Fuldaer Volkszeitung)

Auf Gefahren vorbereitet sein

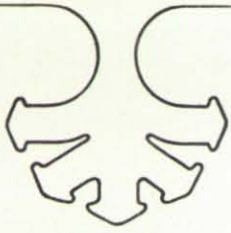
Eine Plenumsdiskussion, zu der der Bundesverband für den Selbstschutz nach Weiden in der Oberpfalz eingeladen hatte, war zwar sehr stark besucht, doch wurde bemängelt, daß es im Grunde nicht zu einer echten Diskussion gekommen sei. Neben namhaften Politikern aus Weiden und Umgebung war, neben anderen Vertretern des BVS, auch Freiherr von Leoprechting, der Leiter der Landesstelle Bayern, bereit, Diskussionsfragen zu beantworten.

Der Bundesverband für den Selbstschutz hat viele Probleme, eines davon ist, daß sich seine Arbeit abseits der Öffentlichkeit — gewissermaßen im Verborgenen — abspielt. Das Ziel des Verbandes, Gefahren, die im Alltag oder auch in einem möglichen Verteidigungsfall drohen, sollen niemand unvorbereitet treffen.

Die erste Frage: Warum das geplante Zivilschutzkorps bisher noch nicht Wirklichkeit geworden sei? Regierungsdirektor Wirner erklärte dazu, daß diese Maßnahme aus finanziellen Gründen hätte ausgesetzt werden müssen. Es sei z. B. auch — so der Oberbürgermeister von Weiden —, ein geplantes Katastrophenschutzgelände eine reine Finanzfrage.

Auf die Frage, was der Staat leiste, meinte Regierungsdirektor Wirner, der Staat habe für den Selbstschutz einerseits sehr viel getan, andererseits wiederum überhaupt nichts. Gesetze, die nicht in Kraft treten, seien nutzlos. Man habe in der Oberpfalz bisher über 45 Mio DM für den Katastrophenschutz ausgegeben. In Sachen Schutzräumen liege die Verantwortlichkeit und Eigeninitiative beim Bürger.

(Der neue Tag, Weiden)



PRESSESCHAU DES AUSLANDS

Harte Kritik an der Behandlung der Zivilisten



Sowohl die ägyptischen als auch die israelischen Behörden behandelten die Kriegsgefangenen absolut korrekt. Ein anderes Kapitel ist freilich die Behandlung der Zivilisten in Suez durch die Israelis. Ein Rot-Kreuz-Vertreter: „Noch Wochen nach dem Waffenstillstand ließen sie keine Journalisten in die von ihnen umzingelte Stadt Suez einreisen. Der Grund: Die Israelis hatten etwas zu verbergen. Das, was sie dort angerichtet haben, ist kein Ruhmesblatt für sie. Tagelang ließen sie Verwundete unbehandelt liegen. Sie stellten das Wasser ab, und machten selbst für das 300-Betten-Hospital, das mit 1400 Verwundeten belegt war, keine Ausnahme. Die Verwundeten lagen auf Treppenstufen und Böden.“ Auch die Versorgung der auf dem Sinai stehenden 3. Ägyptischen Armee ließen die Israelis anfangs nicht zu. Ein österreichischer UN-Gefreiter: „Die Ägypter litten derart unter Durst, daß sie einen ungewöhnlichen Tausch vorschlugen: einen Panzer gegen einen Kanister Wasser. Die Israelis lehnten ab. Und als besondere Schikane duschten die Israelis vor den durstenden Ägyptern mit Süßwasser.“ Erst später, auf Druck der UNO hin, klappte die Versorgung besser.

(Zürich, Nr. 52/1973)

Sparmaßnahmen im Zivilschutz-Bereich

Neue Zürcher Zeitung

Die angespannte Finanzlage des Bundes zwingt zu Sparmaßnahmen, die alle Bereiche der Gesamtverteidigung betreffen — darunter auch den Zivilschutz. Allerdings muß festgehalten werden, daß es nicht darum geht, in den Gesetzen verankerte Aufgaben zu streichen und einen billigeren Zivilschutz zu realisieren; vielmehr geht es um eine Reihe von Maßnahmen, die im Bereiche der Zuschuß-Zusicherung und der Zuschußzahlungen für Zivilschutzbauten notwendig geworden sind.

Es hat sich jedoch gezeigt, daß diese angeordneten Beschränkungen der Teilübernahme der Kosten für bestimmte Kategorien von Schutzbauten zu zahlreichen Härtefällen geführt haben. Das Bundesamt für Zivilschutz hat in diesem Zusammenhang im Einvernehmen mit der Eidgenössischen Finanzverwaltung eine teilweise Lockerung der Bestimmung über die Auszahlung von Teilbeträgen vorgenommen. Dabei müssen allerdings Zahlungsverzögerungen bis zu einigen Monaten Dauer in Kauf genommen werden, weil die Auszahlungen nur im Rahmen der zur Verfügung stehenden Kreditquoten vorgenommen werden dürfen. (6. April 1974)

Wetterfestere Getreideart gezüchtet

SOWJETUNION HEUTE

Am Ukrainischen Forschungsinstitut für Pflanzenzucht, Selektion und Genetik hat Professor Andrej Schulyndin eine neue Getreideart gezüchtet, die den Triticalen zuzurechnen ist und einen hohen Eiweißgehalt — 16 bis 17 Prozent — hat.

Beim Versuchsanbau wurde ein Hektarertrag von etwa 62 Doppelzentnern erzielt. Seit Herbst 1973 nun ist die neue Getreidesorte in vielen Gebieten der Ukraine und der Russischen Föderation zwecks eingehender Erprobung angebaut worden.

Die neue Pflanze vereinigt erstmalig in der Welt die Eigenschaften von mehreren Getreidearten — Hartweizen, Weichweizen und Roggen; ihre Frostbeständigkeit liegt um 3 bis 3,5 Grad tiefer, als dies bei den in der Sowjetunion bereits auf eine hohe Frostunempfindlichkeit gezüchteten Getreidearten der Fall ist. Außerdem ist die neue Getreideart weitgehend immun gegen die spezifischen Krankheiten herkömmlicher Getreidearten, die deren Ertragsfähigkeit bedeutend vermindern. Die neue Getreideart wird dazu beitragen, in Gebieten, die von Hungerkrisen bedroht werden, eine bessere Ernährungsgrundlage zu schaffen.

(Moskau, Nr. 1/1974)

BB Hilfsgruppe für Katastrophen im Frieden

de paladijn

Die Kreisräte des A-Kreises Limburg haben beschlossen, eine BB (Bescherming Bevolking)-Hilfsgruppe zu bilden. Diese Gruppe wird nicht selbständig auftreten, sondern unter dem Kommando des Bürgermeisters einer betroffenen Gemeinde bzw. dem eines mit der Koordination der Katastrophenbekämpfung beauftragten Funktionärs stehen. Der Kreis darf künftig kein Material anschaffen, welches nicht für Zwecke dieser Organisation verwendet werden kann. Gelder, die für diese Hilfsgruppe bewilligt werden, dürfen nicht für den Aufbau des allgemeinen Hilfeleistungsdienstes verwendet werden.

Weil es bei der normalen Organisationsform des BB eine sehr zeitraubende Angelegenheit ist, Krisenpotential bei Friedenskatastrophen einzusetzen, hat man von der im BB-Gesetz unter Artikel 37 a gegebenen Möglichkeit durch die Bildung der BB-Hilfsgruppe einen Gebrauch gemacht, der für die Zukunft den Instanzenweg fortfallen läßt. Die Hilfsgruppe, die innerhalb von 30 Sekunden alarmiert werden kann, soll innerhalb von 2 Stunden an jedem gewünschten Ort des Kreises eingesetzt werden können. Sie besteht aus fünf Einheiten mit einer Gesamtstärke von 262 Mann.

(Den Haag, Nr. 7/8 1973)



ZEITSCHRIFTEN SCHAU

Malteser Hilfsdienst
Köln, Nr. 4/1974

Aus ärztlicher Sicht

Im Oktober 1973 hielt vor MHD-Ärzten in Bad Godesberg anlässlich einer Tagung Generalstabsarzt Dr. med. Rebentisch ein Referat. Sein Thema: „Zivilmilitärische Zusammenarbeit im Not- und Katastrophenfall aus ärztlicher Sicht“.

Der Referent ist stellvertretender Inspekteur für das Sanitätswesen der Bundeswehr und damit ein sachkundiger Interpret.

Er betonte, daß die augenfälligsten Mängel des Problembereichs eindeutig auf dem rechtlichen und dem Verwaltungsgebiet zu suchen seien. Dadurch würde verhindert, daß alle Vorbereitungen eines Sanitätswesens für den Notfall in der Form, wie es sich die Ärzte vorstellten, unproblematisch ablaufen könnten. Allerdings seien die Ärzte verpflichtet, ihre Stimme zu erheben, damit die Kompetenzschwierigkeiten des Bundes und der Länder über all die vielen und vielfältigen Finanzprobleme, die sich sowohl bei Ausbildungs- und Ausrüstungsfragen wie auch bei der Zusammenarbeit und beim Betrieb bestimmter Projekte hindernd ergeben, endlich beendet würden.

Rebentisch ging auf interessante Einzelheiten in der Personallage der Mediziner und der Medizinalassistenten ein und berührte auch das Gebiet des Assistenzpersonals. Hier gab er einen erschöpfenden Überblick über die Situation innerhalb der Bundeswehr.

For a overleve
Oslo, Broschüre 1972

Norwegische Zivilverteidigungs-Broschüre

Die norwegische Bevölkerung soll durch die Broschüre ausführliche

Kenntnis über die Hintergründe und Schutzmaßnahmen der zivilen Verteidigung erhalten. Nur dann, wenn die Bevölkerung durch vermehrte Einsicht ein besseres Verständnis erhält, ist auch die Gewähr gegeben, daß sie in einer Krisensituation mit der Zivilverteidigung besser zusammenarbeiten wird. Dadurch aber wird dann auch erreicht, daß die Schutzmaßnahmen maximal angewendet werden können.

Dies ist der Tenor der Einleitung zu dieser Broschüre: Der Bevölkerung soll praktischer Rat darüber gegeben werden, auf welche Weise sie sich einsetzen muß, und wie jeder einzelne sich und anderen bei Unglücksfällen und Katastrophen im Frieden und in Krisenzeiten helfen kann.

Der Inhalt dieser Broschüre bewegt sich in dem Rahmen, den wir ganz allgemein von Zivilschutz-Aufklärungsbroschüren her bereits kennen, soweit er die Dinge angeht, die als Abwehr- oder Vorbeuge- und Schutzmaßnahmen getan werden sollen. Es wird andererseits im einführenden Teil nicht verschwiegen, an welcher exponierter strategischer Stelle Norwegen nun einmal liegt. Nach Ansicht der norwegischen Regierung muß alles getan werden, um begrenzte Aktionen gegen Norwegen abzuwenden; demzufolge resultiert daraus aber die Verpflichtung, auch gegen Katastrophen und Krisen gewappnet zu sein.

Wojennije snanija
Moskau, Nr. 7/1973

Unterstützung durch die Partei-Organisation

Auf einem Seminar der Polit-Mitarbeiter der Zivilschutz-Einheiten und der Sekretäre der Parteiorganisationen der Stäbe des Zivilschutzes in der Sowjetunion wurde ausführlich darüber diskutiert, wie wichtig eine wirksame Parteiarbeit unter den Mitgliedern des Zivilschutzes ist. Die sowjetische Zeitschrift veröffentlicht hierzu eine mehrspaltige Abhandlung.

In konkreten Einzelbeispielen wird dargestellt, wie eine solche aktive Parteiarbeit in den Stäben oder Einheiten des Zivilschutzes abläuft. Es geht durch die Abhandlung wie ein roter Faden die These: „Nur wer alles das, was er tut, im Sinne der Partei tut, und engen Kontakt mit

deren Vertretern hält, handelt überhaupt logisch und so, wie es immer wieder gefordert wird.“

Der Verfasser der Abhandlung, Oberstleutnant B. Kurakin, schreibt, daß mit der rein formalen Zusammenarbeit von Partei und Zivilschutz die Kontakte keinesfalls beendet sein dürften. In der Diskussion der Seminarteilnehmer sei klar zum Ausdruck gekommen, daß bei jeder Gelegenheit, bei der es im Zivilschutz auch um kulturelle Veranstaltungen geht, die „Massen- und Propagandaarbeit“ vertieft werden müsse.

EMO National Digest
Ottawa/Ont., Vol. 12 Nr. 5

Zivilschutz gehört zur Heimatverteidigung

In einer Ansprache, die Unterstaatssekretär David Lane auf der 20. Jahreskonferenz der Zivilschutzbeamten im Vereinigten Königreich hielt, befaßte er sich im wesentlichen Teil seiner Ausführungen mit dem Zivilschutz in Großbritannien. Die kanadische Zivilschutz-Zeitschrift hat die Ausführungen des Staatssekretärs veröffentlicht.

Lane betonte, daß dies die erste Gelegenheit sei, die ein Beamter des Home Office habe, um vor der Öffentlichkeit die Maßnahmen und Beschlüsse zu erörtern, die im März 1972 veröffentlicht wurden und die zu erheblichen Veränderungen im britischen Zivilschutz geführt hätten. Allerdings habe es — zur allgemeinen Überraschung — erheblich mehr Resonanz zu diesen Veröffentlichungen gegeben, als man allgemein vermutet habe.

Grundsätzlich sei festzustellen, daß die abrupten Entscheidungen von 1968, die wahrscheinlich unter finanziellen Gesichtspunkten gefällt wurden, eine gewisse Apathie bei den Behörden und in der Öffentlichkeit hervorgerufen haben. Ein funktionierendes Zivilschutzprogramm habe danach gar nicht mehr aufkommen können.

Lane stellt klar heraus, daß er der Meinung ist, es sei auch heute ohne eine gute Zivilverteidigung keine Gesamtverteidigung möglich. Wegen der grundsätzlichen Bedeutung der Stellungnahme eines verantwortlichen politischen Beamten sind diese Ausführungen wichtig für jeden, der über den Zivilschutz im Ausland orientiert sein muß.

WISSENSCHAFT UND TECHNIK

Elektronische Warnanlage

Die hier gezeigte Warn- und Kommandoanlage ist für den mobilen Einsatz in Fahrzeugen bevorrechtigter Wegebenutzer geeignet. Ein elektronischer Generator erzeugt das Signal, welches dann über einen Leistungsverstärker verstärkt und über einen Lautsprecher wiedergegeben wird. Die elektronische Warnanlage besteht aus der eigentlichen Warnanlage, in der NF-Verstärker und Tongenerator

Aufblasbare Schienen



Die schon vor einigen Jahren auf den Markt gekommenen aufblasbaren Schienen für die Erstversorgung von Unfallpatienten haben sich durchgesetzt. Sie finden Verwendung im Unfallrettungsdienst, bei der Bergwacht und inzwischen auch in fast allen Krankenhäusern. Die anfangs gemachten negativen Erfahrungen scheinen aufgrund von Verbesserungen überwunden. Aufblasbare Schienen können sowohl von Ärzten als auch von Laien und Helfern verwendet werden. Sie dienen der Ruhigstellung von Gliedmaßen bei Verletzungen aller Art. Die aufblasbaren Schienen werden aus röntgen-durchlässigem Kunststoffmaterial hergestellt. Sie bringen dem Verletzten Erleichterung während des Transportes zum Krankenhaus und ermöglichen dem Sanitäter wie anschließend auch dem behandelnden Arzt die Durchführung einer schonenden Versorgung. Die schützenden Luftpolster üben nur einen leichten Druck aus und stören nicht die Durchblutung der verletzten

Gliedmaßen. Der gleichmäßige und allseitig elastische Druck wirkt Anschwellungen entgegen und trägt bei etwa vorhandenen offenen Wunden zur Blutstillung bei; das heute verwendete Material ist sehr strapazierfähig und hautsympathisch. Es bleibt auch bei äußersten klimatischen Bedingungen voll flexibel und behält seine Reißfestigkeit. Bei Minusgraden bietet es einen jedem anderen Stützverband überlegenen Kälteschutz. Die aufblasbare Schiene bildet ein Luftpolster, das verletzte Gliedmaßen umgibt und Erschütterungen beim Transport wie beim Umlagern in sich auffängt. Schon bei geringem Druck — das Aufblasen geschieht ganz einfach mit dem Mund — wird eine weitgehende Fixierung der verletzten Stelle wie auch der benachbarten Gelenke erreicht. Es gibt Beinschienen und Armschienen. Sie sind auf kleinstem Raum zusammenlegbar, haben nur geringes Gewicht und lassen sich leicht reinigen.



zusammengefaßt sind; der Montageplatte, auf der alle Kabel angeschlossen werden und die Warnanlage aufgesteckt wird; dem Spezial-Druckkammerlautsprecher mit einer Spitzenbelastbarkeit von 75 W; dem Handmikrofon mit Sprechaste und Lautstärkeneinsteller für Mikrofondurchsagen. Über ein Funkgerät ankommende Sprüche können über Verstärker und Lautsprecher nach außen wiedergegeben werden. Die Warnanlage ist für den Betrieb mit 12 V oder 24 V erhältlich.



neue BÜCHER

Empfehlenswerte Hand- und Taschenbücher

Sicherheitspolitik heute
Zeitschrift für alle Fragen der
Verteidigung

Herausgegeben von Rolf Osang
Osang Verlag, Bad Honnef
Einzelheft DM 16,—

In dieser vom Verlag neu herausgegebenen Zeitschrift, die vierteljährlich erscheint, kommen in der ersten Ausgabe Bundesverteidigungsminister Georg Leber, Wolfram von Raven, Helmut Berndt, Ulrich Eichstädt, Wolfgang Beßlich, Alfred Janssen und Werner Voß zu Wort. Osang will mit seiner neuen Zeitschrift ein der tatsächlichen Bedeutung der Sicherheitspolitik angemessenes Organ schaffen.

Deutsches Wörterbuch

Von Dr. Gerhard Wahrig
Bertelsmann Lexikon-Verlag,
Gütersloh

Folieneinband DM 29,—

Seit Jahrzehnten gibt es kein modernes, handliches und letztlich auch umfassendes Nachschlagewerk über alle Aspekte der deutschen Sprache — wie etwa den „Petit Larousse“ für das Französische oder „Concise Oxford Dictionary“ und „Websters Collegiate Dictionary“ für das Englische.

Der Verfasser hat sich über ein Jahrzehnt lang mit dieser besonderen Frage beschäftigt, ehe er vom Verlag beauftragt wurde, ein solches Werk zu schaffen.

Rund 220 000 Stichwörter und Redewendungen sind hier auf 1440 Seiten zusammengestellt worden. Ein „Lexikon der deutschen Sprachlehre“ ergänzt das Buch. Damit wird es dem Benutzer möglich, die Bausteine des eigentlichen Wörterbuches sinnvoll zu verwenden. Hier zeigt es sich aber auch, daß die Wörter in einem

ständigen Miteinander erst Sprache werden, d. h. Gewicht und Bedeutung erlangen.

Großer Wert ist auf die Aufnahme österreichischer, schweizerischer und auch landschaftlicher Besonderheiten gelegt worden, soweit diese nicht nur lokale Bedeutung besitzen.

Wer mit der lebendigen Sprache umzugehen hat, sollte sich dieses Wörterbuches bedienen, welches mit seinem niedrigen Preis dazu beitragen kann, die Sprache auch wirklich „lebendig“ zu gestalten.

Reicher Nachbar UdSSR

Von Heinz Lathe
ECON Verlag GmbH, Düsseldorf
DM 32,—

Der Untertitel dieses Buches: Dynamik und Probleme einer Weltmacht — das umfassende Thema: Die Sowjetunion heute.

Der Verfasser nimmt seine Leser gewissermaßen mit auf die Reise durch das große Land im Osten. Dabei beschreibt und analysiert er die Entwicklung der Sowjetunion in den letzten 15 Jahren. Er nimmt jedoch durchaus auch Kenntnis von den ganz alltäglichen Dingen, vom Leben des einfachen Mannes in Moskau oder Nowosibirsk, in Leningrad oder Krasnojarsk. Er schildert die Bemühungen der zuständigen Stellen um die Bekämpfung der Trunksucht ebenso wie etwa die modischen Trends, den Sport oder die Arbeit der Pferdezüchter in der Kirgisensteppe. Der Schwerpunkt seiner Berichterstattung liegt auf der wirtschaftlichen Entwicklung in über 70 Wirtschaftszentren; dem wirtschaftlichen Aufbau, der Veränderung der Sozialprobleme und der Gestaltung des sowjetischen Außenhandels. Zahlen und Fakten werden gebracht, doch niemals im Fachvokabular, sondern lesbar und damit begreifbar. Es entsteht — informierend und unterhaltend zugleich — ein plastisches Bild der Weltmacht UdSSR.

Grundfragen der Ernährungswissenschaft

Herausgegeben
von Hans Diedrich Cremer
Verlag Rombach, Freiburg
Gebunden DM 25,—

Der Verfasser ist unter anderem Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Ernährung und des Expert Advisory

Panel on Nutrition der Weltgesundheitsorganisation.

Sicher steht heute die Bedeutung des Ernährungsproblems für alle Menschen außer Zweifel — wenn man von einer Beeinträchtigung von Gesundheit und Leistungsfähigkeit durch eine unzweckmäßige Ernährung spricht, dann betrifft das keinesfalls nur die Bevölkerung in den sogenannten Entwicklungsländern. Es ist auch keineswegs so, daß das angesprochene Gebiet nun etwa ausschließlich Ausbildungsgegenstand in den zuständigen Fakultäten der Universitäten sein müßte. In weit größerem Maße vielmehr ist jeder, der im Rahmen seiner verantwortlichen Tätigkeit für Vorratshaltung und Versorgungsfragen zuständig ist, davon abhängig, auch fundierte Kenntnisse über die Grundfragen der Ernährungswissenschaften zu besitzen. Dies betrifft dabei gleichermaßen Aspekte der Tierernährung und der Lebensmittelchemie. Gerade in Notzeiten aber gewinnt die Fachkunde über die grundsätzlichen Erfordernisse der menschlichen Ernährung fundamentale Bedeutung. Ein Buch, dem man eine breite Verbreitung — auch außerhalb der Universitäten — nur wünschen kann.

Die Axt im Hause

Von Otto Werkmeister
Verlag Herder, Freiburg
DM 29,50

Dieses seit Jahren bewährte Standardwerk für Geschickte und Ungeschickte — im allgemeinen Sprachgebrauch heute Heimwerker genannt — erscheint bereits in der 14. Auflage. Man kann nicht sagen, daß dieses Handbuch nicht aktuell sei; wer seinen gestandenen Ärger mit bestellten und nicht erschienen Handwerkern noch in Erinnerung hat, wird dankbar sein, daß er hier Anregungen findet, wie er es selbst machen kann.

Eintausend Zeichnungen und über einhundert Fotos geben dabei optische Hilfestellung — und welcher Mann oder auch welche Frau wäre nicht stolz darauf, wenn der tropfende Wasserhahn wieder funktioniert, wenn die Klingel wieder anschlägt oder ein verstopfter Ausfluß wieder frei ist. Wie man es machen kann, hier wird es vermittelt — doch damit ist die Vielfalt der handwerklichen Eigenhilfe noch längst nicht erschöpft. Ein Buch, welches man in des Wortes wahrstem Sinne gebrauchen kann.